

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis:

Flucht an die Grenze: Die Karen zwischen alten Konflikten und neuen Herausforderungen im Grenzraum von Myanmar und Thailand

verfasst von / submitted by  
Lena Nothdurfter, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the  
degree of Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt/  
degree programme code as it  
appears on the student record  
sheet:

A 066 810

Studienrichtung lt. Studienblatt/  
degree programme as it appears  
on the student record sheet:

Masterstudium Kultur- und  
Sozialanthropologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Hermann  
Mückler

---



*For the Karen People of Burma*

---

## **Inhaltsverzeichnis**

Abstract.....	4
Danksagung.....	5
Abkürzungsverzeichnis.....	6
1. Vorwort.....	8
2. Einleitung.....	10
2.1 Fragestellung und Ziele.....	11
2.2 Methodik.....	13
2.2.1 Theorie und Literatur.....	13
2.2.2 Empirische Daten und Feldforschung.....	15
3. Geschichte Myanmars.....	17
4. Die Karen.....	21
4.1 Herkunft und Sprachen.....	22
4.2 Größte Untergruppen.....	23
4.2.1 S'gaw/Pwa Ka Nyaw.....	23
4.2.2 Pwo/Phlong.....	23
4.2.3 Kayah/Kaya Li.....	23
4.2.4 Pa'O.....	24
4.2.5 Kayan/Padaung.....	24
4.3 Die Idee des Karen Staates – Kawootherlai.....	25
4.4 Die Organisationen der Karen.....	27
4.4.1 KNA - Karen National Association.....	27
4.4.2 KCO - Karen Central Organization.....	28
4.4.3 KYO - Karen Youth Organization.....	28

---

4.4.4. KNU – Karen National Union.....	29
4.4.5 DKBA - Democratic Karen Buddhist Army.....	30
5. Der Krieg ohne Ende.....	32
5.1 Historische Prozesse: Die demokratischen Jahre.....	32
5.2 Die Etablierung der Tatmadaw und der Aufstieg Ne Wins.....	33
5.3 Das Ne Win Regime.....	34
5.4 Die zweite Ne Win Periode.....	36
5.5 Die Junta.....	39
5.6 Der Aufstieg der NLD.....	40
6. Thailands politische Umbrüche: die Coup-Saison.....	42
7. Vertrieben und vergessen?.....	46
7.1 Politische Machtverhältnisse - Historische Strategien.....	47
7.2 Vergessene Versprechen? Die Waffenstillstandsabkommen.....	49
7.3 21st Panglong - Union Peace Conference.....	52
7.4 Vergessene Konflikte - vergessene Menschen: Internally Displaced People...57	
8. Flucht nach Thailand und das Leben an der Grenze.....	64
8.1 Die Thai Flüchtlingspolitik .....	65
8.2 Protracted Refugee Situations - langwierige Fluchtsituationen.....	70
8.3 Flüchtlingscamps an der Grenze.....	74
8.4 Identitäten am Fluss - der Salween River.....	81
8.5 Dörfer im Golden Triangle: menschliche Zoos oder traditionelles Leben abseits der Camps? .....	86
8.6 Transborders.....	92

---

9. Hilfsorganisationen im Fokus.....	95
9.1 TBC.....	96
9.2 Helfen ohne Grenzen.....	100
10. Die Rückkehr: Der Salween Peace Park, eine Lösung für die Karen?.....	105
11. Reflexion und Conclusio.....	109
12. Literaturverzeichnis.....	113
13. Abbildungsverzeichnis.....	121

---

## **Abstract**

Diese Masterarbeit behandelt das Leben der Karen an der Grenze zwischen Myanmar und Thailand. Die un stabile Lage in Myanmar und die daraus resultierenden Konflikte führen seit Jahrzehnten zu Vertreibungen und haben bedingt, dass hunderttausende Flüchtlinge sich in der Grenzregion der beiden Länder niedergelassen haben, um Schutz zu suchen. Sowohl in Flüchtlingscamps als auch in Dörfern und Kommunen in der Region, versuchen die Karen und andere ethnische Gruppen seit Jahrzehnten ein neues Leben zu führen und ihre Identität zu bewahren. Die bestehende Fachliteratur und empirischen Felddaten werden herangezogen, um die historischen Prozesse, die alltäglichen Realitäten der Karen und die Hilfsorganisationen an der Grenze zu beschreiben.

This Thesis elaborates the livelihood conditions of the Karen People in the borderlands of Burma and Thailand. Since World War II Burma has suffered from power struggles between various governmental and military actors driven by conflicting political interests. The unstable situation in Myanmar and the resulting conflicts in the past decades have led to the involuntary displacement and forced removal of certain ethnic groups. Furthermore hundreds of thousands of refugees were forced to settle in the border region of the two countries seeking protection. In refugee camps as well as in villages and communities in the region, the Karen and other ethnic groups have been trying for decades to lead a new life and preserve their identity. The existing literature and empirical field data are used to describe the historical processes behind the conflicts, the everyday realities of the Karen and the aid organizations assisting in relief management at the border.

## *Danksagung*

*Ohne das Engagement von Professor Dr. Mückler, meiner Familie und meinem Lebensgefährten wäre das Zustandekommen dieser Arbeit nicht möglich gewesen. Besonderer Dank gilt den Menschen, welche meine Forschungsarbeit in Thailand und Myanmar unterstützt haben, für Interviews bereit gestanden sind und mir Einblicke in ihre Lebenswelten gestattet haben.*

## **Abkürzungsverzeichnis:**

AESEAN	.Association of Southeast Asian Nations
AFPFL	Anti-Fascist People's Freedom League
BGF	Border Guard Forces
BSPP	Burma Socialist Programme Party
CCSDPT	Coordination of Services to Displaced Persons in Thailand
COERR	Catholic Office for Emergency Relief and Refugees
CGIAR	Consultative Group on International Agricultural Research
CPB	Communist Party of Burma
EAO	Ethnic Armed Organization
EGAT	Electricity Generating Authority of Thailand
EIA-SIA	Environmental Impact Assessment Social Impact Assessment
EU	Europäische Union
DKBA	Democratic Karen Buddhist Army
DSI	Defence Service Institut
IDP	Internally Displaced People
IOM	International Organization for Migration
KCO	Karen Central Organization:
KDHW	Karen Department of Health and Welfare
KESAN	Karen Environmental and Social Action Network
KIO	Kachin Independent Organization
KNA	Karen National Association
KNDO	Karen Nation Defence Organization
KNLA	Karen National Liberation Army
KNU	Karen National Union
KNUF	Karen National United Front
KNUP	Karen National United Party
KORD	Karen Office of Relief and Development
KPLA	Karen's People Liberation Army
KnRC	Karenni Refugee Committee
KRW	Karen Rivers Watch
KWO	Karen Women's Organization

KYO	Karen Youth Organization
MNRC	Mon National Relief Committee
NLD	National League for Democracy
NCA	National Ceasefire Agreement
NGO	Non-Governmental Organization
NMSP	New Mon State's Party
PDP	Parliamentary Democracy Party
UEC	Union Election Commission
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
UNICEF	United Nations International Children's Emergency Fund
UNO	United Nations Organization
USA	United States of America
USDP	Union Solidarity Development Party
SLORC	State Law and Order Restoration Council
SPDC	State Peace and Development Council
SSA	Shan State Army
TNI	Transnational Institute

## 1. Vorwort

Ich sitze im Auto, die Grenze liegt nur ein paar Kilometer entfernt. In der Lichtung des Dschungels ist der Eingang des Dorfes „Padung“. Bang, ein liebenswürdiger Mann aus Chiang Mai hat uns für ein paar Baht nach Paduang gebracht. Es wirkt sehr beschaulich, in meinen Notizen habe ich die Worte „idyllisch“ und „abgelegen“ verwendet. Die Sonne scheint tief in das Tal hinein, vom vielen Regen in den letzten Wochen gedeiht der Dschungel in sattem Grün, die Blumen leuchten bunt, die Zikaden hört man lautstark. Wir befinden uns am Eingang des Dorfes, zwischen der Straße und dem Weg der zum Dorf führt. Wir bleiben im Auto sitzen, Bang klärt uns noch über die wichtigsten Fakten des Dorfes auf. Bang ist als kleines Kind mit seinen Eltern geflüchtet, erinnert sich kaum mehr an die Flucht und redet scheinbar nur ungern darüber. Dafür erzählt er von seinem Leben in Chiang Mai und den Stolz auf seine Kinder. Als zweite Einkommensquelle fährt er mit Individualtouristen, welche sich abseits von den großen Agenturen organisieren, in den Dschungel, zu Wasserfällen oder zu den berühmten Tempeln des goldenen Dreiecks. Er mag seine Arbeit, verdient ein paar Baht dazu und zeigt seinen Mitfahrern gern seine Heimat. Ich lausche seinen Geschichten, man merkt, dass er sie schon oft erzählt hat. Von der Ferne hört man schon die Busse. Wie eine unangenehme Vorahnung kündigen sie sich an. Das Zirpen der Zykaden, das Rauschen der Blätter und des naheliegenden Flusses sind kaum noch zu hören als die Busse in den Weg biegen. Wie Kolosse rollen sie auf uns zu. Sobald die Motoren stoppen, kehrt für einen flüchtigen Moment wieder Ruhe ein. Ich will mir die Szene von Innen ansehen, wahrscheinlich will ich mich abgrenzen, um nicht ein Teil der Masse zu sein. Die Karosserie des ausladenden Jeeps schützt mich davor jedoch nicht. Im Gegenteil. Ich erhöhe mich selbst aus dem Gesamten dessen Teil ich bin, unabhängig davon ob ich innerhalb oder außerhalb des Autos bin. Obwohl ich forsche, Meinungen einhole, unabhängig bin, muss ich mir meiner Rolle bewusst bleiben: ich bin auch nur eine Besucherin, Touristin. Obwohl ich keine Agentur bezahlt habe und nicht eine der vielen bin, die aus dem Bus aussteigen, sitze ich im selben sprichwörtlichen Boot.

Die Türen der Busse öffnen sich. Die Lautstärke steigt wieder, übertrumpft den kurzen Moment der Stille der eingekehrt war. Ein Mensch nach dem anderen steigt aus. Ein Bus ist ein Doppeldecker, die Menschenmenge, welche aus diesem Bus hervortritt ist

schier unendlich. Wie ein nicht enden wollender Strom steigen die Gruppen aus den Bussen aus. Zwei Schülergruppen aus Frankreich, eine Seniorengruppe aus dem Vereinigten Königreich, Familien aus Deutschland, usw. Wie Bienen schwärmen sie aus und gruppieren sich wieder. Sie verlassen die Sicherheit ihrer Gruppe nicht, sondern betreten das Dorf gemeinsam, aneinandergereiht wie geübt. Zuerst die Senioren, dann die Schüler, dann die Familien. Irgendwann folge ich, mit Abstand und dennoch gehöre ich dazu. Trotz meiner Versuche mich von den Gruppen abzuspalten und trotz meiner Unwilligkeit dazuzugehören, bin ich Teil des Stroms. Obwohl meine Agenda eine andere ist, bin ich eine Touristin unter Touristen. Die Senioren wirken zurückhaltend. Aus Respekt? Aus Berührungsangst? Die Schüler, sind laut, schnell und haben Spaß. Alle kaufen Souvenirs von den Frauen hinter den Ständen. Armbänder, Schmuck, Tabakzubehör, Fußballfanartikel - von europäischen Clubs natürlich. Made in China.

## 2. Einleitung:

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit der Grenzregion zwischen Myanmar und Thailand mit Bezug auf die Geschichte der Region und die Folgen der Unruhen in Myanmar und den damit verbundenen Fluchtbewegungen. Der hauptsächliche Fokus liegt hierbei auf der ethnischen Gruppe der „Karen“ und den Herausforderungen, welche den Karen in Bezug auf die Identitätsbildung in der Grenzregion begegnen. Diesbezüglich werden historische Prozesse sowie Einblicke in das Alltagsleben in Flüchtlingscamps und Karen Dörfern Aufschluss über die gegenwärtige Situation der Karen geben und Experteninterviews sowie Beobachtungsprotokolle als auch die Ergebnisse aus einer umfangreichen Literaturrecherche dienen als Grundlage der Datenerhebung.

Seit seiner Unabhängigkeit im Jahr 1948 gab es in Myanmar eine Vielzahl von Konflikten zwischen den Regierungen und diversen Gruppen. Als 1962 das Militär unter der Leitung von General Ne Win die Staatsgewalt übernahm wurden viele Bürger Myanmars vertrieben und siedelten sich in den Grenzregionen Thailands an. Vor allem seit Mitte der 1980er Jahre gab es ausgeprägte Fluchtwellen von diversen ethnischen Gruppen - vor allem Mitglieder der Karen, Karenni, Mon und Shan waren stark betroffen (Chantavanich 2017: 1). In den Jahren 1984 bis 1986 wurden die ersten Flüchtlingscamps für Karen in den Tak und Mae Hong Son Provinzen errichtet (ibid.). Obwohl Thailand zu dieser Zeit kein unterzeichnendes Mitglied der UNHCR Flüchtlingskonvention war, entschied sich die thailändische Regierung Flüchtlinge aus Myanmar aufzunehmen. Seither leben Hunderttausende in neun Flüchtlingscamps oder haben sich in den hügeligen Grenzregionen Thailands niedergelassen. Auch die 1990er Jahre waren geprägt von gewaltsamen Konflikten und die Lage wurde von der UNHCR als eine „protracted refugee situation“ - eine langwierige Fluchtsituation – eingestuft. Diese langwierige Fluchtsituation beschreibt die Lage der Flüchtlinge als einen langwierigen Status, der sich nicht durch akute Lebensbedrohung auszeichnet aber rechtliche, ökonomische und soziale Schwierigkeiten mit sich bringt (ibid.; UNHCR Executive Committee of the High Commissioner’s Program 2004: 2). Tausende Mitglieder der Karen leben bis heute in Flüchtlingscamps und Dörfern in den Grenzregionen Myanmars und Thailands. Fluchtbewegungen, inter-staatliche Konflikte und verschwimmende Grenzen haben das Leben in der Region in den

vergangenen Jahrzehnten stark geprägt und zahlreiche ethnische Gruppen gezwungen neue Strategien sozialer und kultureller Identität zu entwickeln. Die These dieser Arbeit bezieht sich auf die Grenzregionen, welche durch die Fluchtbewegungen in ständiger Transformation sind und dadurch keine klare Grenzlinie zwischen den Staaten Myanmar und Thailand zieht sondern einen eigenen Raum und Lebensraum abseits der Nationalbekenntnisse bildet. Die historische Entwicklung, die politischen Formationen, die Widerstandsfähigkeit und die Besinnung der Karen zeigen wie vielfältig Grenzländer für die Bevölkerung sein können, wie Identitäten über nationale Grenzen hinauswachsen und Kultur im Exil reproduziert werden kann. ‚Flucht‘ beinhaltet viele Aspekte, muss immer kontextualisiert werden und geht weit über den Verlust des Hauses hinaus - sie verändert Dörfer und Familien für Generationen, vor allem in langwierigen Fluchtsituationen (Protracted Refugee Situations) in welchen sich die Karen befinden. Die Hilfsorganisationen bilden diesbezüglich einen Puffer zwischen den Flüchtlingen und den Regierungen und sie oftmals die einzige Quelle der Unterstützung, vor allem seit die finanziellen Hilfsleistungen gekürzt werden - vorübergehende Lösungen wie der Salween Peace Park könnte temporäre Entlastung bringen und ein Weg in eine stabilere Zukunft sein

## **2.1 Fragestellungen und Ziele**

Das Ziel dieser Arbeit ist es die Karen als Volksgruppe kennenzulernen und die Veränderungen, welche sie durch politische und militärische Vertreibungen erfahren haben, aufzuzeigen. Historische Entwicklungen sollen Aufschluss auf die derzeitige Situation der Karen geben, um die Auswirkungen sozialer und politischer Prozesse auch in ihrem historischen Kontext sichtbar zu machen. Es soll aufgezeigt werden wie und wo sich die Karen nach den Konflikten in Thailand niedergelassen haben und welche Implikationen diese Relokationen auf die Mitglieder und Untergruppen der Karen haben. Hierbei ist der Grenzraum von besonderer Wichtigkeit, da er Einschränkungen und Auswirkungen auf die Flüchtlinge und Migranten hat und selbst einen Akteur der Transformationen innerhalb der Staaten darstellt.

Um dieser Zielsetzung gerecht zu werden, müssen einige zentrale Forschungsfragen

beantwortet werden. Die Forschungsfragen ergeben sich aus diversen Kontexten, welche für diese Arbeit maßgeblich von Bedeutung sind: Welche historischen und politischen Entwicklungen haben zu der Flüchtlingssituation im Grenzraum Thailands geführt? Wie wirken sich Vertreibungen und Relokationen auf die Volksgruppen der Karen aus? Welche Implikationen haben unfreiwillige Transformationen auf den Alltag und die Lebensgestaltung der Karen in den Flüchtlingscamps und außerhalb? Welche Rolle spielt die Grenze in den alltäglichen Prozessen der Karen? Inwiefern wurde der Grenzraum Myanmars und Thailands in den letzten Jahrzehnten geprägt und wie wirken sich diese diversen Entwicklungen auf die Bevölkerung aus?

Um diese und weitere Forschungsfragen zu beantworten und ein Licht auf die Lage dieser Region zu werfen werden drei besondere Fokusse gelegt. Diese Fokusse behandeln die Aspekte Flucht, Grenze und Friedensbildung/Krisenmanagement. Das Thema Flucht beinhaltet die Prozesse, welche dazu geführt haben, dass Hunderttausende Menschen aus Myanmar zur Flucht gezwungen wurden und sich daraufhin in Thailand niedergelassen haben. Hierbei werden Fluchtursachen beleuchtet, wie die historischen Entwicklungen, welche zu Konflikten und Vertreibungen geführt haben, die politischen Umbrüche in der näheren Vergangenheit in Myanmar sowie in Thailand, welche in beiden Ländern Hoffnung aber auch Unsicherheit gebracht haben und die Strategien wie Myanmar und Thailand mit den Flüchtlingssituationen umgehen. Der zweite Aspekt „Grenze“ beinhaltet die Entwicklungen, welche die Grenzregion im „Golden Triangle“ durchgemacht hat und wie das Leben an der Grenze gestaltet wird, in Flüchtlingscamps sowie in den Communities der ethnischen Gruppen bzw. in den Dörfern der Region. Die strengen Grenzlinien verschwimmen, sie verhandeln sich jeden Tag neu und sind beeinflusst durch politische Faktoren und vor allem durch soziale Begegnungen.

Der dritte Fokus der humanitären Hilfeleistung soll schließlich beleuchten, welche Maßnahmen in Myanmar und Thailand angestrebt werden, um die Konflikte zu minimieren und den Flüchtlingen und den Bewohnern in den Konfliktgebieten Frieden zu bringen. Es werden zivilgesellschaftliche Organisationen vorgestellt, welche außerordentliche Hilfeleistungen für die Flüchtlinge aufgebaut haben und einen Grundstein des Friedensprozesses darstellen. Hierbei werden „The Border Consortium“ und „Helfen ohne Grenzen“ vorgestellt, zwei Organisationen, welche sehr unterschiedlich operieren aber ein gemeinsames Ziel verfolgen. Die Interviews mit

Mitarbeitern der Organisationen dienen als Grundlage der empirischen Forschung und geben Aufschluss über das Alltagsleben der Flüchtlinge sowie zahlreiche Informationen über das Management der Flüchtlingscamps und Schulen für Communities, sowie über die politische Lage, die Einbindung der internationalen Gemeinschaft, Lösungsvorschläge etc.

## **2.2 Methodik**

### **2.2.1 Theorie und Literatur**

Die theoretische Grundlage dieser Arbeit bilden Monographien, Fachartikel, Research Papers, wissenschaftliche Journals, journalistische Zeitungsartikel, offizielle Datensätze und andere Quellen. Um die Forschungsfragen zu beantworten, werden verschiedene Methoden zur Datenerhebung gewählt. Die empirischen Daten während eines Feldaufenthalts sowie eine umfassende Literaturrecherche werden als Grundlage der Arbeit herangezogen. Die theoretische Einbettung des Themas erfolgt durch die bestehende Fachliteratur. Die Fachliteratur soll vor allem zur Analyse historischer Entwicklungen und theoretischer Besprechungen dienen, um die derzeitige Lebensweise der Karen und die Dimensionen der Grenzregion von Myanmar und Thailand zu verstehen. Zahlreiche ethnologische und anthropologische Forschungen beschäftigen sich mit der Situation der Karen. Zur Vervollständigung dieser Arbeit werden Studien diverser Autoren herangezogen. Ardeth Maung Thawngmung ist Professorin der Politikwissenschaft an der Universität von Massachusetts Lowell, welche sich seit Jahren mit diversen Themen Südostasiens betreffend beschäftigt. Sie beschreibt politische Signifikanzen von Minderheiten, ethnonationale Bewegungen und die Besonderheiten der Karen. In ihrem Buch „The ‚other‘ Karen in Myanmar: Ethnic Minorities and the Struggle Without Arms“ geht sie auf die Identitäten der Karen ein, indem sie soziologische und politische Zusammenhänge mit ethnologischen Erkenntnissen verknüpft. Zudem wird ihr Buch „The Karen Revolution in Burma: Different Voices, Uncertain Ends“ herangezogen, in dem sie vor allem auf die historischen Kontexte der Vertreibungen und die daraus resultierenden Konflikte der Karen eingeht. Um die gegenwärtigen Lebensbedingungen und die Auswirkungen der Vertreibungen auf die Karen zu analysieren wird Supang Chantavanichs und Aungkana Kamonpetchs Buch „Refugee

and Return. Displacement Along the Thai-Myanmar Border“ herangezogen. In diesem Werk geht es vor allem um Fluchtgründe- und -bewegungen in der Grenzregion, ihre Konsequenzen und die Herausforderungen für Gesellschaften nach konfliktreichen Unruhen. Von ebenso besonderer Bedeutung für diese Arbeit wird die Magisterarbeit „Die Karen: Ideologie, Interessen und Kultur. Eine Analyse der Feldforschungsberichte und Theoriebildung“ von Reiner Buergin sein. Er analysiert hierbei unter anderem die soziale Organisation, die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Geschichte der verschiedenen Gruppen der Karen. Buergin beschreibt die Ursprünge der Karen in Hinterindien ab dem Jahre 1200 und geht besonders auf die Karen und ihre Untergruppen in Myanmar und Thailand im 18., 19. und 20. Jahrhundert ein. Den Großteil seiner Arbeit widmet Buergin den Feldforschungen und der vergleichenden Analyse dieser Studien ab dem Jahr 1950. Er bedient sich in diesem Kontext vor allem an Feldforschungsberichten von u.a. James W. Hamilton, F.K. Lehmann, Shigeru Iijima, Theodor Stern, Kirsten Ewers Andersen und Roland Mischung. Das Konzept der ‚Grenze‘ ist von zentraler Wichtigkeit wenn es um Fragen bezüglich der Karen geht. Grenzüberschreitende Umsiedlungen haben das Leben der Karen seit Jahrzehnten geprägt und aus einer staatlichen Grenzlinie, eine Region mit diversen ethnischen Gruppen geschaffen. Zur Analyse der Veränderungen eines solchen Grenzraumes und deren Auswirkungen werden verschiedene Werke herangezogen. Um die verschiedenen Konzepte von Grenzen und ihre Dimensionen zu verstehen wird das Buch „A companion to Border Studies“ von Thomas Williams und Hastings Donnan analysiert. Sie zeigen durch interdisziplinäre Forschung wie nationale und kulturelle Identitäten durch dynamische Grenzzuschreibungen geprägt werden. Das Buch ermöglicht einen Einblick in die Charakteristika von Grenzländern mit besonderem Hinblick auf grenzüberschreitende Zusammenarbeit, Migration, Dislokation und Transnationalismus. Weiteres wird das Buch von Gabriel Popescu „Bordering and Ordering the Twenty-first Century“ zur theoretischen Besprechung von Grenzen herangezogen. Popescu untersucht in diesem Buch gegenwärtige Konzepte von Grenzen und deren Prozesse und Kontexte. Zudem wird das Buch „Border as Method or the Multiplication of Labor“ von Sandro Mezzadra und Brett Neilson von Interesse für diese Arbeit sein, da sie die Proliferation von Grenzen und die daraus resultierenden Veränderungen bezüglich Migration, Politik und Transformation analysieren. Die verschiedenen Terminologien, Daten und Lösungsansätze zu

forcierter Migration in Myanmar werden durch die Studie von Ashley South und Kim Joliffe „New Issues in Refugee Research - Forced Migration and the Myanmar Peace Process“ beschrieben und analysiert, welche durch die UNHCR in Auftrag gegeben wurde. Diese Studie wird zudem herangezogen, um die Lebensrealitäten in den Flüchtlingscamps widerzuspiegeln, die Herausforderungen des Friedensprozesses aufzuzeigen und Lösungsvorschläge, vor allem in Bezug auf Grundbesitzrechte, darzulegen. Zudem dient die Abhandlung „Protracted Refugee Situations: Domestic and International Security Implications“ von Gil Loescher und James Milner zur Analyse der langwierigen Fluchtsituationen.

Um die gegenwärtige Situation der Karen eindringlicher zu beschreiben, werden aktuelle Artikel aus internationalen Journals und Beiträge in Fachzeitschriften herangezogen (z.B. Alexander Horstmanns Artikel im Journal for Borderland Studies „Stretching the Border: Confinement, Mobility and the Refugee Public among Karen Refugees in Thailand and Burma“ oder Rachel Sharples Artikel im Anthropological Forum „Institutional Governance and Refugee Resistance: Displaced Karen in the Thai–Burma Borderlands“). Zusätzlich werden Daten des Internally Displaced Monitoring Centers, der Human Rights Watch und der UNHCR sowie Strategiepläne, Umfragen bezüglich der Programme und eigene Publikationen von The Border Consortium, welche mir von Duncan McArthur zur Verfügung gestellt wurden herangezogen.

## **2.2.2 Empirische Daten und Feldforschung**

Zusätzlich zu den Beiträgen, Daten und Fakten aus der Fachliteratur, dienen die Daten eines Feldaufenthaltes der Beantwortung der Forschungsfragen. Die empirischen Daten erhielt ich auf einer 4-wöchigen Forschungsreise ins Grenzgebiet von Thailand und Myanmar. Während der Forschungsreise wurden durch teilnehmende Beobachtung, formelle Interviews und informelle Gespräche neue Daten erhoben, um weitere Erkenntnisse die Karen betreffend zu generieren. Hierfür sind Experteninterviews, Begehungen von Bergdörfern und mehrere Besuche in Baang Tong Luang und Padung durchgeführt worden. Diese haben die Möglichkeit geboten

teilnehmend das alltägliche Leben der Karen zu beobachten, Kontakte zu schaffen, sowie informelle Gespräche und geplante Interviews zu führen. Aus dieser Reise ergeben sich zwei Experteninterviews mit Arthur MacDuncan von The Border Consortium und Barbara Salcher von Helfen ohne Grenzen. Diese Interviews sind der Grundbaustein der empirischen Forschung und geben Aufschluss über verschiedenste Aspekte der diversen Themenkomplexe, welche in der Arbeit behandelt werden. Zudem werden Beobachtungsprotokolle und weitere Feldnotizen herangezogen, um die Forschungsfragen bestmöglich zu beantworten.

Zudem dienen informelle Gespräche mit Dorfbewohnern und Mitgliedern der Karen und Gedankenprotokolle sowie Ergebnisse aus teilnehmenden Beobachtungen der empirischen Datenerhebung. Die Ergebnisse der Forschungsreise waren zunächst weniger umfangreich als ich es erwartet hätte. Trotz der interessanten Gespräche, welche sich während der Feldforschung ergeben haben, waren die Hürden auf der Reise, vor allem bezüglich Sprachbarrieren, Zugang und Kontaktknüpfung, problemreicher als zunächst erwartet und die zeitliche und terminliche Einteilung war zu knapp bemessen um tiefer in das Feld einzutauchen. Diese Herausforderungen werden im Reflexionsabschnitt der Arbeit genauer behandelt.

### 3. Geschichte Myanmar

Zu Beginn erfolgt an dieser Stelle eine Übersicht über die Geschichte Myanmar, um die Situation des Landes sowie der Karen besser nachvollziehen zu können. Dies soll einen allgemeinen Einblick über die historische Entwicklung Myanmar geben, während in Kapitel 5 genauer auf die Entfaltung der politischen Zustände nach der Unabhängigkeit des Landes eingegangen wird. Zudem wird hierbei die komplizierte Dynamik der Namensgebung des Landes kontextualisiert, unter anderem auch um zu erklären wie die verschiedenen Bezeichnungen in der Arbeit verwendet werden.

Übersicht über die Region des heutigen Myanmar vor der britischen Kolonialisierung:

- 5000-3000 v. Chr.: Die Anyathian Periode entwickelt sich
- 900 n. Chr.: Die ersten Aufzeichnungen von Niederlassungen der Burmesen
- 1057: König Anawhrata übernimmt die Herrschaft Thatons und gründet den ersten vereinigten Staat der Burmesen in Bagan
- 1364: Die burmesische Ava Dynastie wird in Inwa im Norden Burmas gegründet
- 1486: König Min-Gyi-Nyo gründet die erste Toungoo Dynastie in Toungoo
- 1531: Nach zahlreichen Auseinandersetzungen und Kriegen zwischen den Inwa, Bago und Ava wird Burma von der Toungoo Dynastie wiedervereinigt
- 1563: Die Toungoo Dynastie besiegen Ayutthaya, die Hauptstadt Siams
- 1613: Anaukpetlun besiegt die portugiesische Armee
- 1614: Die Toungoo Dynastie belagert Chieng Mai und nimmt die Stadt schließlich ein
- 1755: König Alaungpayà gründet die Konbaung Dynastie
- 1757: Die britische Regierung schickt Botschafter Robert Lester nach Pegu, kurz darauf unterzeichnen die Briten und die Burmesen einen Freundschaftsvertrag, welcher der East India Company die Negrais Insel und einen Abschnitt des Bassein Landes zusprach

(vgl. Topich&Leitlich 2013: 14ff.)

Dieser Zeitpunkt in der Geschichte Myanmars, um das Jahr 1757, läutet die britische Kolonialisierung des Landes und ihre dramatischen Folgen ein. Burma stellte für die Briten, neben territorialen Interessen, vor allem einen interessanten Umschlagplatz der East India Company dar und darüber hinaus galt es als direkte Verbindung zu China (Godrej, 2008)<sup>1</sup>. Die burmesischen Expansionen und die Machtgier der Briten führten schließlich zum ersten Anglo-Burmesischen Krieg zwischen 1824 und 1826 (ibid.). Nach dem zweiten und schließlich dritten Anglo-Burmesischen Krieg haben die Briten im Jahr 1886 ihre Vorherrschaft in der Region erkämpft, was zur sofortigen Annexion Burmas zu Britisch Indien führte. Die Strategie der Briten basierte unter anderem auf der politischen Trennung zwischen Gebieten, welche von Minderheiten und jenen, welche von Burmesen bewohnt wurden zu unterscheiden. In den Bezirken der Minderheiten konnten die traditionellen Anführer ihre politischen Rollen weiterhin ausführen während sie von den britischen Machthabern indirekt reguliert wurden (Williams, 49f). Die burmesischen Gebiete wurden hingegen direkt unter der Aufsicht der indischen Regierung gestellt, mit geringer Einbindung der Bevölkerung (ibid.). Die Termini welche für die unterschiedlichen Verwaltungsbereiche verwendet wurden weisen direkt auf die politische Distinktion hin; so wurden Gebiete der Minderheiten als „Frontier Areas“ oder „Schedule Areas“ und die burmesischen Gebiete als „Ministerial Burma“ oder „Proper Burma“ bezeichnet (ibid.). Dies hatte maßgebliche Auswirkungen auf die Spannungen innerhalb des Landes und zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Diese Konflikte wuchsen während des zweiten Weltkrieges und der japanischen Invasion immens. Die Japaner nutzten die instabile Lage und gründeten einen sogenannten Marionettenstaat (ibid.). Während dieser Regierungsphase setzten die Japaner Ba Maw als Premierminister ein, gründeten die Burma National Army und sorgten für den Übertritt der Shan Staaten an Thailand (ibid.). Viele Angehörige der Minderheiten, darunter auch zahlreiche Karen, zeigten sich loyal gegenüber den Briten, während der Großteil der Burmesen die Japaner unterstützten. Viele burmesische Anhänger burmesischer Verbände und Parteien meldeten sich als Rekruten für die neue Burma National Army. Es dauerte jedoch nicht lange bis sich eine Widerstandsbewegung unter Aung San gegen die japanische Besatzungsmacht gründete. Die ethnischen Minderheiten wurden aufgrund ihrer Loyalität zu den Briten, von vielen Burmesen als betrügerisch und abtrünnig abgetan,

---

<sup>1</sup> <https://newint.org/features/2008/04/18/history>

was die Separation zwischen Burmesen und Minderheiten weiterhin schürte (ibid.). Die Konflikte erreichten einen chaotischen Höhepunkt als gegen Ende des Krieges viele Soldaten die Burma National Army zugunsten der Alliierten verließen. Dies war ebenso der Zeitpunkt als die blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Burmesen und den ethnischen Minderheiten zunahmen, vor allem in Bezug auf die Karen (ibid.). David Williams bezeichnet diese Gewaltausbrüche und die Gräueltaten gegenüber den Minderheiten als „Vorgeschmack auf das was noch kommen sollte“ (ibid, 50). Diese unsicheren Zeiten gegen Ende des Krieges sorgten für die unumgängliche Forderung nach trilateralen Gesprächen zwischen den Briten, Burmesen und Minderheiten (ibid.), was zum ersten „Panglong Agreement“ führte. Aung San und seine AFPFL Partei (Anti-Fascist People’s Freedom League) führte die Unabhängigkeitsbestrebungen an und unter Absprache mit London führte er Gespräche mit den Minderheiten um Burma zu einigen. Diese Treffen erfolgten jedoch nur mit Shan, Kachin und Chin Gruppen während sich die Karen zunehmend hintergangen fühlten, worauf im nächsten Kapitel genauer eingegangen wird. Die diversen Artikel des „Panglong Agreement“ sind vor allem kurzfristige Lösungen zugunsten Aung Sans und der AFPFL. Vor allem in Bezug auf die „Hilltribe People“, zu denen die Karen gezählt werden, sind die Artikel vage und missgünstig formuliert und zielen nicht auf eine autonome Minderheitenregierung hin. Wie erwartet manifestierten sich in der ersten Verfassung 1947 wenige der versprochenen Punkte des „Panglong Agreement“ (ibid.). Bevor Burma offiziell unabhängig wurde, starb Aung San und sein Nachfolger Sao Shwe Thaik wurde der erste Präsident Burmas (ibid.). Im ersten Jahrzehnt nach der Unabhängigkeit prägte vor allem Regierungschef U Nu das demokratische und politische Feld Burmas. 1962 war U Nu nach einem Staatsstreich gezwungen die Regierung des Landes an General Ne Win und seine Militärjunta abzugeben, was die blutigen Kämpfe innerhalb des Landes wieder aufkochen ließ. Ne Win regierte Burma bis zur Mitte der 1980er Jahre (ibid). Durch die zunehmende Unstabilität innerhalb des Landes kam es 1988 zum Rücktritt Ne Wins, was mehrere Staatsstrieche und Putschversuche diverser Akteure nach sich zog. Ende der 1980er Jahre etablierte sich ein Militärregime rund um Saw Maung, welches mit eiserner Faust über Burma herrschte. Auf diese Zeit geht die Gründung der NLD (National League for Democracy) von Aung San Suu Kyi, der Tochter Aung Sans, zurück. Im Juni 1989 wurde der Name des Landes offiziell von „Burma“ zu „Union von Myanmar“ und der Name der Hauptstadt von „Rangun“ auf

„Yangon“ umgeändert. Im Jahr 2005 wurde der Regierungssitz nach Naypyidaw verlegt (ibid). Das Militärregime hielt sich bis 2008. In einem Referendum wurde über die neue Verfassung abgestimmt und 2010 kam es zu demokratischen Wahlen und Thein Sein wurde zum Präsident Myanmars. Bei den Wahlen 2015 gewann die NLD die Mehrheit der Sitze und Htin Kyaw wurde zum Präsident und Aung San Suu Kyi zur Außenministerin und de-facto Premierministerin ernannt. Auf die genauen Hintergründe und Entwicklungen dieser Phase wird in Kapitel 8 präziser eingegangen. Bezüglich der terminologischen Verortung des Landesnamens wird in dieser Arbeit der offizielle Name des Landes „Myanmar“ (offizielle Bezeichnung „Republik der Union Myanmar“) verwendet. In den historischen Analysen wird der Name „Burma“ verwendet solange dieser der offizielle Name der Nation war. Auch im englischen Sprachraum ist die offizielle Bezeichnung des Landes „Republic of the Union of Myanmar“, aber im allgemeinen sowie wissenschaftlichen Sprachgebrauch wird sehr häufig der Name „Burma“ verwendet. Die Bezeichnung „Burma“ geht auf die britische Kolonialzeit zurück und ist eine Ableitung des Wortes „bamar“, einer Eigenbezeichnung der Burmesen (vgl. Schacht 2017). Der Name „Myanmar“ wurde im Jahr 1988 vom Militärregime als offizieller Name gewählt, da er angeblich auf das 11. Jahrhundert zurückgeht und mehr Inklusion der Minderheiten konnotiert (vgl. Schacht, Rieffel 2010: 8). Hierbei ist zusätzlich anzumerken, dass die internationale Gemeinschaft sehr unterschiedlich auf die Namensänderung reagiert hat, was dazu geführt hat, dass beide Namen noch in offizieller Verwendung sind. Die UNO, gemäß den Vorlagen und Implikationen ihrer Institutionen, folgt den offiziellen Standards und verwendet den Begriff „Republik der Union Myanmar“. Auch der Verband der Südostasiatischen Nationen ASEAN, sowie der Großteil der weiteren asiatischen Nationen spricht von „Myanmar“ (vgl. Rieffel, 8). Zusätzlich benützen fast alle anderen Länder der Welt den Namen „Myanmar“, außer die USA, Großbritannien und die EU (vgl. ibid.). Diese Länder kritisieren den Prozess der Namensänderung durch das Militärregime, da es kein Referendum gab, zudem zeigten sie sich mit dieser Maßnahme zu Beginn loyal gegenüber der NLD (vgl. Schacht; Rieffel 8). Seit die NLD die Regierung des Landes übernommen hat ist das Thema der Namensgebung jedoch nicht mehr von bedeutender Relevanz. Unter dem Aspekt all dieser Argumente wird in dieser Arbeit von „Burma“ gesprochen wenn die Abläufe vor 1988 behandelt werden, sowie in den englischen Passagen der Interviews.

#### 4. Die Karen:

Im Mittelpunkt dieser Masterarbeit steht die Bevölkerungsgruppe der Karen, diesbezüglich konzentriert sich das einleitende Kapitel auf ihre linguistischen Unterschiede, ihre politischen Organisationen und den Karen Staat. „Die Karen“ ist ein Sammelbegriff für die drittgrößte Bevölkerungsgruppe in Myanmar<sup>2</sup>. Die genaue Bevölkerungsanzahl lässt sich auf drei bis sieben Millionen nur schätzen, da offizielle Angaben von den Zahlen der KNU abweichen (vgl. Thawngmung 2012, S.17).

Der Terminus Karen basiert auf der englischen Formulierung und bezieht sich auf eine Vielzahl an Ethnien mit teilweise sehr unterschiedlichen Sprachen, Bräuchen und Religionen. Die Mehrzahl der Karen sind Buddhisten und Animisten und zirka 20% Prozent sind Christen, hierbei geben die Sgaw Karen Baptists eine Zahl von 300.000 getauften Mitgliedern an und bilden somit die größte christliche Glaubensgemeinschaft innerhalb der Bevölkerungsgruppe (vgl. Thawngmung, 17). Zusätzlich gibt es eine Minderheit von muslimischen Karen (vgl. South 2011, S.2).

Neben der großen Anzahl an Mitgliedern der Karen in Myanmar, leben hunderttausende Karen in Flüchtlingscamps und Siedlungen in den Bergen der Grenzregion Thailands. Zusätzlich leben tausende Migranten in Asien, Europa, Amerika und Australien (vgl. Thawngmung, 2012).

---

<sup>2</sup> “The Karen People.” The Peoples of the World Foundation: Education for and about Indigenous Peoples. peoplesoftheworld.org. 2014. 30 June 2014.

#### 4.1 Herkunft & Sprachen:

Das Volk der Karen bildet eine der größten Bevölkerungsgruppen Myanmars. Neben Myanmar leben zirka 400.000 Karen in Thailand und in einigen kleinen, isolierten Siedlungen in der Yunnan Provinz in China (vgl. Thomas 2000, S.11). Durch intensive Migrationsbewegungen ist eine genaue Nachzeichnung der Herkunft der Karen sehr komplex und mit vielen Informationslücken verbunden. Laut Virginia Thomas stammen die Karen aus der Gegend um die Mongolei und sind über mehrere Jahrhunderte südwärts migriert und haben dabei unter anderem die Yunnan Provinz in Südchina durchquert (vgl. Thomas, 11). Hierbei haben sich diverse Gruppen an verschiedenen Orten niedergelassen, so gab es eine Fraktion, welche sich entlang des Salween Flusses niedergelassen hat und eine zweite größere Gruppierung, die sich am Mekong Fluss Richtung Nord-Thailand angesiedelt hat (vgl. *ibid*). Neben den Lua waren die Karen um zirka 760 v. Chr. die zweite ethnische Gruppe, welche sich in der Region des heutigen Nord-Thailands niedergelassen hat, gefolgt von den Tai, welche heutzutage von den Laoten, den Shan und den Khon Muang, den modernen Thais im Norden, repräsentiert wird (vgl. *ibid*).

Im 13. Jh nach der Errichtung des Lan Na Königreiches und nachdem die Lan Na Prinzen die indirekte Herrschaft über das südliche Königreich übernommen haben, kam es zu ersten, intensiven Kontakten mit den Karen bezüglich der Definition der Grenze. Zu dieser Zeit waren die Stadtstaaten und Siedlungen der Karen von besonderer Wichtigkeit für den Schutz des Grenzlandes des neugegründeten Siam Königreiches. King Khavira, einer der Lan Na Prinzen und Tha Dum der damalige Anführer der Karen führten gemeinsame Gespräche zur Sicherstellung des Friedens in der Region. Zudem wurde die Verbindung der beiden herrschenden Familien mit der Ehe einer Frau der Karen und einem Mitglied der royalen Familie verstärkt (vgl. Thomas, 12).

In den Aufzeichnungen der Karen wurde erfasst, dass der Name der Stadt Chiang Mai auf den originalen Namen *Ki-Mai* den die Karen der Siedlung gegeben haben zurückgeht (vgl. Thomas, 12). Die Herkunft und komplexe Geschichte der Karen zeigt somit, dass diese ethnische Gruppe seit geraumer Zeit mit Thailand verbunden ist. Virginia Thomas schließt daraus, dass die Karen in Thailand tiefe Wurzeln mit dem Land haben und dies nicht nur in Bezug auf Landwirtschaft und den damit

verbundenen Praktiken sondern auch bezüglich der langwierigen Verhandlungen, Konflikte und Machtkämpfe. Sie seien somit „eine indigene Gruppe der Region und haben das Recht auf legale Anerkennung ihrer Länder unter Aufrechterhaltung ihrer Wirtschaft, Kultur und Lebensweise“ (Thomas, 12).

Die Sprache der Karen wird weitläufig der sino-tibetischen bzw. der tibeto-burmanischen Sprachgruppe zugeordnet. Die genaue Kategorisierung bleibt jedoch wissenschaftlich problematisch, da sich die diversen Sprachen der Untergruppen stark unterscheiden in Bezug auf Herkunft und regionalen Dialekt.

## **4.2 Größte Untergruppen:**

### **4.2.1 S’gaw/Pwa Ka Nyaw:**

Die S’gaw bilden eine der größten Untergruppen der Karen. Sie sprechen vorwiegend die S’gaw Karen Sprache und bezeichnen sich selbst als Pwa Ka Nyaw. Die christliche Führung der Karen National Union hat zudem die S’gaw Sprache als standardisierte Sprache für die Bürokratie, das Bildungssystem usw. anerkannt, da die KNU von den S’gaw gegründet wurde (vgl. Seekins 2017, S.296). Innerhalb der S’gaw Karen Sprache gibt es verschiedene Dialekte. Insgesamt liegt die Anzahl der Bevölkerung bei etwa 1,5 Millionen, davon sind zirka 200.000 in Thailand angesiedelt (ibid.). In Myanmar leben sie in der Region des Karen Staates und dessen Umgebung sowie in den Ayeyarwady und Sittang Deltas.

### **4.2.2 Pwo/Phlong:**

Die Pwo bezeichnen sich selbst als „Phlong“ oder „Kêphlong“, während sie von den Thai vor allem „Kariang“ genannt werden. Die Pwo Karen sind vor allem im Ayeyarwady Delta und an der Grenze Thailands angesiedelt. Die Pwo Bevölkerung besteht zu 93% aus Buddhisten (vgl. Seekins 2017, S.196).

### **4.2.3 Kayah/Kaya Li:**

Die Kayah (auch Karenni genannt) leben in Myanmar vor allem im Kayah State, zwischen Shan und Karen State und in Thailand vor allem in der Mae Hong Son Provinz. Ihre Bekleidung ist unter anderem durch die Verwendung prägnanter roter

Stoffe geprägt weshalb sie auch „Red Karen“ genannt werden. Die Kayah praktizieren hauptsächlich traditionellen Buddhismus und Animismus, wobei auch einige ihrer Mitglieder, wie viele andere Karen, angetrieben von britischen Missionaren, zum Christentum übergetreten sind (vgl. *ibid.*).

#### **4.2.4 Pa'O:**

Die Pa'O leben im südwestlichen Shan Staat, in einer selbstverwalteten Zone, welche aus drei Townships besteht. Diese drei Townships sind Hopong, Hsi Hseng und Pinlaung Township und gehören dem Taunggyi Bezirk an. Die autonome Regierung wird von der Pa'O National Organization (PNO) geleitet. Die Pa'O sind vor allem buddhistisch geprägt und ein kleiner Anteil ist christlich. Die Pa'O Bevölkerung sowie die Kayah Bevölkerung identifizieren sich nicht im gleichen Ausmaß wie die S'gaw oder Pwo als Karen Angehörige, sondern erachten sich selbst als eigene ethnische Gruppen unabhängig der gängigen Kategorisierungen (vgl. Seekins 2017, S.296).

#### **4.2.5 Kayan/Padaung:**

Die Kayan sind im globalen Kontext unter anderem als Padaung bekannt, ein Begriff der aus der Shan Sprache hergeleitet wird und sich auf den Halsschmuck der Frauen bezieht. Die Eigenbezeichnung lautet „Kayan“ und wird als solche in dieser Arbeit verwendet. Der angesprochene Schmuck bezieht sich auf die Halsringe die von einigen Frauen der Kayan Lahwi getragen werden (vgl. Ibus 2014, S.12). Obwohl die Anzahl der Kayan sich nur auf einige tausend schätzen lässt, werden sie an dieser Stelle vorgestellt, da im weiteren Verlauf der Arbeit, speziell in Kapitel 11, die Situation der Kayan in Bezug auf „Ethnotourismus“ beschrieben wird.

### 4.3 Die Idee des Karen State - Kawthoolei:

Die Mitglieder der verschiedenen Gruppen der Karen sind in vielen Teilen Myanmars angesiedelt, und ungefähr ein Viertel der Karen Bevölkerung lebt im Karen State, welcher an den Mon Staat und die Bago und Mandalay Regionen grenzt und im Nordosten die nationale Grenze mit Thailand darstellt. Die Gründung der Kawthoolei war von Anfang an problematisch und von chaotischen politischen Herausforderungen zwischen den Karen und den Burmesen, aber auch innerhalb der Karen, geprägt.

Die Idee der Karen einen eigenen Staat zu gründen und zu besiedeln geht bis zur britischen Herrschaft über das Land zurück. Durch wissenschaftliche und konventionelle historische Aufzeichnungen von Forschern, Missionaren und den Karen selbst lässt sich erschließen, dass die Beziehung zwischen den Karen und den Burmesen vor, während und nach der Kolonialisierung sehr ambivalent war. Wissenschaftler führen diese Komplikationen zum einen auf religiöse und kulturelle Unterschiede und zum anderen auf die Bestrebungen der burmesischen Könige, die Volksstämme der Karen zu versklaven zurück (vgl. Thawngmung, 4). Die britischen Kolonialmächte profitierten von diesen Konflikten, indem sie die Karen für ihre Kriegsstrategien 1883 und 1885 während der Annexion Burmas mobilisierten. Die Karen selbst nutzten die Beziehungen zu den Briten für den Zugang zu westlicher Bildung und wirtschaftlichen Handelsrouten (ibid.). Dies führte unter anderem zu einer Überrepräsentation der Karen im Militär, der Polizei und an den Schulen was daraufhin Ressentiments der Burmesen gegenüber den Karen verursachte (ibid.).

Weitgehend von den britischen und amerikanischen Missionaren beeinflusst, entwickelten die Anführer der Karen zunehmend nationalistische Ideen. Diese Vorstellungen verbreiteten sie an den Schulen und Kirchen der Mission und in den einheimischen Zeitungen (ibid.). Durch diese Bestrebungen gelang es den Anführern der Karen eine große Anzahl von Karen untereinander zu vernetzen und politisch zu mobilisieren. Die Inspiration für einen eigenen autonomen Staat geht schließlich auf Doctor San C. Po um das Jahr 1928 zurück (vgl. Thawngmung, 5). Während des zweiten Weltkrieges unterstützten die Soldaten der Karen die Briten während der Invasion der japanischen Armee. Durch die Assoziation zu den Briten fielen viele zivile Karen den kriegerischen Machenschaften zum Opfer. Die Zustände spitzten sich besonders zu als die von den Japanern geförderte „Burma Independence Army“ über

2000 Karen im Salween Bezirk und im Irrawaddy Delta brutal exekutierte; dies führte wiederum zu monatelangen Auseinandersetzungen zwischen den Burmesen und den Karen (ibid.). Die Karen erhofften sich ihrerseits durch ihre Loyalität zu den Briten die baldige Errichtung eines eigenen Staates. Die britische Regierung separierte sich jedoch von den Plänen die Grenzgebiete zu sichern, wo viele der Karen ansässig waren (ibid.). Stattdessen kam es 1947 zur Unabhängigkeitserklärung Burmas, dessen Verfassung die Gründung eines Karen Staates verweigerte. Die Missgunst gegenüber den Karen manifestierte sich zusätzlich indem die Rechte der Karen nicht festgelegt wurden, während anderen ethnischen Gruppen, wie den Shan und Karenni, autonome Staaten unter gewissen Konditionen zugesichert wurden (vgl. Thawngmung, 6). In der ersten Phase nach der Unabhängigkeit wurden den Karen Minderheitenrechte sowie 22 legislative Sitze in der Abgeordnetenversammlung, ein Rat der Karen (Karen Affairs Council) und ein Minister zugesprochen (vgl. Thawngmung 6). Der Minister für die Angelegenheiten der Karen war vor allem für die Administration der Region der Karen verantwortlich, welche Kaw-Thu-Lay genannt wurde (vgl. Williams, 57). Obwohl diese administrative Region langfristig zu einem konstituierten Karen-Staat ausgebaut werden sollte bezeichnet David Williams das Projekt in dem Buch „Constitutionalism and Legal Change in Myanmar“ als „von Anfang an zum Scheitern verurteilt“ (ibid. 57). Zum einen war die geographische Eingrenzung des Staates ein beträchtliches Problem. Der zukünftige Staat der Karen sollte zwischen dem Karenni Staat und dem Salween District errichtet werden, eine genaue Eingrenzung gab es jedoch nicht. Zum anderen war die politische Zwangslage in der sich die Karen befanden problematisch, da eine Kommission, angeführt vom Premierminister, über die Ver- und Aufteilung des ehemaligen Heimatlandes der Karen entschied (ibid.). Williams argumentiert, dass es aus der Perspektive der Karen noch weitere Herausforderungen gab, welche mit den oben genannten Problemen einhergingen. Da der Karen Staat zwischen Karenni Staat und Salween District errichtet werden sollte, wurde ein Großteil der Karen, welche im Irrawaddy Delta lebten schlicht ignoriert. Hierbei wurde der Einsatz des 180. Artikel der Verfassung prekär. Dieser Artikel besagt, dass die gedachte Abgrenzung des Karen Staates nur dann erfolgen würde, wenn die Karen dieser Zonen und die Karen, welche außerhalb von Burma lebten sich dafür entscheiden würden. Dies bedeutete, dass die Karen aus dem Irrawaddy Delta kein Teil des Staates waren aber trotzdem ein Veto-Recht dagegen

einlegen durften. Zusätzlich sorgte die ungenaue Formulierung des 180. Artikel dafür, dass die Karenni ein Veto-Recht bekamen (ibid.). Wenn man diese Umstände bedenkt, ist es nur wenig überraschend, dass keine einheitliche Lösung zwischen den Karen und der Regierung gefunden wurde. Zusätzliche Schwierigkeiten bereitete der Umstand, dass die KYO (Karen Youth Organization) und die KNU (Karen National Union) verschiedene Ansichten über die Problematik hatten. Obwohl die Ziele der beiden Verbände ähnlich waren, unterschieden sich ihre Vorstellungen in der Umsetzung maßgeblich. Während die KYO bereit gewesen wäre Kompromisse bezüglich der Eingrenzung der Karen Gebiete einzugehen, forderte die KNU vehement das Irrawaddy Delta und die Insein und Hanthwaddy Bezirke in den Karen Staat einzubinden (ibid.). Die zahlreichen Probleme um die Errichtung des Karen Staates und die daraus resultierenden Kämpfe für die Kawthoolei sind die Gründe für einen der langwierigsten Konflikte bezüglich Minderheitenschutz der Welt.

## **4.4 Die Organisationen der Karen**

### **4.4.1 KNA - Karen National Association:**

Die Karen National Association wurde bereits im Jahr 1881 in Toungoo gegründet. Die fortschreitende Kolonialisierung und die wachsenden Spannungen gegenüber den Burmesen motivierten die Karen sich gesellschaftlich und politisch zu organisieren. Das Ziel war die Förderung der eigenen kulturellen Identität sowie die Mobilisierung der Karen in Burma und Thailand. Die Gründung der KNA war somit die „erste institutionalisierte Form des Ethno-Nationalismus der Karen“ (Kuroiwa&Verkuyten 2008: 394). Obwohl die KNA darauf abzielte alle Karen anzusprechen und die linguistischen, religiösen und kulturellen Barrieren innerhalb der Karen zu überwinden, war der Großteil ihrer Mitglieder Sgaw Baptisten, während sich die Mehrheit der buddhistischen Karen weniger zuträglich zeigte (ibid.). Dies führte im Jahr 1939 schließlich zur Gründung der BKNA, der buddhistischen Fraktion der Organisation.

#### **4.4.2 KCO - Karen Central Organization:**

Die Karen Central Organization wurde im Jahr 1943 auf das Zutun von Ba Maw gegründet (vgl. Kratoska 2001: 28). Kurz darauf wurde Dr. San C. Po zum Vorsitzenden ernannt. Die Absichten der KCO bezogen sich vor allem auf das friedliche Zusammenleben mit den Burmesen durch nachhaltige Konfliktbewältigung, die Kommunikation innerhalb der Karen bezüglich politischer Strategien und die Berichterstattung über anti-japanische Aktivitäten (ibid.). Im Jahr 1947 wurde die KCO aufgelöst (ibid.).

#### **4.4.3 KYO - Karen Youth Organization:**

Die KYO entstand im Jahre 1945 als Jugendgruppe der Karen Central Organization. Im Gegensatz zur KNU und einer Vielzahl der Karen war die KYO, während der Zeit nach der Unabhängigkeit und der Formierung der Kawthoolei, auf der Seite Aung Sans und der AFPFL Partei. Viele Wissenschaftler betonen religiösen Differenzen in Bezug auf die Auseinandersetzungen zwischen KNU und KYO, während Mikael Gravers in Stein Tonnessons Buch „Asian Forms of Nation“ darauf hinweist, dass viele Mitglieder der KYO buddhistische Pwo waren aber sich unter ihren Anführern auch Christen und Guerillas befanden (vgl. Gravers 1999:257). 1989 reformierte sich die KYO mit Unterstützung des Catholic Office for Emergency Relief and Refugees. Das Hauptquartier wurde auf illegale Weise in Thailand errichtet (vgl. Kuroiwa; Verkuyten 2008: 396). In den Statuten der KYO geht es heutzutage vor allem um die ethnische Mobilisierung und ökonomische Ermächtigung junger Karen Mitglieder durch diverse Programme wie z.B.: das Youth Empowerment Programme oder das Youth Training Center. Yoko Kuroiwa und Maykel Verkuyten haben Studien im „Karen Youth Leadership Management Training Center (KYLMTTC)<sup>3</sup> durchgeführt und haben unter anderem festgehalten, dass obwohl das Gelehrte an den Schulen oftmals von der gelebten Realität der Karen in Burma und Thailand abweicht, Schulen wie das KYLMTTC „mächtige ideologische Institutionen darstellen, welche zukünftige Anführer ausbilden“ (vgl. Kuroiwa; Verkuyten 2008: 410).

---

<sup>3</sup> <http://apyouthnet.ilo.org/network/karen-youth-organization>

#### **4.4.4 KNU - Karen National Union:**

Die KNU wurde 1947 als Dachverband und Repräsentant aller Karen gegründet (Thawngmung, 6), mit Saw Ba U Gyi als ihrem ersten Präsidenten. Im gleichen Jahr wurde die Karen Nation Defence Organization (KNDO), der bewaffnete Arm der KNU, gegründet. Die gescheiterten Verhandlungen rund um die Kwathoolei und die wachsende Kluft zwischen den Karen und den Burmesen haben dazu geführt, dass die KNU die Unabhängigkeit Burmas nicht offiziell anerkannte (Seekins, 291). Die Entwicklungen im Jahr 1948 rund um die CPB (Communist Party of Burma) führten zu zunehmenden Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Volksgruppen und dem burmesischen Militär. Es kam zu brutalen Angriffen burmesischer Einheiten auf Karen Zivilisten und die Gewalt drohte Ausmaße des Zweiten Weltkrieges anzunehmen (ibid.). Diese Konflikte zwangen die KNU im Jahr 1949 unterzutauchen, während die KNDO um die Erschließung kommunaler Gebiete kämpfte. Die zahlreichen Konfliktherde stürzten Burma mehr und mehr in einen Bürgerkrieg, der die KNDO und die KNU enorm schwächte und die Karen aus zentral Burma in die Region des Salween Flusses und an die thailändische Grenze zurückdrängte (ibid.). In den darauffolgenden Jahrzehnten hat sich die KNU inhaltlich und verwaltungstechnisch unzählige Male zu reformieren versucht. In den 1950er und 60er Jahren sorgte unter anderem die politische Positionierung der KNU für interne Dispute, was die Spaltung der KNU und die Formierung der marxistisch-orientierten Karen National United Party (KNUP) zur Folge hatte. Die KNUP konstruierte ihre eigene bewaffnete Division die Karen's People Liberation Army (KPLA), welche zunehmend „maoistische Guerilla Taktiken anwendete“ (Seekins, 292). Im Jahr 1963 kam es zu gescheiterten Friedensgesprächen zwischen der KNUP, dem Karen Revolutionary Council (KRC) und dem Regime von Ne Win, dessen einzige Konsequenz die Waffenniederlegung der KRC nach sich zog (ibid.). Ende der 1960er Jahre kam es zu Auseinandersetzungen zwischen der KNUP und der Karen National United Front (KNUF) geführt von Saw Bo Mya (ibid.). Diese beiden Gruppen wurden wiederum in den Jahren 1975 und 1976 unter der umreformierten KNU unter Bo Mya zusammengeschlossen. Die kommunistische Linie der früheren KNU und deren Teilgruppen wurde zugunsten eines nationalistischen Kurses aufgegeben und linke Anhänger wurden aus der KNU ausgeschlossen (ibid.). Die KNU baute einen neuen

bewaffneten Arm, die Karen National Liberation Army (KNLA) auf. In diesen Jahren verwaltete die KNU ein wesentliches administratives Netzwerk aus Karen Dörfern in der Region der burmesisch-thailändischen Grenze, dessen finanzielle Aufrechterhaltung unter anderem von illegalen Machenschaften abhängig war. Diese Operationen bezogen sich vor allem auf den Schmuggel von Teak-Holz und anderen Gütern über die Grenze (ibid.) und weniger auf den Drogenhandel (v.a. Opium), für den die Region bekannt ist. Im Jahr 1976 wurde die KNU ein Mitglied der National Democratic Front und im Jahr 1988 schloss sie sich der Democratic Alliance of Burma an (ibid.). Diese aufkommende Hoffnung erstickte jedoch im Keim als in den folgenden Jahren die CPB zerfiel und die KNLA weitgehend zurückgedrängt wurde (South 2011: 17f). Im Jahr 1994 spaltete sich eine buddhistische Gruppe von der KNU ab und gründete die Democratic Karen Buddhist Army (DKBA), was zu erheblichem Aufruhr innerhalb der Freiheitsbewegung der Karen führte (ibid. 18). Obwohl Bo Mya 2003 eine mündliche Vereinbarung zur Waffenruhe mit dem State Peace and Development Council (SPDC)<sup>4</sup> aushandelte wurde dieser nie eingehalten, vor allem als Bo Mya 2006 in Mae Sot starb keimten die Kämpfe von Seiten der KNLA wieder auf (ibid. 16).

#### **4.4.5 DKBA - Democratic Karen Buddhist Army:**

Obwohl über die geschichtliche Formierung und die Dynamiken der DKBA nur wenig bekannt ist, besteht der historische und wissenschaftliche Konsensus darin, dass sich die DKBA vor allem als Protestfraktion innerhalb der KNU formiert hat und sich daraufhin von der Mutterorganisation abgespalten hat (vgl. South, 8f). South zufolge kann man die Etablierung der DKBA auf „schlechtes politisches Geschick“ und „tiefverwurzelte Klagen innerhalb der buddhistischen Gemeinschaft der Karen“ (ibid.) zurückführen. Die Spannungen erreichten im Jahr 1994 ihren Höhepunkt als eine Truppe von buddhistischen Karen Soldaten ihre Position an der Front verließ und sich im Thu Mweh Hta Kloster versammelte (vgl. South, 19). Unzufrieden mit den Resultaten der schier sinnlosen Kriege und besorgt über die konfessionelle Zukunft

---

<sup>4</sup> ehem. SLORC (State Law and Order Restoration Council)

innerhalb der KNU beschworen sie ihre Treue zu U Thuzana, einem Mönch der bereits in den frühen 1990er Jahren seine Vision für einen friedlichen, buddhistischen Karen Staat kundtat und somit im Jahr 1994 zum Patron der DKBA gekürt wurde (ibid.). Die DKBA erhielt von Beginn an logistische und militärische Unterstützung von der Tatmadaw und Einheiten der Military Intelligence Agencies. Seit ihrer Gründung fehlte der DKBA eine kohärente, angepasste Steuerungs- und Kontrollstruktur, lokale DKBA-Einheiten haben in vielen Fällen als Stellvertretermilizen für die Tatmadaw agiert, wobei sie zunehmend nationale und internationale Kritik an der brutalen Politik der Militärregierung abbekommen haben (ibid. 9). Allerdings stellt South indes fest, dass die Bedingungen für intern Vertriebene und Binnenflüchtlinge in von der DKBA kontrollierten Waffenstillstandsgebieten besser sind als jene in Gebieten mit anhaltenden bewaffneten Konflikten oder in regierungskontrollierten Umsiedlungsorten (ibid.). Von 1995 bis 2009 waren die meisten DKBA-Einheiten operativ sehr autonom und antworteten allgemein sowohl lokalen Tatmadaw-Kommandeuren als auch der DKBA-Führung in Myaing Gyi Ngu im zentralen Karen-Staat; als sich die DKBA im Jahr 2010 jedoch in Border Guard Forces (BGF) umformiert und unter direkte Kontrolle der Tatmadaw gestellt wurden, sanken die autonomen Privilegien (ibid.).

## **5. Der Krieg ohne Ende**

Dieses Kapitel soll dazu dienen die Faktoren, Akteure und Hintergründe des langwierigen Konfliktes genauer beurteilen zu können und die gegenwärtige Situation ganzheitlich zu analysieren. Hierbei werden die historischen Prozesse und politischen Umbrüche in Myanmar sowie in Thailand rekonstruiert, um ein Verständnis für die aktuelle Lage in Myanmar und in den Grenzregionen Thailands zu vermitteln. An dieser Stelle erfolgt eine Übersicht über die Geschehnisse seit der Unabhängigkeitserklärung Burmas, über die extremen kriegerischen, nationalistischen Machenschaften der Ne Win Perioden, insbesondere die „Four Cut Strategie“, welche fatal für die Zukunft des Landes war und schließlich über den Aufstieg der NLD unter Aung San Suu Kyi. Zudem erfolgt ein Rückblick über die Coup-Saison Thailands, um die Flüchtlingspolitik des Staates, welche im nächsten Kapitel beleuchtet, wird genauer nachvollziehen zu können.

### **5.1 Historische Prozesse: Die demokratischen Jahre**

Obwohl Burma nach der britischen Kolonialisierung und dem zweiten Weltkrieg geschwächt und traumatisiert die Periode der Unabhängigkeit einläutete, war die Hoffnung im Land auf eine demokratische Zukunft nicht unbegründet. Legitim abgehaltene Wahlen in den 1950er Jahren ließen den Anschein erwecken als befände sich Burma auf dem Weg in eine neue Ära, abseits kriegerischer Ausbeutung und politisch motivierter Gewalt. Durch die Wahlen in den Jahren 1947, 1951, 1956 und 1960 wurden Parlamente und Regierungen geformt und staatliche Institutionen wieder oder neu errichtet, wie z.B.: eine staatliche Bürokratie und eine indigene Judikative (vgl. Holliday 2011: 43). Zudem erfuhr die Wirtschaft einen Aufschwung mit ähnlichen Zahlen wie vor den Kriegsjahren und der Staat investierte in Sozialpolitik und Bildung (ibid.). Diese Hoffnung versank jedoch sehr bald in staatlicher Korruption, Missgunst und wiederaufkeimenden ethnischen Konflikten. Zusätzlich sind die politischen Prozesse dieser Jahre maßgeblich ausschlaggebend für die Stärkung des Militärs (Tatmadaw) und die daraus resultierenden militärischen Machtübergriffe in den folgenden Jahren und darauffolgenden Jahrzehnten.

## 5.2 Die Etablierung der Tatmadaw und Ne Wins Aufstieg

Ein wesentlicher Faktor für die Begünstigung der Tatmadaw, war Chinas Revolution um das Jahr 1949 während des kalten Krieges, welche sich teilweise auf burmesischem Boden, genauer in den Gebieten der Shan und Kachin abgespielt hat (Holliday, 44). Nachdem Burma zunehmend zum Schauplatz dieses Konflikts wurde, war die Regierung gezwungen ein Heer aufzustellen, welches „in der Lage war die burmesischen Grenzen sowie die eigene nationale Souveränität zu schützen“ (Holliday, 44f). Daraus entwickelte sich graduell die Etablierung der Tatmadaw als staatliche Institution. Im Wesentlichen handelte es sich um eine umstrukturierte, wiederbelebte Armee bestehend aus dem kolonialen Kriegsapparat (ibid 45). In den folgenden Jahren formierte die Tatmadaw ein breites Netzwerk an bewaffneten Einheiten in den Städten und Dörfern, Wachdiensten und Militärmaschinerien. Zudem gründeten sie das „Defence Service Institute“, welches die Truppen mit Lebensmitteln und Konsumgütern versorgte (ibid.). Die Dienste des Defence Service Instituts waren der Zugang der Tatmadaw zum wirtschaftlichen Sektor. Im Namen des DSI wurden Einzelhandelsketten eröffnet und dadurch positionierte sich die Tatmadaw im Laufe der 1950er Jahre zunehmend im kommerziellen Handel, im Bankengewerbe und im Import- und Exportgeschäft (ibid.). Ian Holliday von der Universität von Hong Kong schreibt in seinem Buch „Burma Redux“, dass die Konsequenzen der aufkommenden Macht der Tatmadaw und deren „direkte politische Auswirkungen“ im Jahr 1958 durch die Spaltung der AFPFL zum Ausdruck kamen (ibid.). Interne Konflikte führten zur Zerteilung der Partei, was sie daraufhin die Regierungshoheit kostete und Ne Win, General einer Tatmadaw Armee, von 1958 bis 1960 verfassungsgemäß zum vorübergehenden Regierungschef machte.

Ne Wins militärische Karriere und sein interner Aufstieg waren beträchtlich. Seit er im Jahr 1949 den Karen, Smith Dun, als Stabschef der Armee ablöste, war er maßgeblich am Erfolg der Tatmadaw beteiligt (vgl. Smith 2002). Die Aufgabe des Stabschef beinhaltete zum ersten Mal die Kontrolle und das Kommando über alle drei Zweige des Militärs - Armee, Kriegsmarine und Luftwaffe (Holliday, 45). Nach den demokratisch abgehaltenen Wahlen 1960 wurde U Nu erneut zum Premierminister gewählt und übernahm die Regierungsarbeit bis zum ersten Putsch 1962.

### 5.3 Das Ne Win Regime

Die Gründe, welche schließlich im Jahr 1962 Ne Win zur verfassungswidrigen Regierungsübernahme motiviert haben bezogen sich vor allem auf die religiösen und ideologischen Interessen der Nu Regierung. Vor allem die Pläne der Regierung den Buddhismus zur offiziellen Staatsreligion zu ernennen und die wachsende nationalistische Tendenz der Tatmadaw führten zum Coup d'Etat durch Ne Win und sein „Revolutionary Council“ bestehend aus 18 Männern (Holliday, 48). Viele Regierungsmitglieder, darunter Nu selbst und Beamte wurden verhaftet und die Opposition wurde umgehender Zensur unterzogen (ibid.). Ne Wins nationalistische Agenda zeigte sich im unverzüglichen Aufbau einer zentralisierten Regierung unter militärischer Leitung. Eine der Methoden des Regimes waren sogenannte „law and order“ Taktiken, welche sich anfänglich vor allem auf die Universitäten ausgewirkt haben. Es wurden strenge Regeln, welche das soziale Leben der Studenten stark einschränkten, an den Universitäten des Landes eingeführt, was zu massiven Protesten der Studenten geführt hat (Fink 2009: 26ff). Die Studentenproteste in Rangoon wurden von der Polizei gestürmt, das Gebäude der Studentenunion wurde in die Luft gesprengt und laut Christina Fink wurden um die hundert Studenten erschossen, obwohl das Regime sich nur zu ca. fünfzehn Fällen bekannte (ibid.).

Im selben Jahr gründeten Ne Win und sein Revolutionary Council die „Burma Socialist Programme Party“ (BSPP), welche alleinig über die Regierung des Landes bestimmte und ein klares Signal gegen den vorherrschenden Kapitalismus darstellen sollte (Holliday, 49). Ne Win setzte im ganzen Land militärische Arbeiter ein, wodurch viele Zivilisten ihre Stellen aufgeben mussten, er strukturierte Gemeinderäte um und er verstaatlichte gesellschaftliche Unternehmen und Banken. Administrative Sicherheitsapparate wurden in den Townships und Dörfern eingesetzt, was schließlich zum Verlust der ohnehin bescheidenen Autonomierechte in den Staaten der ethnischen Gruppen führte (Fink 2009; Holliday 49). Diese Taktiken haben unter anderem dazu geführt, dass chinesische und indische Unternehmer aus dem Land gehetzt wurden und unqualifizierte Militärs an ihre Stelle gerückt sind, worunter die Qualität der Firmen stark gelitten hat. Daraufhin waren viele gebildete burmesische Arbeiter gezwungen im Ausland Arbeit zu suchen, was sich schließlich in der Wirtschaftslage des Landes bemerkbar gemacht hat; während in den 1950er Jahren

die industrielle Leistung Burmas höher war als jene Thailands, sank sie ab dem Jahr 1964 stetig (Fink 2009). Die Konfliktherde im Land wurden zunehmend häufiger und intensiver und Ne Win trieb die Militarisierung und Isolierung Burmas tatkräftig voran. Jede Lebens- und Berufsgrundlage des alltäglichen Lebens in Burma war von Ne Wins kaltblütiger Politik betroffen. Die zunehmende Verstaatlichung der verschiedenen Industriezweige, der Lebensmittelgeschäfte, der Universitäten, Schulen und Büchereien etc. führte in kürzester Zeit zu wirtschaftlichem Notstand und die schreckliche Folge waren Hungersnöte und weitere blutige Aufstände gegen das Regime (ibid.). Ein besonders kritischer Faktor für die Nahrungsmittelknappheit und die taumelnde Wirtschaftslage waren neu eingeführte Regeln und die strenge Kontrolle des Reis Sektors. Programme und Strategien zur Kollektivierung der Reisbestände wurden nur noch limitiert angeboten, während die Produktion weitgehend privatisiert wurde, was die Bauern schließlich dazu zwang ihren Reis verbilligt an den Staat zu verkaufen (Fink 2009; Holliday 50). Die Konsequenz war ein Anstieg der Reisverkäufe auf dem Schwarzmarkt, vor allem im Burmesisch-thailändischen Grenzraum, und der damit verbundene Zusammenbruch der Wirtschaft. Während die Zahlen der Reisproduktion in den Jahren 1963-1964 zwischen 1,4 und 1,8 Millionen Tonnen waren, sanken sie gegen Ende der 1960er Jahre auf 0,3 Millionen Tonnen (Fink 2009; Holliday 51). Da die burmesische Exportwirtschaft massiv von der Reisproduktion abhängig war, litt schließlich wiederum der Importhandel und die Landwirtschaft enorm. Zwischen 1973 und 1974 sank die Reisproduktion weiter auf nur noch 0,1 Millionen Tonnen, was einen Rückgang von ca. 93% in zehn Jahren betrug (Holliday, 50).

Ne Win und das Revolutionary Council verstaatlichten zudem die Mehrheit der Zeitungen, zwangen die übrigen zur Aufgabe ihrer Arbeit und unterwarfen jede Publikation und jeden Artikel strenger Zensur. Private Schulen wurden standardisiert und nationalisiert und ein landesweiter burmesischer Lehrplan wurde eingeführt. Zeitgleich wurden die Schulen der internationalen Missionen und der westlichen Stiftungen geschlossen und die Missionare, Lehrer und Hilfsorganisationen wurden aus dem Land vertrieben (Fink 2009). Burma wurde regelrecht verbarrikadiert und für Außenstehende kaum mehr zugänglich.

Die gescheiterten Versprechen des Regimes und die daraus resultierende Misswirtschaft führten zu massiver Ablehnung von Seiten der Bevölkerung und

zwangen Ne Win seine Strategie neu zu koordinieren (ibid.). Um die Legitimation seiner Regierung zu erlangen legte er im Jahr 1972 seinen offiziellen Militärtitel zurück und reorganisierte die Partei. Zudem plante er eine Verfassungsänderung und die Einführung eines Ein-Partei-System mit der Wahl einer Volksversammlung - pyithu hluttaw - und lokalen Gemeinderäten (Fink 2009). Doch auch diese Pläne scheiterten rasch an der Umsetzung.

#### **5.4 Die zweite Ne Win Periode**

Ne Wins obsessives Verlangen nach einem geeinten burmesischen Nationalstaat und die Fehler aus der Vergangenheit haben ihn im Jahr 1973 zu einem politischen Strategiewechsel animiert, welcher ein Referendum über die Verfassungsänderungen vorsah. Die Lesbarkeit der Abänderungsanträge war kryptisch und unklar formuliert und mutmaßlich wurden die Wahlurnen teilweise manipuliert; dies wäre eine Erklärung für ein positives Wahlergebnis mit über 90% Unterstützungsbekundung seitens der Wählerschaft (Fink 2009). Obwohl das Referendum derartig erfolgreich war und konstitutionelle Reformen nach sich ziehen sollte, blieb Burma eine gewaltbereite Militärdiktatur. Das Ein-Partei-System, welches Ne Win durch das Referendum eingeführt hat sah die BSPP als alleinige Entscheidungsmacht und war das Instrument der Regierung burmesische Zivilisten und Staatsbedienstete an das Militärregime zu binden (ibid.). Die Einschreibung in die BSPP war für alle Bürger frei zugänglich und bei Unterlassung drohten negative Konsequenzen (Fink 2009). Diese Maßnahme führte dazu, dass die BSPP von einer anfänglich überschaubaren Gruppe zu einer Großpartei mit zirka 75.000 Mitgliedern wurde (Holliday, 52). Im Jahr 1974 löste sich das Revolutionary Council auf und an seine Stelle traten neue Gemeinderäte und administrative Ratsversammlungen (ibid.). Obwohl das Land begann sich zu öffnen, sowohl gegenüber den eigenen Minderheiten als auch der internationalen Gemeinschaft, liegt es in der Natur eines Ein-Parteien-Systems, dass die Umsetzung der politischen Agenda von Korruption, Nepotismus und Miswirtschaft geprägt ist. Die erzwungene Verbundenheit und Loyalität zur Partei und die bescheidenen Einkommen der Staatsbediensteten waren oftmals der Grund, dass Bestechlichkeit der einzige Lösungsweg für eine Angelegenheit war, denn schließlich war „Korruption ein viel

harmloseres Verbrechen als Gehorsamsverweigerung“ (Fink, 36). Zusätzlich sorgte die große Präsenz an militärischen Geheimdienstmitarbeitern für Befangenheit und unterwürfige Abhängigkeit (ibid.).

Ne Win selbst veränderte nicht nur seine politische Strategie konstant sondern auch seine persönlichen Überzeugungen. Anfänglich nahm er eine strikte Position gegen den Buddhismus ein, unterdrückte Pläne den Buddhismus als Staatsreligion einzuführen und ließ Anhänger der buddhistischen Glaubensgemeinschaften verfolgen, einerseits aufgrund seiner sozialistischen Agenda und andererseits um den Einfluss der Mönche zu zügeln (Fink, 36). Jedoch öffnete er sich in den 1970er und 80er Jahren zunehmend religiösen und spirituellen, buddhistischen und animistischen Theorien. Dies war jedoch nicht nur ein persönlicher Lebenswandel sondern durchaus auch politisches Kalkül. Die Loyalität buddhistischer Burmesen war enorm wichtig zur Umsetzung seines politischen Programms. Durch diese Taktik konnte er viele zusätzliche Anhänger von seiner Ideologie überzeugen, dass ein starker einheitlicher Staat nötig sei um die ethnisch-nationalistischen Armeen zu zerschlagen (Fink, 37). Diese ethnischen Gruppen waren ein beliebtes Feindbild des Regimes und man bezeichnete sie als außerhalb der „legalen Gemeinde“ Lebende (ibid.). Die größten Gruppen waren die Communist Party of Burma (CPB) und die KNU. Zudem erhielten diese Gruppen zunehmend Unterstützung von pro-demokratischen Anhängern. Am Anfang der 1970er Jahre gründete der ehemalige Regierungschef U Nu die Parliamentary Democracy Party (PDP) mit ihrem Sitz an der thailändischen Grenze. Obwohl sie mithilfe der KNU und der New Mon State's Party (NMSP) Einsätze und Proteste gegen das Regime planten, scheiterten die Pläne an der Finanzierung und an Meinungsverschiedenheiten mit der KNU über die Zukunft der ethnischen Minderheiten (Fink, 43f). Neben der PDP, KNU und NMSP waren die Kachin Independent Organization (KIO) und die Shan State Army (SSA) die größten ethnischen Gruppen mit bewaffneten Einheiten (ibid.). Sie finanzierten sich vor allem durch Abholzung bzw. Holzgewinnung, Bergbau und Zöllen an den Grenzposten; zusätzlich verdienten einige Gruppen an der Versteuerung von Heroin- und Opiumhandel (ibid.). Überdies kämpften Pa'O und Palaung im Shan Staat um Minderheitenrechte und kleinere muslimische Gruppen operierten im Arakan Staat (ibid.). Die großen ethnischen Gruppen, welche teilweise nie unter direkter burmesischer Kontrolle waren, haben selbst administrative, bürokratische und zivile

Strukturen, wie Schulen und Kliniken, aufgebaut und es galt diese vor der Tatmadaw zu beschützen. Die meisten Mitglieder der bewaffneten Gruppen waren Angehörige der Minderheiten aber die Zahl an jungen Burmesen, welche der Gruppen beitraten stieg zu dieser Zeit; Gründe hierfür waren die Ablehnung der Regierung und die Sympathie mit den unterdrückten Gruppen (ibid.). Der Zustand des Bürgerkriegs und die Bedrohung für die Bevölkerung begleitete diese Gruppen schon seit Jahrzehnten, doch ideologische Meinungsverschiedenheiten und territoriale Kämpfe unter den ethnischen Gruppen beeinflussten die kämpferische Strategie (ibid.). Die Tatmadaw Feldzüge kostete tausenden Karen, Kachin, Mons und anderen ihr Leben, ihren Unterhalt und ihre Grundstücke.

Die wirtschaftliche Krise im Land verschlimmerte sich Mitte der 1980er Jahren nach gescheiterten Reformen im Reissektor und der Außerkurssetzung der burmesischen Währung Kyat. Um die 70% der Währung verschwand, mitsamt den Ersparnissen von vielen Einwohnern (Holliday, 54). Dies führte dazu, dass die Vereinten Nationen Burma als eines der am wenigsten entwickelten Ländern listete (Holliday 54; Fink 46). Diese Entwicklungen führten in den Jahren 1987 und 1988 zu massiven Protesten seitens der Bevölkerung, angeführt von den Studentenbewegungen an den Universitäten der Großstädte (Holliday 55f; Fink 46ff). Im März 1988 haben hunderte Studenten während eines Protestmarsches in Rangoon ihr Leben verloren, tausende wurden eingesperrt und sogar von Gruppenvergewaltigungen seitens der Tatmadaw wurde berichtet (ibid.). Die Universitäten wurden mehrmals geschlossen und die Bevölkerung wurde zusätzlich mit massiven formellen Einschränkungen bestraft. In den Städten Prome und Taunggyi brachen zudem Unruhen zwischen Muslimen und Buddhisten aus, welche angeblich von der Tatmadaw als Ablenkungsmanöver geschürt wurden (Fink, 50).

## 5.5 Die Junta

Nachdem die Proteste im Sommer 1988 im ganzen Land weiter eskalierten, trat Ne Win als Oberhaupt der BSPP zurück und versprach ein Referendum über ein Mehr-Parteien-System (Holliday 55; Fink 50f). Sein Nachfolger wurde General Sein Lwin, welcher maßgeblich für die Ermordung von Studenten während den Protesten 1962 und im März 1988 verantwortlich war (ibid.). Diese Maßnahmen stellten für die Protestbewegungen keine realistischen Kompromisse dar und am 08.08.1988 um 8.08 Uhr marschierten die Hafendarbeiter in Rangoon im Namen der Demokratie. Ähnliche Demonstrationen fanden im ganzen Land statt. (ibid.). Die Tatmadaw antwortete mit außerordentlicher militärischer Härte auf die Protestmärsche in Rangoon. Die Gefechte dauerten vier Tage lang, sogar in Krankenhäusern und Schulen wurden Zivilisten kaltblütig ermordet (ibid.). Am 12. August trat Sein Lwin zurück, was zu einer einwöchigen Kampfpause führte. Sein Nachfolger wurde Maung Maung, ein Vertrauter Ne Wins (Holliday, 56). Dies führte wiederum zu weiteren Protesten und Demokratiebestrebungen im ganzen Land (ibid.). In Pa-an, der Hauptstadt des Karen Staates marschierten tausende Einwohner gegen die Unterdrückung des Regimes (Fink, 54). Die Unruhen erstreckten sich über mehrere Wochen, doch die zunehmende Hoffnung, unter anderem durch die Präsenz Aung San Suu Kyis und der gestärkten Opposition, endete in einem provokativen Strategiewechsel der Tatmadaw. Das Chaos wurde mutwillig geschürt, um die Bevölkerung massiv zu beängstigen und zu destabilisieren. Die Gefängnisse wurden geleert, tausende Zivilisten wurden ermordet, gelyncht und öffentlich exekutiert (Holliday, 57). Die Bevölkerung wurde aufgrund der wachsenden Angst präzise demoralisiert und paralysiert. Die Opposition scheiterte im Herbst 1988 an der Etablierung einer tauglichen Anführung, da sich die verschiedenen Parteien unter anderem Aung San Suu Kyi und U Nu nicht einigen konnten. Dies verhalf der militärischen Junta unter Saw Maung am 18. September zu einem Coup d'Etat und der Rückgewinnung der totalen Kontrolle über Burma. Die Junta nannte sich von nun an „State Law and Order Restoration Council“ (SLORC). Obwohl die SLORC sich anfänglich offen für demokratische Wahlen zeigte und Wahlkampagnen, unter anderem von Aung San Suu Kyis National League for Democracy (NLD) zuließ, manipulierte sie jeglichen demokratischen Prozess mit Gewalt, Festnahmen, Korruption und Wählermissbrauch. Der Wahlkampf Aung San Suu Kyis wurde so

erfolgreich und gefährlich für den Fortbestand der SLORC, dass sie im Juli 1989 unter dubiosen Umständen verhaftet wurde (Fink 60ff; Holliday 59ff). Trotz des beträchtlichen Wahlsiegs der NLD fasste die SLORC den Entschluss den Wählerwillen nicht anzuerkennen und die Kontrolle über das Land zu behalten. Diesen Plan verstärkten sie mit radikalen militärischen Einsätzen. Die Anzahl an Militärposten und Präsenz von Soldaten wurde massiv erhöht, die NLD wurde geschwächt indem Aung San Suu Kyi unter Hausarrest gestellt wurde und die ethnischen Gruppen wurden mit zwiespältigen Waffenstillstandsabkommen schrittweise der Tatmadaw untergeordnet, was ihr somit gezielten Zugang zu den Gebieten der Minderheiten verschaffte (Fink 70). Im Jahr 1992 wurde Saw Maung von Than Shwe als Staatsoberhaupt ersetzt. Die SLORC änderte nicht nur den offiziellen Namen des Landes, im Jahr 1989 von Burma zu Myanmar, sondern später auch ihren eigenen Namen von SLORC zu State Peace and Development Council (SPDC). Trotz der sinkenden Zahl an Anhängern konnte Than Shwe und die Junta bis 2011 die Kontrolle über das Land behalten.

## 5.6 Der Aufstieg der NLD

Aufgrund von Unregelmäßigkeiten vor den Parlaments- und Regionalwahlen im Jahr 2011 und strengen Regelungen der SPDC entschied sich die NLD die Wahlen zu boykottieren. Dies führte zum Boykott weiterer Parteien und schließlich zum Sieg der Union Solidarity Development Party (USDP), welche die Nachfolgepartei der Union Solidarity Development Association war, die wiederum von Than Shwe im Jahr 1993 als Basisorganisation gegründet wurde (vgl. Seekins, 229f). Ein zusätzlicher Faktor für den Sieg der USDP war der Ausschluss von ca. 1,5 Millionen Wählern der Kachin, Karen, Mon und Shan Staaten durch die Union Election Commission (UEC) (ibid.). Bei den darauffolgenden Wahlen im Jahr 2015, war die NLD bereit anzutreten und feierte einen fulminanten Wahlsieg sowohl im *Pyithu Hluttaw* (Volksversammlung) und im *Amyotha Huttlaw* (Nationalrat) als auch in den Regionalräten (ibid.). In den Regionalräten der Bezirksgemeinschaften mussten ethnische und nicht-ethnische Minderheiten-Parteien jedoch auf ihre Sitze zugunsten der NLD verzichten (ibid.). Zusätzlich wurden aufgrund eines Verfassungszusatzes 25% der Sitze an Mitglieder der Tatmadaw und ihrem mächtigen Oberhaupt Senior General Min Aung Hlaing

zugeteilt (vgl. Seekins, 46). Der Erdrutschsieg der NLD zeigte das Bedürfnis der Leute einen nachhaltigen Friedens- und Wiederaufbauprozess zu beginnen nach den jahrzehntelangen Konfliktperioden. Zudem beweist der Sieg die Resonanz, welche der Name Aung San immer noch erfährt und die kollektive Erinnerung der Bevölkerung an den Anführer der Unabhängigkeitsbestrebungen Burmas. Der großen Hoffnungsträgerin Aung San Suu Kyi war es aufgrund eines Verfassungsgesetzes nicht erlaubt den Posten der Präsidentschaft zu übernehmen, aber mit der Etablierung des Amtes der/s „State Counselor“ wurde sie zur de facto Premierministerin an der Seite des Präsidenten Htin Kyaw (vgl. Seekins 46f). Htin Kyaw wurde von Aung San Suu Kyi selbst strategisch ausgewählt, da er sehr loyal war aber selbst keine große Wählerbasis besaß (ibdi.). Die NLD, deren Mitglieder vor allem Intellektuelle und Arbeiter waren, bildete somit die erste unabhängige, zivile und demokratisch gewählte Regierung Myanmars seit 1962<sup>5</sup>. Das Land war nach jahrelanger Misswirtschaft, Militärgewalt und ethnischen Konflikten extrem reformierungsbedürftig und Aung San Suu Kyi galt als die populäre Friedensstifterin, welche mit ihrer spirituellen Art und konfliktlosen Methodik Myanmar zu einer florierenden und geeinten Nation umbauen sollte. Die politische Realität setzte die NLD vor massive Herausforderungen, bezüglich tiefverwurzelter Korruption auf staatlicher Ebene, lückenhafter Gesetzgebung in der Verfassung, opportunistischer Justiz und territorialer Spannungen. Duncan McArthur von The Border Consortium beschrieb die politische Bredouille in der sich Aung San Suu Kyi nach der Wahl befand folgendermaßen:

*„...perhaps it was an impossible challenge, the expectations were so high and the ground (-) the starting position was so low and her main challenge has been calibrating the military and controlling government and how does she really face that challenge with an under equipped civil service and with such an unexperienced political party?“*

Er beschreibt in dieser Stellungnahme die fundamentale Verantwortung mit welcher Aung San Suu Kyi beauftragt wurde beziehungsweise sich selbst auferlegt hat, die fehlende Erfahrungsbasis ihrer Partei, sowie die andauernde Macht des Militärs und

---

<sup>5</sup> Siehe Landesbericht zu Burma von Human Rights Watch unter [https://www.hrw.org/sites/default/files/burma\\_2.pdf](https://www.hrw.org/sites/default/files/burma_2.pdf) (zuletzt abgerufen am 04.06.2018)

deutet somit auf eine selbsterfüllende Prophezeiung bezüglich der Zukunft des Staates hin.

## **6. Thailands politische Umbrüche: die Coup-Saison**

Um die Situation der Flüchtlinge in der thailändischen Grenzregion genauer zu erfassen und zu analysieren wird an dieser Stelle auf die politische Situation im Land eingegangen, da diese das Flüchtlingsmanagement und die Lebensbedingungen der geflüchteten Bevölkerung massiv beeinflusst hat. Das siamesische Reich wurde, trotz europäischer Präsenz seit dem 16. Jahrhundert, nie formell kolonialisiert; die Region stand dennoch durch verfeindete Königreiche, und Kriege mit den Burmesen unter ständigem politischen Druck. Die Kolonialmächte hatten eigene Handlungsniederlassungen im Land da es eine Pufferzone zwischen dem britischen Kolonialreich und Französisch-Indochina darstellte (Farrelly 2011; Jordan & Jagtiani 2017). Obwohl Siam sich in den ersten Jahren des 1. Weltkrieges als neutral positionierte, bekundete das Land am Ende des Krieges seine Loyalität gegenüber den Alliierten. Das Jahr 1932 ging mit dem ersten Coup am 24. Juni in die Geschichte des Landes als Beginn der „Coup-Saison“ ein (Farrelly 2011; Jordan & Jagtiani 2017). Dieser erste Coup wurde von einer Gruppe, welche von militärischen und zivilen Studenten und Beamten gegründet wurde, namens „Khana Ratsadon“ zu deutsch „Volkspartei“ durchgeführt (Baker & Phongpaichit 116ff). Der Putsch endete ohne Blutvergießen und war unter anderem aufgrund des Ressentiments der Bevölkerung gegenüber der absolutistischen Monarchie so erfolgreich (ibid.). 40 Mitglieder der königlichen Anhängerschaft wurden festgenommen, das Kabinett der Prinzen wurde entlassen, hunderte Royalisten wurden von ihren Ämtern enthoben und eine Verfassung wurde erarbeitet, somit endete Thailands jahrhundertelange Phase der absolutistischen Monarchie. Um aufflammende Kämpfe und blutige Gefechte zu verhindern entschied sich das Königshaus zur Zusammenarbeit mit der Volkspartei, doch die folgenden Jahre entwickelten sich zum Kräfteressen zwischen den alten und den neuen Anführern (ibid). Der Premierminister Phibun und der Gründer der Volkspartei Pridi Phanomyong förderten in den 1930er und 40er Jahren diverse nationalistische Bestrebungen, welche unter anderem durch die Umbenennung des

Landes von Siam zu Thailand demonstriert wurden. Obwohl die Anführerschaft Thailands sich im Zweiten Weltkrieg als neutral zu positionieren versuchte, koalierte Phibun mit Japan nachdem japanische Truppen bereits ins Land eingedrungen waren, mit dem Ziel Gebiete in Malaysia und Burma zu gewinnen (vgl. Chaloeontiarana 13). Die Wirtschaft litt in den Kriegsjahren enorm und Phibun und Pridi trugen ihre Uneinigkeit bezüglich der japanischen Besetzung auf dem politischen Parkett aus, was den sozialen Frieden im Land maßgeblich destabilisierte. Das persönliche Zerwürfnis Pridis und Phibuns mündete schließlich in einer „institutionalisierten Rivalität zwischen der zivilen Seri-Thai-Bewegung von Pridi, den konstitutionellen Royalisten angeführt von Khuang Aphaiwong und Phibuns Armee“ (ibid.), welche um die Vormacht über die neue Zentralmaschinerie des Nationalstaates buhlten. Das ökonomische Ungleichgewicht und die komplexe Einbindung Thailands in die internationale Politik führten zu dem vermehrten Einfluss Chinas, Japans und vor allem der USA, welche nach dem Krieg die Schutzmacht Thailands wurde. Die USA nutzten ihre Rolle in diesem Machtspiel auf Kosten der thailändischen Ökonomie, Politik und Entwicklung drastischer aus als während den Jahren der kolonialen Expansion. Thailand galt für die Vereinigten Staaten als kapitalistische Basis in Südostasien gegen die kommunistischen Regierungen in den Nachbarstaaten und um Thailands Position zu stärken wurde in US-amerikanischer Manier das Militär immens finanziert und stabilisiert (Baker & Phongpaichit 140f). Die USA versprachen ökonomische Entwicklung indem privater Kapitalismus gefördert wurde und die nationalistische Agenda der Armee wurde unter dem Vorwand der nationalen Sicherheit angekurbelt. Diese Entwicklungen und der Tod des Königs Mahidol ebneten den Weg für das Militär die Regierung im Jahr 1947 zu stürzen (ibid.). Dieser Putsch endete in einer Militärdiktatur an der Spitze des Landes, welche sich bis 1973 hielt.

Die Instabilität im Land resultierte in 19 Staatsstreich und 20 verschiedenen Verfassungen von 1932 bis 2016; seit dem Ende der absolutistischen Monarchie war die thailändische Politik nicht im Stande stabile Regierungen zu gründen und zu halten. Im 21. Jahrhundert hat die Praktik des Staatsstreichs eine zyklische Dynamik angenommen; eine meist anti-elitäre Partei wird gewählt, wird nach einer kurzen Periode entmacht, das Militär setzt eine Übergangsregierung ein und befiehlt Neuwahlen, das Militär ändert das Wahlgesetz, sodass die Wahlen zu ihren Gunsten ausfallen, Neuwahlen werden abgehalten und eine Partei gewinnt (Bremmer, 2016).

Hierbei handelt es sich um ein teures Kräftemessen der Eliten, welches sich auf dem Rücken der Bevölkerung austrägt. Seit 2001 ist das politische Klima des Landes vor allem durch die Regierungszeit Thaksin Shinawatras und seiner Thai Rak Thai Partei geprägt, welche die Bevölkerung zunehmend gespalten hat. Es kam häufig zu Konflikten zwischen seinen Anhängern und politischen Gegnern. Die Anhänger Thaksin Shinawatras, welche sich unter dem Namen „Red Shirts“ formierten waren vor allem ländliche Bewohner und Bauern, da er ihnen ökonomischen Aufschwung durch Schuldenbefreiung und universelle Gesundheitsversorgung versprach (ibid.). Die politischen Gegner Thaksins agierten zwar unter dem Namen „Yellow Shirts“ aber hierbei handelte es sich nicht um eine homogene Gruppe mit gleicher Ideologie und ähnlichen Interessen. Die „Yellow Shirts“ setzten sich aus Monarchisten, Nationalisten und der urbanen Mittelklasse zusammen, welche vor allem anti-Korruptions-Kampagnen leiteten (ibid.). Thaksin selbst blieb vielen Wahlversprechungen schuldig, führte einen blutigen Krieg gegen Drogen und gegen die muslimischen Einwohner im Süden Thailands, nachdem diese im Jahr 2004 die Errichtung eines eigenen Staates forderten. Thaksins undemokratisches Vorgehen, seine Misswirtschaft, die Konflikte im Süden Thailands und anhaltende Korruptionsvorwürfe resultierten in Demonstrationen der „Yellow Shirts“ und dem Coup des Militärs im September 2006 (Rappa: 2017, 105 Farrelly 2011). Gefangen im Zyklus der wechselnden politischen Führungen, zwischen Neuwahlen 2007, einem erneuten Regierungsumsturz 2008 und der Wahl Yingluck Shinawatra, Thaksin Shinawatras Schwester, im Jahr 2011 fand sich Thailand in einem Bürgerkrieg zwischen Red und Yellow Shirts wieder, welcher bis 2012 anhielt (Rappa, 106). 2013 keimten die Konflikte erneut auf und endeten im rezentesten Coup im Mai 2014 (ibid.). Die Regierung der Premierministerin Yingluck Shinawatra wurde von der militärischen Junta gestürzt und Prayuth Chan-Ocha, der Anführer der Junta übernahm den Posten des Regierungschefs. Verwickelt in einen Korruptionsskandal floh Yingluck Shinawatra und stärkte somit die Agenda der Junta (ibid.). Im Oktober 2016 verstarb der König Bhumibol Adulyadej mit 88 Jahren, welcher zu diesem Zeitpunkt der am längsten regierende Monarch der Welt war (Jordan & Jagtiani 2017). Bhumibol erfreute sich unheimlicher Beliebtheit im Land, aber glänzte in den rezenten konfliktreichen Jahren mit Abwesenheit, unter anderem aufgrund seiner gesundheitliche Lage (Rappa, 107). Bhumibols Sohn Maha Vajiralongkorn sitzt seit diesem Zeitpunkt auf dem thailändischen Thron. Die unstabile

Lage nach dem Bürgerkrieg und die Staatstrauer resultierten in der Zurückhaltung des Regierungschef Prayuth Chan-Ocha bezüglich der Abhaltung von Neuwahlen; nun stellt dieser Wahlen im November 2018 in Aussicht (Jordan & Jagtiani 2017).

## 7. Vertrieben und vergessen?

Seit seiner Unabhängigkeit im Jahr 1948 ist der politische und soziale Alltag in Myanmar von turbulenten Demonstrationen, gewalttätiger Aufstandsbekämpfung, inhumanen politischen Strategien und unsystematischen Relokationen geprägt. Seit 1948. Seit 70 Jahren fallen Felder, Familien und ganze Dörfer den Kämpfen zum Opfer. Seit 70 Jahren ist das Leben der Karen geprägt von Überlebenskampf und Flucht. Obwohl die internationale Gemeinschaft in akuten Konfliktsituationen und im Flüchtlingsmanagement der Bevölkerung Hilfeleistungen geboten hat und teilweise noch bietet, nimmt nicht nur die finanzielle, medizinische und administrative Unterstützung, sondern auch das mediale, soziale und politische Interesse der Konfliktbekämpfung und Friedensfindung in der Region stetig ab. Hunderttausende Menschen leben in Flüchtlingscamps an der thailändischen Grenze oder in abgeschiedenen Gemeinschaften in der Bergregion zwischen Myanmar und Thailand, wo sie zwischen politischer Ungewissheit und ökonomischer Ausbeutung auf sich selbst gestellt sind. Aus diesen Gründen wirft dieses Kapitel die Frage auf, ob Flüchtlinge der ethnischen Gruppen, vor allem der Karen, aus ihrer Heimat vertrieben und von ihrem Staat vergessen wurden - verschiedene Aspekte bezüglich dieser Fragestellung werden im Folgenden beleuchtet. Diesbezüglich sind unter anderem historische Aspekte und politische Strategien von gewisser Bedeutung, um die Hintergründe der Langwierigkeit der Konflikte zu beleuchten. Hierbei werden zudem die Abkommen bezüglich Waffenstillstand und Feuerpausen und deren Auswirkungen beschrieben, da sie erklärende Elemente liefern in Hinsicht auf das anhaltende Misstrauen der Bevölkerung gegenüber dem Friedensprozess. Zusätzlich werden in diesem Kapitel die Umstände und Missstände der Situationen von „Internally Displaced People“ und „Protracted Refugees“ erläutert, in Anbetracht der Hypothese, dass die Langwierigkeit des Konfliktes die Chance der Vertriebenen und der Flüchtlinge auf die Rückkehr in die Heimat, die Rückerstattung von Land oder die Integration in Thailand verringert.

## 7.1 Politische Machtverhältnisse - Historische Strategien

In nahezu jedem Dorf, Bezirk und Region der Karen waren die Einwohner seit der Demokratisierung mit staatlicher Gewalt konfrontiert. Es entstand eine beinahe zyklische Dynamik - auf Selbstbestimmungsbestrebungen antwortete das Militär mit gewaltvollen „Aufstandsbekämpfungen“. Ein maßgeblicher Faktor der militärischen Strategie war Ne Wins „Four Cut Strategy“, welche in den folgenden Jahrzehnten aktiv angewendet wurde (vgl. South 2011: 12f). Es handelt sich hierbei um eine erbarmungslose Methode zur gezielten Abschottung der ethnischen aufständischen Gruppen von Lebensmittellieferungen, Finanzierung, Informationsaustausch und Personalbeschaffung; zudem teilte die „Four Cut Strategy“ die Gebiete der ethnischen Freiheitskämpfer in ‚black‘, ‚brown‘, ‚white‘ und ‚fire free‘ Zonen ein. Bei den ‚schwarzen‘ Zonen handelt es sich laut militärischer Terminologie um Gebiete, welche in der Macht von Rebellen sind; die ‚braunen‘ Zonen sind die Areale, welche von der Seite der Rebellen und der Regierung umkämpft sind; die ‚weißen‘ Zonen liegen in voller Hand der Regierung und die ‚fire free‘ Zonen werden genutzt um die Kapazitäten der Rebellen zu untergraben und zur militärischen Durchdringung ehemals semi-autonomer Regionen (vgl. South 2011: 12). Zu Beginn ist diese Strategie vor allem mit dem Ziel begründet worden die KNU aus dem Irrawaddy Bezirk und die kommunistische Partei Burmas aus der Yoma Bergkette zu verdrängen (vgl. Naw 2017). Die Strategie zielte zunehmend auf das taktische Schüren von Angst innerhalb der ethnischen Gruppen, um die anhaltende finanzielle und personelle Unterstützung für die KNU zunichte zu machen und resultierte in der sukzessiven Verdrängung, Misshandlung und Ermordung von Zivilisten.

Die darauffolgenden Jahrzehnte waren geprägt von Machtverschiebungen und lodernden Konflikten zwischen der Tatmadaw und den bewaffneten ethnischen Gruppen der Kayin, Mon, Kachin und Shan Staaten. Auch die neue Verfassung von 1974 unter Ne Win sah wenig Raum für autonome Aktivitäten der ethnischen Gruppen vor. Während die bewaffneten Gruppen weiterhin für die kollektive Freiheit ihrer Völker gegen die nationalistischen Bestrebungen des burmesischen Militärs blutige Kämpfe austrugen, wurden ganze Dörfer zerstört und hunderttausende Menschen vertrieben. Dem Ethnologen Reiner Buergin zufolge waren die Ressourcenkontrolle, die Holzwirtschaft betreffend und Thailands wirtschaftliche Einbringung maßgebliche

Faktoren für die großen Flüchtlingswellen der 1980er Jahre. Er argumentiert diesbezüglich, dass trotz der überwältigenden Kontrolle der Tatmadaw über viele wichtige infrastrukturelle Knotenpunkte und administrative Geschäftsstellen, die ethnischen Gruppen in der Lage waren ihre Territorien in einigen Teilen den Grenzregionen zu halten; dies erschwerte den Zugang der Tatmadaw zu den Ressourcen dieser Gebiete (vgl. Buergin 29). Die thailändische Regierung unter Premierminister Choonhavan arbeitete frenetisch an der Modernisierung des Landes und während die ethnische Gruppen bis dahin als „natürliche Verbündete“ in der Pufferzone der Grenze angesehen wurden, veränderten sich die politischen Verhältnisse Mitte der 1980er Jahre (ibid.). Ein wichtiger Faktor für diese Machtverschiebungen war Buergin zufolge die Etablierung der SLORC und ihr Ziel die Beziehungen Burmas zu seinen Nachbarländern zu verbessern, während Thailand zur selben Zeit ähnliche Pläne umsetzte, um die wirtschaftliche Hegemonie in der Region zu erlangen (ibid.). Aufgrund des Raubbaus und diversen Naturkatastrophen im eigenen Land wuchs das Bedürfnis Thailands, Holzvorräte aus den umgebenden Ländern zu importieren. Die zunehmende wirtschaftliche Öffnung beider Länder und Thailands Bedarf an Holz führten Ende der 1980er Jahre zu einem offiziellen Treffen von thailändischen und burmesischen Regierungsvertretern - aus diesem Treffen resultierten ertragreiche „Holzeinschlags- und Fischereikonzessionen für verschiedene Firmen, die im Besitz oder in Verbindung zu führenden thailändischen Militärs oder Politikern standen“ (Buergin, 30). Das politische ‚Lösegeld‘ war die Abschiebung hunderter Studenten, welche nach Thailand geflüchtet waren, während die finanziellen Gewinne aus den Verträgen zur Aufrüstung der Tatmadaw führten und die Beziehungen zwischen dem thailändischen und dem burmesischen Militär stärkten (vgl. Buergin 30). Unverzüglich wurde mit der Errichtung moderner Infrastrukturprojekte begonnen, was die vereinfachte Zugänglichkeit zu den Gebieten der ethnischen Minderheiten zur Folge hatte. Zusätzlich erfolgten Luftaufklärungen, um die konzessionierten Gebiete zu markieren, welche Buergin zufolge auch für die Kontrolle der Karen Regionen genutzt wurden (ibid.). Daraufhin verzeichneten die Karen massive territoriale Verluste, während sie von Thailand zunehmend unter Druck gesetzt wurden mangelhafte Waffenstillstandsabkommen mit der burmesischen Regierung einzugehen (ibid.). Ihrer Ressourcen und Lebensräume beraubt flohen in der Folge über 80.000 Menschen nach Thailand.

## 7.2 Vergessene Versprechen? Die Waffenstillstandsabkommen

Mit der Kontrollübernahme der SLORC im Herbst 1988 fanden erste Gespräche bezüglich Waffenstillstandsabkommen zwischen der Junta und den aufständischen Organisationen statt. In den darauffolgenden Jahren wurden offizielle und inoffizielle Abkommen zwischen der Junta und 25 Organisationen beschlossen (vgl. South 13). 1991 wurden einige Abkommen mit verbündeten Organisationen der KNU, unter anderem der Kachin Independence Organization und der New Mon State Party. Die KNU selbst wurde zum ersten Mal nach den gescheiterten Friedensgesprächen von 1963 zu erneuten Verhandlungen im Jahr 1994 berufen, dies führte anschließend zur Etablierung der Karen Peace Mediator Group, welche die schlichtenden Verhandlungen dirigieren sollte (ibid.). Ashley South zufolge handelte es sich bei Waffenstillstandsabkommen solcher Art generell nicht um wahrhaftige Friedensverträge sondern um zwielichtige Scheinallianzen, welche in der Regel einen Mangel an den „rudimentärsten Bedingungen der ökonomischen Entwicklungsbedürfnisse der ethnischen Gruppen“ aufwiesen (vgl. South 13). Die Karen Peace Mediator Group unter der Leitung der KNU traf sich Mitte der 1990er Jahre mehrmals am Verhandlungstisch mit der Junta, doch die Uneinigkeit über die Bedürfnisse des burmesischen Friedensprozess und das Verlangen der KNU nach umfassenden Regelungen und Reformen der politischen und humanitären Prozesse im Land führten schließlich zum Stillstand der Dialoge. South betont hierbei, dass in diesem Kontext auch die KNU heftiger Kritik ausgesetzt war, da sie durch solche Methoden die „Interessen der verschiedenen Karen Gemeinden in den Konfliktzonen zugunsten eines zunehmend schwieriger messbaren Durchbruchs auf dem politischen Level geopfert haben“ (vgl. South 16). Hierbei zeigte sich die Frustration über die strategischen Taktiken der Eliten politischen Profit aus dem Konflikt zu schlagen indem sie vor allem an den Holzgeschäften beteiligt wurden (vgl. Buergin 30).

Ein zusätzlicher, entscheidender Faktor, der die Verhandlungen erschwerte war die große Präsenz an Tatmadaw Einheiten, welche von der eigenen Anführung vernachlässigt wurden und autark über die Ländereien verfügten auf denen sie stationiert waren. Diese Strategie der Tatmadaw war als „living off the land“ bekannt und ist eine Konsequenz der „Four-Cut-Strategie“. Während die Regierung und die Tatmadaw zunehmend Macht und Geld anzuhäufen versuchten, waren die eigenen

Truppen auf sich alleine gestellt und beuteten im Zuge dessen die Dörfer, das Land und die Ressourcen der Einheimischen aus (vgl. South 12). Diese Politik der Selbstbedienung hat die Konflikte und die Vertreibungen in den ländlichen Regionen verschärft. Zudem verbreitete sich die Angst die „living off the land“ Politik könnte alsbald das eigene Dorf betreffen, was tausende Menschen dazu bewegte sich in den Dschungeln niederzulassen oder nach Thailand zu flüchten.

Im Jahr 1994 kam es soweit, dass die KNU Anführung gänzlich auf weitere Waffenstillstandsgespräche verzichtete; dies kostete sie anschließend enorme Vertrauensverluste und im Jahr 1995 führten diese Prozesse zur Übernahme des Hauptquartiers durch die DKBA (vgl. South 16). 1997 zeigte sich die Anführung der KNU unter General Bo Mya erneut unwillig die standardisierten Abkommensangebote des Militärs zu unterzeichnen und veröffentlichte nach einem Treffen in der sechsten KNLA Brigade Zone eine Deklaration mit direkten Vertragsbedingungen für zukünftige Konsense - diese beinhalteten den nationalen Waffenstillstand, die Freilassung von politischen Gefangenen und substantiellen politischen Dialog (ibid). Die SLORC reagierte mit Unwilligkeit und anschließenden Offensiven gegen die letzten Zonen, welche in der Hand der KNU waren (v.a. in der vierten und sechsten Brigade), was wiederum über 30.000 Menschen zur Flucht an die thailändische Grenze zwang (vgl. South, 16; Buergin; 30). Während die SLORC durch die Namensänderung in SPDC versuchte ihr Image zu polieren, verharrten inzwischen über 140.000 Flüchtlinge in Camps an der thailändischen Grenze (ibid.). Buergin zufolge verweisen zahlreiche Narrative der Flüchtlinge und Berichte der UNHCR dieser Zeit auf die gewaltsamen Taktiken des burmesischen Militärs, welche „Plünderungen, Zwangsrekrutierungen, Vergewaltigungen, Folter und Mord“ beinhalten (Buergin, 30). Trotz der hohen Zahlen an Flüchtlingen und der Uneinigkeit der verhandelnden Parteien über die Waffenstillstandsabkommen, wurde der Konflikt in den folgenden Jahren als „low-intensity conflict“ eingestuft. Die KNU, welche seit den Verlusten ihrer Quartiere in Mae Sot, Thailand angesiedelt war, nahm erst im Jahr 2003 die Verhandlungen um den Waffenstillstand wieder auf. Obwohl die Vertreter der Regierung Myanmars gravierende Fehler der Four-Cut-Strategie eingestanden und die Reintegration von Vertriebenen und Flüchtlingen in Aussicht stellten, verzögerten sich die Gespräche erneut um einige Monate (vgl. South 17). Anschließend führte ein Zwischenfall im Frühjahr 2004 zwischen der KNLA und der Tatmadaw, dem einige Soldaten des

Militärs zum Opfer fielen, zum kompletten Stillstand der Verhandlungen. Dieser Vorfall hatte nicht nur die Unterbrechung der Waffenstillstandsverhandlungen und wiederaufkeimende Konflikte zur Folge, sondern bedingte auch zwei tiefergehende politische Machtverschiebungen: 1. auf Seiten der ethnischen Gruppen an der Grenze, welche im Friedensprozess involviert waren, sank die Kompromissbereitschaft und die Unterstützung von extremeren Positionen und Waffenstillstandsgegnern wuchs, während das Ansehen der Verfechter des nationalen Friedensprozesses zunehmend untergraben wurden (ibid.); 2. auch die Positionen der Tatmadaw nahmen extremere Ausmaße an, was sich im Jahr 2006 in gewaltvollen Bombardements der Karen Gebiete ausdrückte (ibid.). Zusätzlich zeigten sich die extremen Armeeoperationen im Jahr 2009 in der Formierung der „Border Guard Force Initiative“, welche die Integration der Gruppen mit Waffenstillstandsabkommen in die Tatmadaw kontrollierten Milizen vorsah. Unter diesen Bedingungen war eine friedliche Lösung in noch weitere Ferne gerückt. Die Etablierung der „Border Guard Force Initiative“, welche in der neuen Verfassung von 2008 verankert war, sah die Entwaffnung der Waffenstillstandsgruppen vor und stellte sie unter direkte Kontrolle der Armee; diese Umstrukturierungen betrafen unter anderem die New Democratic Army Kachin und die Pa-O National Organization. Im Zuge dieser politischen Strategie lösten sich einige der Waffenstillstandsabkommen auf und die Konflikte verschärften sich im Jahr 2011 erneut in den Karen, Kachin, Mon und Shan Staaten (ibid.). Auch die DKBA Soldaten stellten sich gegen die Einbindung in die „Border Guard Force Initiative“, was in der Auflösung ihres Waffenstillstandsabkommens nach sich zog. Die daraus resultierenden Kämpfe zwangen über 20.000 Menschen zur Flucht nach Thailand. Von 2013 bis 2015 wurden die Gespräche um den Waffenstillstand zwischen Präsident Thein Sein und 15 ethnischen Gruppen auf Druck der USA unter Präsident Obama wieder aufgenommen. Obwohl sieben der Gruppen aufgrund von unüberbrückbaren Differenzen die Gespräche beendet haben und nur acht Gruppen das Abkommen unterzeichnet haben, ging der Vertrag als *National Ceasefire Agreement* von 2015 in die Geschichte des Landes ein. Ebenfalls unter den unterzeichnenden Gruppen war die KNU. Obwohl das Abkommen vom Vorsitzenden der KNU Saw Mutu Say Poe als erfolgreiches Projekt angesehen wurde, wurden die Gefechte in vielen Teilen des Landes weitergeführt (vgl. Slodkowski; Human Rights Watch 2017). Im Februar 2018 unterzeichneten die New Mon State Party und die Lahu Democratic Union ebenso das

*National Ceasefire Agreement* (vgl. Lin, Man 2018).

### **7.3 21st Panglong - Union Peace Conference**

Nach der ersten Panglong Konferenz im Jahr 1947 organisiert von Aung San Suu Kyis Vater Aung San, welche als Meilenstein in die Geschichte der Unabhängigkeit des Landes einging, wurde im Jahr 2016 auf Basis des *National Ceasefire Agreements*, eine weitere Panglong angekündigt. Die „Union Peace Conference“ auch als „21st Panglong“ bezeichnet war ein spezielles Anliegen von San Suu Kyi und durch die Benennung sollte an ihren Vater und die glorreicheren Zeiten des Landes erinnert werden. Die erste Panglong Konferenz ist im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung positiv eingepreßt und das Ziel der 21st Panglong war es diese Stimmung zu reproduzieren. Die symbolische Wirkung der Gespräche zeigt sich in der jährlichen Feier des „Union Day“ und Aung San Suu Kyi bedient sich seit 2010 in ihren Wahlkämpfen der Slogans ihres Vater, welche auf die erste Panglong Konferenz zurückgehen. Diese ersten Panglong Gespräche fanden jedoch, wie in der Einleitung erläutert wurde, nur mit den Chin, Shan und Kachin statt, während andere Gruppen wie die Karen oder die Mon nicht inkludiert wurden (vgl. Policy Briefing des TNI vom 19.09.2017, S.2ff)<sup>6</sup>. Die dringende Aufgabe im Jahr 1947 war es Burma zu vereinen und eine friedliche Lösung zwischen „Ministerial Burma“ und den „Frontier Areas“ auf dem Weg in die Unabhängigkeit zu finden; obwohl die Karen Teil der Bevölkerung in den „Frontier Areas“ waren, gingen ihre Bestrebungen nach Autonomie und Eigeninitiative in den Verhandlungen um die Einigung Burmas unter. Die Karen, die Mon und andere ethnische Gruppen mussten ihre Zukunft von der Lobbyarbeit anderer abhängig machen. Das Ergebnis dieser Arbeit war ein Konzept für einen Vertrag, welcher aus sieben wesentlichen Prinzipien bestand, welche die Zukunft einer neuen Union vorsahen und das Fundament der neuen Verfassung bilden sollten (ibid.). Aung Sans Ermordung und die darauf folgende Ernennung U Nus zu seinem Nachfolger führten jedoch dazu, dass eine neue Gruppe an Beratern mit der Beendigung des Vertrages beauftragt wurden. Da diese Gruppen ausnahmslos aus Bewohnern des „Ministerial Burma“ bestand und von einigen Punkten des Konzeptes abwichen,

---

<sup>6</sup> Beyond Panglong: Myanmar's National Peace and Reform Dilemma  
[https://www.tni.org/files/publication-downloads/beyond\\_panglong.pdf](https://www.tni.org/files/publication-downloads/beyond_panglong.pdf)

boycottierte die KNU das Referendum, die neue Verfassung betreffend (ibid.). Dies führte zwar zur Erwähnung der Gruppen in einigen Artikeln der Verfassung und damit verbundenen Versprechungen, aber die Formulierungen waren teilweise ungenau, kontextabhängig und interpretativ. Eine der folgenschwersten Abänderungen war die staatliche Organisierung als „semi-einheitliche“ Staatsform, statt als Union wie es von Aung San vorgesehen war (ibid.). Dies führte zur Ausweitung der Kontrolle der Politiker von Ministerial Burma über das gesamte Staatsgebiet; dies wiederum führte in der Folge dazu, dass keine bundesstaatlichen Behörden aufgebaut werden konnten und die Etablierung von Minderheitenrechten inkonsistent blieb (ibid.). Die Probleme und Konfliktherde im Land haben sich im Laufe der Jahrzehnte stetig reproduziert und transformiert und obwohl Thein Sein den Friedensprozess durch die *National Ceasefire Agreements* im Jahr 2015 eingeleitet hat, haben viele Gruppen weiterhin starke Auseinandersetzungen erlebt und die meisten Geflüchteten konnten nicht aus Thailand heimkehren (ibid.). Obwohl das Vertrauen in die neue Regierung und ihre Pläne zur Friedensbildung nur zaghaft anstieg, war die Durchführung der 21st Panglong eines der hoffnungsvollsten Zeichen für anhaltenden Frieden im Land. Die Konferenz fand von 31. August bis 03. September 2016 in Naypyitaw unter der Beteiligung von allen Gruppen des *National Ceasefire Agreements*, den Gruppen außerhalb des NCA, der Regierung, internationalen Politikern und Beobachtern wie z.B.: Ban Ki Moon, Organisationen der Zivilgesellschaft und dem Militär statt. Es sollte sich bei der Konferenz vor allem um ein symbolisches Zeichen des Zusammenhaltes halten, Verhandlungen und Entscheidungen sollten als Konsequenz der Konferenz passieren (vgl. Singh 247). Eine Veränderung welche die 21st Panglong mit sich brachte war die Umbenennung des „Myanmar Peace Center“ in „National Reconciliation and Peace Center“ und die Veränderungen innerhalb der internen Struktur des Centers. Im Vorfeld haben sich einige der *Ethnic Armed Organizations* auf die Erstellung von neun grundlegenden Prinzipien zur Ermöglichung und Erhaltung eines Friedensprozesses geeinigt - z.B.: Verfassungsänderungen und die Etablierung einer Union, wie sie von Aung San in der ersten Panglong vorgesehen war, welche auf der Konferenz vorgestellt und anschließend amtlich bestätigt werden sollten (ibid.). Obwohl die Intentionen der NLD in den Monaten nach der Konferenz nicht angezweifelt wurden, erwies sich die Implementierung und Ratifizierung der beschlossenen Reformen als ergebnislos, das Personal als unerfahren und die

Häufigkeit der Friedensgespräche lies nach (vgl. Beyond Panglong 29ff). Nach einem Treffen zwischen Suu Kyi und General Min Aung Hlaing schienen sich die Positionen sowohl der NLD als auch der Tatmadaw gegenüber dem NCA als einzige Option der Friedensbildung zu verhärten. Die Tatmadaw stellte sich gegen die Abänderungsanträge des NCA, die neun formellen Prinzipien der Ethnic Armed Organizations und die Reformierung der Verfassung von 2008 (ibid.). Die verheerende Folge dieses Dilemmas innerhalb der Friedensprozesse war ein erneutes Aufkeimen der gewalttätigen Aktionen der Tatmadaw auf die Bevölkerung in den Kachin, Shan und Rakhine Staaten (ibid.). Bis zum Jahresende waren über 70.000 muslimische Rohingya gezwungen in das Grenzland Bangladeshs zu fliehen; die Konflikte dauern bis heute an und die zweite 21st Panglong Konferenz, welche für Februar 2017 angesetzt war wurde mehrmals verschoben (ibid.). Daraufhin kamen im Frühjahr 2017 Delegationen der KNU, KIO und anderen Ethnic Armed Organizations in Laiza zusammen, um in einer gemeinsamen Stellungnahme auf das dringende Bedürfnis einer nationalen Friedensbewegung hinzuweisen. Trotz der instabilen Lage wurde im Mai 2017 die zweite Runde der 21st Panglong Konferenz abgehalten; anwesend waren zirka 700 Delegierte der Regierung, der Tatmadaw und der Ethnic Armed Organizations (ibid.) Im „Pyidaungsu“ Abkommen wurden 37 grundlegende Prinzipien beschlossen, welche politische, ökonomische, soziale und umweltpolitische Reformen nach sich ziehen würden. Diese Beschlüsse waren jedoch umfänglich mit nationaler Kritik konfrontiert; die Kritikpunkte bezogen sich vor allem auf den Ausschluss einiger ethnischer Gruppen aus den Gesprächen und die Tilgung einiger essentieller Richtlinien der Ethnic Armed Organizations (ibid.). Der Regierung und der Tatmadaw wurde vorgeworfen das „Pyidaungsu“ Abkommen sei eine Reproduktion der Verfassung von 2008, mit wenig Spielraum für Reformen und unter anhaltender Kontrolle der Tatmadaw. Und so fand sich Myanmar wiederum im Kreislauf der Gewalt wieder, als „Beseitigungsaktionen“ der Tatmadaw im Kachin und Rakhine Staaten vorgenommen wurden, die Gefechte eskalierten und über 300.000 Menschen flüchteten. Alleine in Bangladesh stieg die Zahl der Flüchtlinge zu dieser Zeit auf zirka 600.000 an (ibid. 34f). Neben den verheerenden Konsequenzen bezüglich der fehlerhaften Konzeption der Reformen, dem Ausschluss vieler Gruppen, der anhaltenden Unterstützung der Tatmadaw und der permanenten Gewalt war die unzulängliche Kommunikation der Anführerin Aung Sann Suu Kyi ein tiefgründiges

Versäumnis der NLD. Duncan McArthurs<sup>7</sup> Interpretation des Verhaltens Aung San Suu Kyis hat er wie folgt formuliert:

*“She tried to bring trust and confidence by doing diplomacy privately, she very rarely does public commentary or public statement or speaking out so it seems to be making a concentrated effort to try to build up relationships with the military through private channels which is understandable and commendable but the problem is in terms of ethnic politics, in terms of ethnic conflict and for the ethnic armed groups it is difficult for them to buy into that agenda when it is not clear what is being discussed“* (Duncan McArthur, Interview 22.08.2017)

Diese Theorie weist auf die positiven Intentionen und die Bereitschaft der NLD mit diversen Kontrollorganen zu verhandeln hin aber sofern dies hinter vermeintlich verschlossenen Türen passiert, werden Ausgrenzungspraktiken betrieben, welche zu Unsicherheiten innerhalb der Bevölkerung führen und unter anderem zur Aufrüstung der Ethnic Armed Organizations führen können.

Zusätzlich zieht Duncan McArthur eine traurige Bilanz über die ersten Jahre der NLD Regierung:

*„So the peace process has really struggled since the NLD government came to power, they haven’t had the same number of informal meetings that they had had in the previous 4-5 years and refugee issues really aren’t on anyones agenda“* (Duncan McArthur, Interview 22.08.2017)

In Duncan McArthurs Worten spiegelt sich die Frustration der anhaltenden, langwierigen und zunehmend aussichtsloseren Situation in Myanmar wider. Obwohl seit sechs Jahren Friedensgespräche geführt und Waffenstillstandsabkommen verhandelt werden, hat sich an den grundlegenden Strukturen und Problemen im Land wenig Veränderung ergeben; die dringend nötigen politischen Reformen bezüglich Reintegration von Flüchtlingen, Rückgabe von Land und Gütern, ethnischer

---

<sup>7</sup> Mitarbeiter der The Border Consortium

Autonomie und gerechter Entwicklungsarbeit sind ausgeblieben und die daraus resultierende Frustration hat sich in blutigen Konflikten geäußert was den Friedensprozess in vielen Bereichen nahezu lahmgelegt hat. Die Wahl der NLD und ihre Regierungsbildung waren maßgebliche politische Hoffnungsträger der letzten Jahrzehnte; die Anführerin Aung San Suu Kyi, die Tochter Aung Sans, die Friedensnobelpreisträgerin, die clevere Politikerin ist ein Symbol dieser Hoffnung im Land geworden. Die Herausforderungen über ein tiefgespaltenes Land zu regieren und die Komplexität der Probleme spiegeln sich in der Überforderung der Regierung den Friedensprozess voranzutreiben wider und obwohl niemand die Beendigung der jahrzehntelangen Konflikte, die komplette Waffenruhe und die Rückkehr der Flüchtlinge, in der ersten Legislaturperiode erwartete, ist die NLD noch weit von der Umsetzung ihrer Versprechungen entfernt. Das Dilemma der NLD zeigt zudem, dass dort wo neue Strategien zur Friedensbildung getestet werden ohne alle Akteure einzubinden und ohne wirkliche Reformbereitschaft, neue Probleme, Herausforderungen und Fronten entstehen.

Der Prozess der Panglong Konferenzen des 21. Jahrhunderts ist noch nicht abgeschlossen, derzeit sind Gespräche bis 2020 geplant sofern die NLD in der Regierung bleibt und die Hoffnung die Visionen Aung Sangs in das moderne Myanmar zu transportieren bleibt trotz der immensen Herausforderungen bis heute präsent (ibid).

## 7.4 Vergessene Konflikte - vergessene Menschen: Internally Displaced People

Internally Displaced People (IDP) also intern vertriebene Menschen, sind „Flüchtlinge“ im eigenen Land. Die Flucht aus dem eigenen Heim und Dorf passiert meist aufgrund von Umweltbedingungen z.B. Naturkatastrophen oder aufgrund von gewalttätigen Konflikten. Die UNHCR schätzte die Zahl der Internally Displaced People im Jahr 2017 auf 68,5 Millionen weltweit (vgl. Global Report of the Internal Displaced 2017, S. 115ff). Laut des Internal Displacement Monitoring Center sind bis Dezember 2016 644.000 Menschen in Myanmar aufgrund von Gewalt innerhalb der Landesgrenzen aus ihren Dörfern geflüchtet, im Jahr 2017 sind mindestens 35.000<sup>8</sup> weitere in andere Dörfer des Landes oder in die Dschungel der Bergregionen geflüchtet. Vor allem die Gewalt in den Kachin und Rakhine Staaten hat zum Anstieg dieser horrenden Zahlen im letzten Jahr geführt. Die verschiedenen Konfliktherde und Lebenslagen der ethnischen Gruppen sind seit Jahrzehnten enorm komplex und transformativ. Viele der intern Vertriebenen waren gezwungen von Siedlung zu Siedlung zu ziehen, mit eigener Hand neue Dörfer aufzubauen und im Laufe der Zeit wieder zu verlassen. Diese Umstände erschweren die Analyse und die genaue Angabe von Zahlen und Daten aber vor allem beeinträchtigen sie die Sicherheit, Identitätsbildung und das Heimatgefühl der vertriebenen Bevölkerung.

---

<sup>8</sup> <http://www.internal-displacement.org/global-report/grid2017/pdfs/2017-GRID-global-figures.pdf>

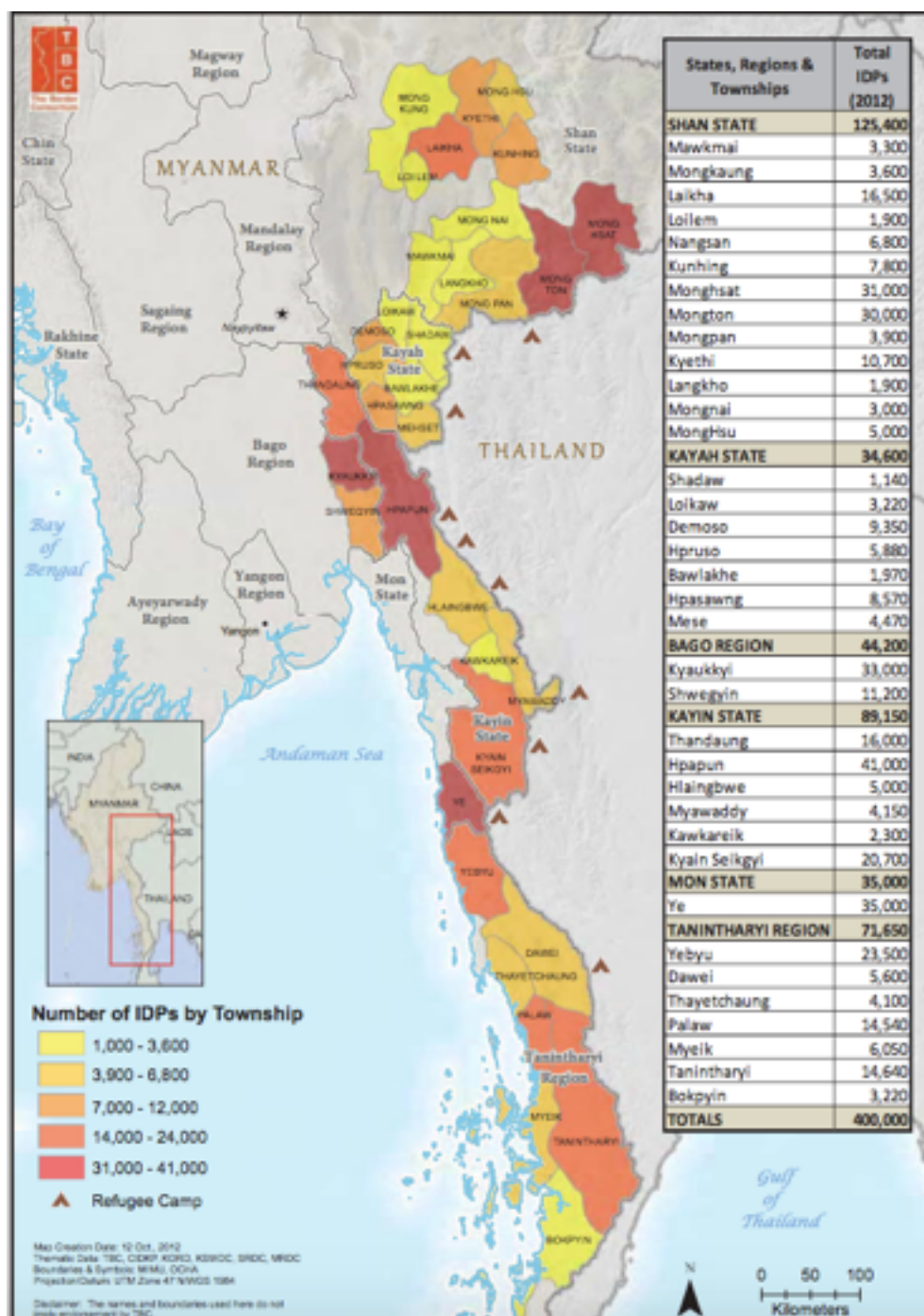


Abbildung 1: TBC, 12.10.2012

Diese Karte des TBC ist zwar aus dem Jahr 2012, zeigt aber sehr anschaulich wie *internally displaced people* in der Grenzregionen zu Thailand verbreitet sind und in welchen Regionen besonderer Aktionsbedarf vorherrscht. Zudem dient die Karte als visuelle Darstellung der Austragungsorte des Konfliktes, da in diesem Landstrich eine enorme Zahl von intern Vertriebenen lebt.

Ashley South und Kim Jolliffe haben in ihrer umfassenden Studie „New Issues in

Refugee Research - Forced Migration and the Myanmar Peace Process“ für den Policy Development and Evaluation Service der UNHCR fünf verschiedene Kategorien der internen Vertriebenen in Myanmar festgehalten. Die Autoren beziehen sich vor allem auf die Daten und Zahlen des „The Border Consortium“, welches in dieser Arbeit besonders hervorgehoben wird und der UNHCR.

IDP in Myanmar nach Ashley South und Kim Joliffe:

#### *IDPs in new ceasefire areas*

Mit „new ceasefire areas“ weisen South&Joliffe in diesem Kontext vor allem auf die Zonen hin, welche seit 2012 zwar von den Ethnic Armed Organizations kontrolliert werden aber nicht formell eingegrenzt wurden (vgl. South&Joliffee, S.18ff). Vor den ersten Waffenstillstandsabkommen zwischen der Regierung und der KNU haben zirka 100.000 intern Vertriebene in den Bergen und Dschungeln in versteckten Kleinsiedlungen und entlegenen Unterkünften in ständiger Angst vor Tatmadaw Patrouillen gelebt. Durch die Waffenstillstandsabkommen wurde zwar der unmittelbare Existenzbedrohung abgeschwächt, dennoch lebt der Großteil dieser Menschen abseits ihrer Ländereien (ibid.). Viele leben in der Nähe ihrer ehemaligen Dörfer in der Hoffnung auf die anstehende Rückkehr, andere sind durch äußere Einflüsse gezwungen ihre Positionen mehrmals zu wechseln und sich nur temporär in gewissen Gebieten niederzulassen. Zusätzlich wurden Camps für IDPs in den Zonen der KNU an der thailändischen Grenze errichtet, um den Menschen temporäre und permanente Unterkünfte zu ermöglichen (ibid.).

#### *IDPs newly displaced by armed conflict*

Als unlängst von Gewalt Vertriebenen sprechen South&Joliffe vor allem von den Menschen, welche aus den Kachin und Rakhine Staaten in den Operationen seit 2012 vertrieben wurden. Im Kachin Staat handelt es sich in diesem Kontext um zirka 100.000 Menschen; South&Joliffe zufolge ist die gegenwärtige Situation dieser

Menschen sehr divers im Gegensatz zu jenen in den „new ceasefire areas“ aber viele Lektionen würden sich auf die Situationen im Kachin Staat übertragen lassen sofern oder sobald es dort zu anhaltenden Waffenruhen kommen würde. Im Rakhine Staat ist die Situation sehr inkongruent, vielschichtig und besonders vertrackt (ibid.). Die muslimischen Rohingya haben im Rakhine Staat jahrzehntelange Gewalt seitens der buddhistischen Rakhine und der Tatmadaw erlebt. Im Jahr 2015 intensivte sich der gesellschaftliche Druck und es kam zu fatalen konfessionellen Auseinandersetzungen zwischen den Rakhine und Rohingya. Dies führte zu massiven Flüchtlingswellen und internen Vertreibungen. Das Internally Displaced Monitoring Center geht aufgrund der eklatanten Anzahl zerstörter Dörfer und geflüchteter Personen von einer ebenso besorgniserregenden Zahl von Leuten aus, welche intern vertrieben wurden; eine genaue Schätzung gibt es jedoch nicht (vgl. Report IDMC, S.122). Auch die Vereinten Nationen können nur eigene Schätzungen machen ohne sich auf genaue Zahlen stützen zu können, da den Hilfsorganisationen der Zugang zu den Opfern der Gewalt verwehrt bleibt. Die Regierung speist gewisse Kanäle mit ungenauen Zahlen, welche jedoch nur die Rakhine Mitglieder betreffen.

Nach erneuten Gewaltausbrüchen in den Karen und Mon Staaten im Jahr 2014 gelten zirka 2000 Karen und Mon Mitglieder als Teil dieser Kategorie der ‚unlängst von Gewalt Vertriebenen‘ (South&Joliffe 19f). Obwohl es nicht genügend Daten gibt gehen sowohl South&Joliffe als auch das Internally Displaced Monitoring Center von unlängst von Gewalt betroffenen und Vertriebenen in den Shan und Palaung Staaten aus.

### *IDPs in long established ceasefire areas*

Die ersten Gespräche um Waffenstillstandsabkommen führten in den 1980er und 90er Jahren zur Etablierung von „Special Regions“ in einigen Gebieten der Ethnic Armed Organizations. Diese „Special Regions“ stellten für zirka 30.000 intern Vertriebene in den Zonen der New Mon State Party (NMSP) und in einigen Townships der KNU vorläufige Lebensmittelpunkte dar (vgl. South&Joliffe 19). Zusätzlich wurden aufgrund des Abkommens mit der NMSP um die 10.000 Flüchtlinge aus Thailand in die „Special Regions“ der NMSP zurückgeschoben. Zudem zählen South&Joffrey die Zonen der KNU, welche nach den Waffenstillstandsabkommen 2007 geschaffen wurden zu den

„long established ceasefire areas“, geben jedoch keine genaue Anzahl von IDPs in diesen Gebieten (ibid.).

#### *IDPs in government-controlled relocation sites*

Die Regierung hat gewisse Gebiete in verschiedenen Regionen als Relokationszonen eingerichtet; bis 2010 lebten laut South&Joliffe und TBC zirka 125.000 Menschen in derartigen Gebieten (vgl. South&Joliffe 20; TBC 2010, 60). In solchen Zonen ist es den Menschen untersagt in die eigenen Dörfer zurückzukehren, die Lebensbedingungen sind teilweise sehr schlecht und Ressourcen sind knapp. Lokale und internationale Organisationen hatten jedoch teilweise Zugang zu den Menschen und konnten Hilfe leisten; mit den Abkommen um Waffenstillstandszonen war es einigen Menschen in den Relokationszonen in ihre Heimatbundesländer zurückzukehren (vgl. South&Joliffe 20).

#### *IDPs in urban and peri-urban settlements*

Hierbei erklären South&Joliffe, dass viele intern Vertriebene aufgrund erzwungener Migration in die Städte und Vorstädte Myanmars gezogen sind, genaue Daten oder Informationen bezüglich ihrer Lebensbedingungen gibt es jedoch kaum (ibid.).

Ashley South und Kim Joliffe weisen darauf hin, dass diese Kategorien ausschlaggebend sind, um die Positionen der intern Vertriebenen zu verstehen, zu erklären und um langfristige, friedliche Lösungen auf gesellschaftlicher und individueller Basis zu finden. Die Entscheidungen der Menschen zu bleiben wo sie zur Zeit niedergelassen sind, sich neu umzusiedeln oder in ihre ehemaligen Dörfer zurückzukehren hängt von verschiedenen, maßgeblichen Faktoren ab: i) persönliche, physische Sicherheit ii) Aussicht auf ein stabiles Leben, Zugang zu Land iii) Zugang zu Dienstleistungen und Services iv) langfristiger, stabiler Friedensprozess v) Einfluss von Politikern und Militär (vgl. Ashley&Joliffe 5f). Die größte Gefahr für Internally Displaced People geht weiterhin von den Machenschaften der Tatmadaw und nicht

staatlichen militärischen Aktionen in den Gebieten der Umgesiedelten aus. Dies führt dazu, dass Waffenstillstandsabkommen weiterhin hinterfragt werden und instabil sind (ibid.) Weitere Unsicherheitsfaktoren sind die enormen Vorkommnisse von Landminen und die komplizierte Frage des Landbesitzes; South&Joliffe sprechen in diesem Zusammenhang unter anderem vom Problem des „secondary settlement“, das Phänomen der Ansiedlung anderer verletzlicher Gruppen auf dem Land der intern Vertriebenen (ibid.). Der Zugang zu den eigenen Ländereien und Farmländern ist wesentlich für die Lebensentscheidungen der Internally Displaced Persons. Eine Kehrseite der Waffenstillstandsabkommen ist der Anstieg der illegalen Beschaffungen von Land durch private Akteure, welche durch die Abkommen Zugang zu neuen Gebieten erhalten haben; derartige Prozedere sind South&Joliffe zufolge unter anderem Grund für das nachlassende Vertrauen in Waffenstillstandsabkommen solcher Art. In den *National Ceasefire Agreements* wurden Flüchtlingsfragen und Fragen bezüglich der Internally Displaced Persons nur oberflächlich behandelt, deshalb ist es von besonderer Wichtigkeit, dass sich die involvierten Parteien und Akteure dazu verpflichten die Interessen von Flüchtlingen und IDPs unter Berücksichtigung der internationalen humanitären Rechtsgrundlage zu vertreten und zu unterstützen (ibid. 6). Einige der intern Vertriebenen und Binnenflüchtlingen, welche entweder in versteckten Siedlungen in den Dschungeln der Grenzgebiete oder in Umsiedlungsgebieten niedergelassen waren, konnten in ihre ehemaligen Dörfer zurückkehren, der Großteil ist jedoch von den zukünftigen Friedensprozessen abhängig und die Optionen der Menschen deren Ländereien konfisziert, enteignet und/oder verstaatlicht wurden sind rar, da sie nur begrenzte Möglichkeiten haben in ihre Heimat zurückzukehren (ibid.). Dauerhafte Lösungen für Flüchtlinge, IDPs und Menschen, die zur Migration gezwungen werden, können in Myanmar nur stattfinden wenn Konflikte ohne Waffengewalt bewältigt werden und wenn politische Kontroversen konstruktiv aufgearbeitet werden - dies ist nur möglich sofern sich die Regierung, die Tatmadaw und die Ethnic Armed Organizations unter Kontrolle der UNHCR und anderen humanitären Organisationen am Verhandlungstisch treffen, um faire Konfliktlösungen für alle Akteure zu finden (ibid.). Zusätzlich ist es von enormer Wichtigkeit die betroffenen Personen, die traditionellen Anführer, die Community-Based Organizations, und die lokalen Entscheidungsträger in die Verhandlungen einzubinden und das Wissen und die Erfahrungen der Flüchtlinge, IDPs und forcierten

Migranten in die Verhandlungen zu integrieren, um umfassende Lösungen zu finden (ibid.).

## 8. Flucht nach Thailand und das Leben an der Grenze

Neben den zirka 700.000 Menschen, welche intern vertrieben wurden und innerhalb der Landesgrenzen Zuflucht gesucht haben, leben zirka 140.000 Karen und Karenni Flüchtlinge an der thailändischen Grenze in Flüchtlingsunterkünften. Während es in den obigen Kapiteln, um die Konflikt- und Fluchtursachen und die historischen Hintergründe der Situation in Myanmar ging, erfolgt im folgenden Abschnitt die Analyse der Umstände, welche Flucht bedingen, der Flüchtlingspolitik und der Konsequenzen von militärischer und lokaler Gewalt. Des Weiteren folgt die Untersuchung der Konstruktion der Grenze, der Politisierung des Grenzraumes und der Lebensumstände der „Protracted Refugee“ Situation. Zusätzlich werden die Organisation und das Leben in den Flüchtlingscamps und weitere Unterbringungen der Flüchtlinge an der knapp 2.400 Kilometer langen Grenze zwischen Myanmar und Thailand, die Errichtung von traditionellen Dörfern für den Tourismus und Lösungsvorschläge für die Karen diskutiert.

Seit über sieben Jahrzehnten ist das Leben in den Staaten der ethnischen Minderheiten Myanmars von Konflikten, blutigen Auseinandersetzungen und Flucht geprägt. Die Gründe, Verläufe und Auswirkungen der Gewalt zwischen dem Militär und den Ethnic Armed Organizations sind vielschichtig und sehr vertrackt und das Opfer der Machtkämpfe ist immer die Bevölkerung. Nachdem Burma die Unabhängigkeit errungen hat waren die Mitglieder der Ethnic Armed Organizations in vielen Teilen des Landes im Stande große Gebiete zu kontrollieren. Während dieser Zeit entwickelten die Ethnic Armed Organizations parallel zu den staatlichen Einrichtungen zwar unterfinanzierte aber unabhängig funktionierende Verwaltungssysteme und Dienstleistungsstrukturen - diese beinhalteten Abteilungen für Finanzen, Bildung und Gesundheit (South&Joliffe 12f). Für viele Mitglieder der ethnischen Gruppen Burmas, welche den Staat hauptsächlich als invasorischen, gewalttätigen Machtapparat in Form von blutigen Aufständen seitens der Tatmadaw erlebten, stellten diese Strukturen teilweise legitimere Anlaufstellen dar, welche unter anderem Schutz und humanitäre Hilfe anboten. Seit den 1970er und 1980er Jahren haben die Ethnic Armed Organizations die Kontrolle über eine Vielzahl ihrer Gebiete verloren und mussten sich aus den befreiten Zonen zurückziehen. Dennoch war es ihnen laut South und Joliffe möglich enge Beziehungen zu ihren zugehörigen Gruppen von Zivilisten zu

unterhalten (ibid.). Die langwierigen, komplexen Machtkämpfe im Land und die „Four-Cut Strategie“ Ne Wins haben ganze Dörfer, Gemeinschaften, Lebensräume und Zukunftspläne der ethnischen Gruppen zerstört. Vor allem die Zivilisten in den ‚braunen‘ und ‚schwarzen‘ Zonen flohen aus Angst vor Inhaftierung, Vollstreckung, Folter oder Missbrauch (ibid.). Hunderttausende Menschen verließen ihre Heimat und waren auf der Suche nach Zuflucht in der Grenzregion zu Thailand. Die Ethnic Armed Organizations nahmen in den 1980er Jahren durch die Verhandlungen mit den thailändischen Behörden eine entscheidende Rolle in der Errichtung von Flüchtlingscamps an der Grenze ein. In den darauffolgenden Jahren wurde die Organisation der Camps auf die thailändischen Sicherheitsdienste, unter wachsender Einflussnahme internationaler Organisationen wie der UNHCR und des TBC, übertragen. Die Entscheidung der Vertriebenen in den Gebieten der Ethnic Armed Organizations, in den Flüchtlingscamps an der Grenze oder in den von der Regierung kontrollierten Gebieten Flucht zu suchen, hängt in den meisten Fällen maßgeblich von lokalen Netzwerken und den Beziehungen der Flüchtenden mit der Regierung, der Tatmadaw, den Ethnic Armed Organizations und den Akteuren der Zivilgesellschaft an (ibid.). Neben den Karen war nahezu jede ethnische Gruppe und jede Community des südöstlichen Myanmar bewaffneten Konflikten, forcierter Migration und Flucht ausgesetzt (ibid.).

### **8.1 Die Thai Flüchtlingspolitik**

Die grausamen Durchgriffe der SLORC (State Law and Order Restoration Council), welches später in SPDC (State Peace Development Council) umbenannt und umformiert wurde und schließlich im Jahr 2011 aufgelöst wurde, haben hunderttausende Burmesen zur Flucht nach Thailand gedrängt. Der Großteil der vertriebenen Personen waren Mitglieder der Karen, Karenni, Mon und Shan Gruppen im Osten und Südosten des Landes. Durch die enormen Fluchtbewegungen der 1980er Jahre war Thailand gezwungen richtige Antworten und hilfreiche Lösungsvorschläge für die flüchtende Bevölkerung Myanmars zu finden. Zu Beginn und als sich die Flüchtlingsbewegungen Ende der 1980er Jahre intensivierten fanden

die Menschen Zuflucht in Unterschlüpfen an der Grenze (vgl. Chantavanich 2017; 2). Laut Supang Chantavanich wurden die Flüchtlinge anfangs als „displaced people escaping from fighting“ (ibid.) eingestuft und wurden notdürftig untergebracht. Obwohl Thailand zu dieser Zeit kein unterzeichnendes Mitglied der UNHCR Flüchtlingskonvention „United Nations Conventions Relating to the Status of Refugees“ aus dem Jahr 1951 und dessen Protokoll aus dem Jahr 1967 war, entschied sich die thailändische Regierung Flüchtlinge aufgrund humanitärer Verantwortung aufzunehmen (ibid.). Duncan McArthur von The Border Consortium beschreibt die Strategie der thailändischen Regierung der ersten Phase wie folgt:

*„Thailand said basically ,we will fulfill our humanitarian responsibilities, give you somewhere to stay, we will allow some local faith-based groups to provide some assistance but we don't want a big UN presence coming in and we don't want to see its sovereignty“ (Duncan McArthur, TBC: Interview 22.08.2017)*

Dennoch erfolgten unterschiedliche Antworten der thailändischen Regierungen auf die Flüchtlingspolitik in den verschiedenen Perioden der Krise, zudem unterschied sich die Hilfestellung je nach ethnischer Gruppe, Fluchtgrund und Zeitpunkt der Flucht. Das Militär, welches für die Lösungen der Flüchtlingsfragen verantwortlich war hat vor allem burmesische Flüchtlinge aus politischen und humanitären Gründen unter Schutz gestellt, während Flüchtlinge aus Vietnam, Kambodscha und Laos mit weniger Hilfestellung und vermehrten Abschiebungen rechnen mussten (vgl. Human Rights Watch, 2004a; 9).

Durch die humanitäre Politik Thailands wurden Mitte der 1980er verschiedene, kleine Flüchtlingscamps errichtet; in diesen Camps war es den Menschen möglich sich niederzulassen und um ein temporäres Asyl anzusuchen (vgl. Human Rights Watch 9; Chantavanich 2017; 2). Sang Kook Lee zufolge, war es zu dieser Zeit nicht das Ziel der thailändischen Regierung sich in die Aktivitäten der NGOs einzumischen oder eine antagonistische Haltung gegenüber den Karen Flüchtlingen aufzubringen; diese Haltung ist vor allem auf die Tatsache zurückzuführen, dass Thailand die Rolle der Karen als Kollaborateure gegen die Aktivitäten der Kommunistischen Partei Thailands an der Grenze respektierte (vgl. Lee 2014: 467f). Diese zurückhaltende Position erwies sich rückblickend insofern positiv für die Flüchtlinge, da sie in der Lage waren ein

relativ autonomes Leben zu führen; obwohl sie in Flüchtlingscamps lebten, waren diese klein und die dörflichen Strukturen konnten beibehalten werden. In dieser Periode war es üblich neue Camps zu errichten um neue Flüchtlinge aufzunehmen, anstatt die bereits bestehenden Lager zu vergrößern, infolgedessen war die Zahl der Lager bis 1994 auf 30 angestiegen (ibid.) Den Flüchtlingen war es zudem möglich ihre Autonomie innerhalb der Camps aufrecht zu erhalten, indem sie selbstregulierte Verwaltungen implementierten und Schulen und Gesundheitsdienstleistungen betreuten (ibid.). Doch die Strategie der thailändischen Regierung änderte sich ab dem Jahr 1995 grundlegend als die Auseinandersetzungen zwischen der KNLA und der DKBA den Fokus auf die Grenzregion zogen. Obwohl die Regierung Thailands mit der KNU kollaborierte, hat sie ebenfalls damit begonnen Beziehungen mit der burmesischen Regierung herzustellen, um Zugang zu den natürlichen Ressourcen zu erhalten (ibid.). Als die KNU wichtige Hochburgen ihrer Gebiete verlor und die Auseinandersetzungen neue Ausmaße erreichten, erhöhten sich die Sorgen Thailands bezüglich der Grenzsicherung; der Eingriff des burmesischen Militärs in das thailändische Territorium sorgte für besondere Beunruhigung im Land (ibid.). Um die Grenze zu kontrollieren und zu schützen setzte die Regierung Thailands von nun an auf die Strategie der „Kontrolle“ und „Regulierung“ der Flüchtlingscamps (vgl. Lee, 469). Da man davon ausging, dass Gewalt durch die Anwesenheit der vielen kleinen verstreuten Flüchtlingscamps ohne geeignete Schutzmaßnahmen eskalierte, führte die Regierung zunächst eine Lagerkonsolidierungspolitik durch; so wurden 1995 sieben der Camps zu einem Camp zusammengelegt, 1997 wurden neun weitere Camps zu drei neuen Camps zusammengelegt, bis schließlich die neun bis heute bestehenden Camps errichtet wurden (ibid.) Die Zahl der Sicherheitskräfte in den Camps wurde erhöht, Barrikaden und Stacheldrahtzäune wurden errichtet und die Bewegungsfreiheit der Flüchtlinge wurde stark eingeschränkt (ibid.)

Flüchtlinge, welche sich nach Mae Sot oder Bangkok durchgekämpft haben, konnten unter dem Mandat der UNHCR um Asyl ansuchen. Die Analyse der Human Rights Watch unterscheidet daher zwei Kategorien der Asylsuchenden: jenen zirka 100.000 Flüchtlingen in den Camps an der Grenze und den zirka 4.000 Flüchtlingen und Asylwerbern in den urbanen Gebieten Bangkoks etc. (vgl. Human Rights Watch 9; Chantavanich 2017; 2). Bei den Flüchtlingen in den urbanen Zentren handelt es sich vorwiegend um Karen Mitglieder, welche sich an der Grenze nicht sicher fühlen und

burmesischen politischen Dissidenten, Vertriebenen und Studenten, welche nach den Studentenprotesten und der darauffolgenden Gewalt und Repression der Regierung im Jahr 1988 geflohen sind (ibid.). Der Umgang der thailändischen Regierung mit den Menschen dieser beiden Kategorien hat sich teilweise unterschiedlich entwickelt. Laut Human Rights Watch waren bis zum Jahr 2004 über 30.000 Flüchtlinge in den Flüchtlingscamps nicht registriert; gleichzeitig wurden vielen Flüchtlingen, die Aufnahme nach Thailand verwehrt, da sie vor Zwangsarbeit, Vergewaltigung, Zwangsumsiedlungen, Lebensmittelknappheit und Exekution flüchteten, aber nicht aufgrund Konflikten mit der Tatmadaw das Land verließen, was als entscheidender Fluchtgrund anerkannt wurde (ibid.)<sup>9</sup>. Seit 2004 und vor allem im Jahr 2005 haben die thailändischen Autoritäten begonnen die Flüchtlinge mit Hilfe der UNHCR periodisch zu registrieren - allen registrierten Personen war es erlaubt sich in sicheren Drittstaaten niederzulassen. Dies führte dazu, dass bis 2014 zirka 100.000 Flüchtlinge aus Myanmar vor allem in die USA, Kanada, Australien und Norwegen umsiedelten. Seit 2008 nimmt die Zahl der Umsiedlungen (vor allem in die Vereinigten Staaten) wieder deutlich ab, da das offizielle „Resettlement Program“ der USA beendet wurde (vgl. Zarleen, 2015; 20). Laut Ariana Zarleen und ihrer im Jahr 2015 verfassten Monographie „Thailand-Burma Border: History and Current Issues“ waren bis 2014 zirka 38% der Bewohner der Flüchtlingscamps nicht registriert und von daher nicht in Frage kommend für eine Umsiedlung in einen Drittstaat (vgl. Zarleen, 21). Ein weiteres Phänomen der alltäglichen, politisierten Organisationsschwierigkeiten innerhalb der Flüchtlingscamps sind die zahlreichen Hürden, welche sich in den Weg der Umsiedlung stellen, was unter anderem in vielen Fällen dazu führt, dass berechnigte Registrierte in den Camps bleiben; einer der problematischeren Sachverhalte ist die Familienzusammenführung wenn Kinder älter als 18 Jahre alt sind. Diese gestaltet sich als zunehmend kompliziert, weshalb sich viele dazu veranlasst sehen mit ihren Kindern in den Flüchtlingscamps auszuharren (ibid.).

Während die UNHCR die thailändische Flüchtlingspolitik seit 2004 durchaus als lobenswert betrachtet vor allem da sich Thailand seit über drei Jahrzehnten für Flüchtlinge aus Myanmar einsetzt, stehen andere Organisationen wie die Human Rights Watch den politischen Machenschaften sehr kritisch gegenüber. Diesbezüglich

---

<sup>9</sup> Es handelt sich hierbei um eine standardisierte Maßnahme der Thai Regierung, welche jedoch nicht mit den offiziellen Definitionen der UNHCR konform ist.

anerkennt die UNHCR die besonderen Schwierigkeiten, welche Thailand in der Beantwortung der Flüchtlingsfrage erfährt und die damit verbundenen begrenzten Handlungsspielräume der involvierten Akteure. Dennoch muss hierbei festgehalten werden, dass die drei Hauptlösungsansätze der UNHCR für Flüchtlinge - die Rückführung in das Heimatland, Integration in den Aufnahmestaat oder Umsiedlung in einen sicheren Drittstaat - erst ab dem Jahr 2004 möglich gemacht wurden und seither mit neuen Herausforderungen behaftet sind (vgl. *ibid.*, Human Rights Watch 2004, 11). Thailand hat bis heute eine rein fragmentarische Flüchtlingspolitik, welche nicht dauerhafte Lösungen vorsieht sondern die aufkommenden Probleme in den Flüchtlingscamps vor allem aus dem Stegreif zu beantworten versucht. Bis heute wurde die Flüchtlingskonvention von 1951 und ihr Protokoll von 1967 von Thailand nicht ratifiziert und daher gelten offiziell von der UNO anerkannte Flüchtlinge in Thailand nach wie vor als illegale Migranten (vgl. Human Rights Watch 2012b). Dies führt zu einem schier willkürlichen Regelwerk in Bezug auf das Management der Flüchtlingscamps und die Organisation des Alltags in den Camps. Da es kein offizielles, genaues Prozedere der Registrierung und rechtlichen Einbindung der Flüchtlinge gibt, bleibt ihr Status in vielen Fällen undefiniert - zusätzlich führen die Mängel des politischen Regelwerks dazu, dass die Menschen außerhalb der Flüchtlingscamps hohe Preise für die offiziellen Anträge bezüglich Arbeitsmigration zahlen und von daher vermehrt der Ausbeutung, Verhaftung und Deportation ausgesetzt sind (*ibid.*).

Die Gespräche um Waffenstillstandsabkommen seit dem Jahr 2011 haben in vielen Akteuren die Hoffnung auf einen beschleunigten Friedensprozess und dem Ende der prekären Flüchtlingssituation geweckt. Vor allem die Thailändische Regierung, die NLD Regierung Myanmars seit 2015, die Hilfsorganisationen, die NGOs, aber am meisten die geflüchteten und betroffenen Personen selbst erwägen, dass Repatriierung möglich ist. Bezüglich den Maßnahmen und Strategien der thailändischen Regierung äußert sich Duncan McArthur wie folgt:

*„Thailand has been pretty much saying ,we will look to Naypyidaw to take the lead, when they are ready to take refugees back then we will cooperate with them‘. It is sort of the priorities in terms of borders and refugees where it comes in regards to deforestation and trafficking, of humans and of drugs, and they as a military*

*government they have more of a control focus as well so it is more about making sure that people are not leaving the camps, keeping them there and if they are returning trying them to get deregistered and off the books and this kind of thing“ (Duncan McArthur, TBC: Interview 22.08.17)*

Trotz dieser Einschätzung, der aufkeimenden Hoffnung und der Bereitwilligkeit der thailändischen Regierung den Vorgaben aus Naypyidaw Folge zu leisten, bleiben massive Hindernisse im Weg einer sicheren Rückführung der Flüchtlinge aus den Camps. Zusätzlich zeigt dieses Statement McArthurs erneut sehr deutlich, dass die thailändische Strategie in der Flüchtlingsfrage gezielt auf geschlossenes „Encampment“ (Lager) setzt und diesbezüglich nicht den Rechtsanspruch der Flüchtlinge auf Bewegungsfreiheit und Arbeit akzeptiert. Von Seiten der thailändischen Regierung und Behörden fordern Akteure wie die Human Rights Watch eine auf internationalen Standards beruhende Flüchtlingspolitik mit transparenten Verfahren, welche gleichermaßen für alle Flüchtlinge und Asylbewerber aller Nationalitäten gilt und die faire Behandlung von Flüchtlingen und forcierten Migranten ermöglicht (ibid. 4).

## **8.2 Protracted Refugee Situations - Langwierige Fluchtsituationen**

Die dringlichen Fragen rund um die Themen der diversen Flüchtlingskrisen beziehen sich vorwiegend auf drastische Notsituationen, massive Fluchtsituationen, regionale Fluchtkrisen und die Antworten der internationalen Gemeinschaft auf die Notstände. Diese konzentriert sich diesbezüglich vor allem auf die Bereitstellung humanitärer Hilfe für Kriegsopfer und die Beilegung der Konflikte. Die Folgen der Fluchtbewegungen und anhaltenden Kriegszustände, welche in diesem Zusammenhang oft in den Hintergrund rücken, sind langwierige Zwangslagen der geflüchteten Bevölkerung. Im Gegensatz zu den dringenden humanitären Fluchtnotfällen befinden sich über 5 Millionen Menschen in langwierigen Fluchtsituationen - Protracted Refugee Situations - und befinden sich seit vielen Jahren im Exil (vgl. Loescher&Milner 2008, 2f; UNHCR 2004). Die Menschen leben in prekären Situationen in Flüchtlingscamps, Dörfern und

Städten in teilweise sehr unsicheren Regionen mit oft unbestimmten Aufenthaltsstatus. Die UNHCR definiert den Status folgendermaßen: *„one in which refugees find themselves in a long-lasting and intractable state of limbo. Their lives may not be at risk, but their basic rights and basic economic, social and psychological needs remain unfulfilled after years in exile. A refugee in this situation is often unable to break free from enforced reliance on external assistance“* (UNHCR Programme 2004, Loescher&Milner 2008; 21). Supang Chantavanich zufolge gibt diese konzeptionell sehr präzise Definition einen summarischen Einblick in die Natur der langwierigen Fluchtsituationen, ihre politischen Konsequenzen und die Herausforderungen der humanitären Hilfestellung; zusätzlich betont sie, dass langwierige Fluchtsituationen von inadäquaten Antworten der Aufnahmeländer gekennzeichnet sind, da diese in vielen Fällen dazu tendieren die Rechte und Bewegungsfreiheit der Flüchtlinge einzugrenzen (vgl. Chantavanich 2017; 2). Im Gegensatz dazu machen Loescher und Milner die Limitationen dieser Definition sichtbar, indem sie darauf hinweisen, dass langwierige Fluchtsituationen nicht „statisch, unveränderlich und passiv“ (vgl. Loescher&Milner 2008; 21) sind. Zudem reflektiert diese Vorstellung das Bild der totalen Eingrenzung der Flüchtlingspopulation in Flüchtlingscamps. Hierbei kritisieren die beiden Autoren nicht nur die Definition der ‚Protracted Refugee Situations‘ sondern auch die Flüchtlingspolitik der UNHCR an sich (ibid. 21ff). Durch das humanitäre Mandat der UNHCR und die internationale Praktik Flüchtlinge und Asylsuchende in organisierten Camps unterzubringen, sei es wenig überraschend, dass sich die UNHCR auf das Management solcher Camps beschränkt - die Realitäten von Menschen in langwierigen Flüchtlingssituationen seien aber facettenreicher und gehen über die Unterbringung in Camps hinaus (ibid.) Loescher und Milner zeigen auf, dass für ein wirkungsvolleres Verständnis der langwierigen Fluchtsituationen nicht nur die humanitären Implikationen der UNHCR herangezogen werden sollen, sondern die Rolle der wirtschaftlichen und politischen Dimensionen und Akteure in die Debatte eingebracht werden muss. Zusätzlich betonen die Autoren, dass die Definition langwieriger Fluchtsituationen die Tatsache widerspiegeln soll, dass solcherlei Situationen nicht nur auf statische Flüchtlingspopulationen beschränken sondern chronische und ungelöste Probleme der Flüchtlinge einschließen - folglich sollte eine Definition auch die Rollen der Herkunfts- und Aufnahmeländer beinhalten. Obwohl die allgemeine Anzahl an weltweiten Flüchtlingen abnimmt, steigt die Zahl der

Menschen welche in langwierigen Fluchtsituationen leben und die Dauer der Notlagen. Loescher und Milner zufolge gibt es über 30 langwierige Fluchtsituationen weltweit und die durchschnittliche Dauer hat sich in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt (vgl. Loescher&Milner 2f). Trotz dieser besorgniserregenden Zahlen und Tendenzen bekommen langwierige Fluchtsituationen selten Aufmerksamkeit in der internationalen Politik oder auf den Agenden der Sicherheitsbünde. Es sind vor allem humanitäre Organisationen wie die UNHCR oder The Border Consortium, welche versuchen die negativen Auswirkungen des langen Exils zu mildern und der vergessenen Bevölkerung Hilfe beizusteuern (ibid.).

In Myanmar wurden in den letzten sieben Jahrzehnten und vor allem in den 1980er Jahren hunderttausende Menschen gewaltsam vertrieben als direkte Folge von jahrzehntelangen Konflikten, dilettantischer Regierungsführung, Ausbeutung von Arbeitskraft, Raubbau, usw. - diese Umstände und die geraume Zahl an vertriebenen Menschen haben dazu geführt, dass die Menschenrechtslage und Flüchtlingskrise eine der hartnäckigsten politischen Situationen weltweit ist (ibid.). Die anhaltenden Konflikte und Gewaltbereitschaft der Tatmadaw aber auch der Ethnic Armed Organizations haben in den letzten Jahrzehnten vor allem vier unterschiedliche aber zusammenhängende Fluchtsituationen geschaffen und verursacht. Es entstanden vier langwierige Fluchtsituationen mit großen Flüchtlingspopulationen in Thailand, Bangladesh, Malaysia und Indien (ibid.) Obwohl derzeit wenig Verständnis für die regionalen Zusammenhänge und Dynamiken dieser langwierigen Fluchtsituationen besteht, wirkt sich die anhaltende Präsenz von Flüchtlingen auf die lokalen, bilateralen und multilateralen Beziehungen der Staaten aus. Zusätzlich hat sich unter anderem in den obigen Kapiteln gezeigt, dass Waffenstillstandsabkommen und Friedensgespräche in Myanmar oft erfolglos geendet sind und zu weiterer Gewalt geführt haben. Der Friedensprozess erweist sich als zunehmend langwierig, Verhandlungen mit Zugeständnissen aller Seiten sind rar und sofern zerbrechliche Einigungen erreicht wurden, scheiterten sie in der Implementierungsphase (ibid.). Da sich die verschiedenen langwierigen Flüchtlingssituationen Myanmars in einer besonderen geopolitischen Lage, auf der Achse zwischen dem Süden und Südosten Asiens und um Zentrum des regionalen Wettbewerbs zwischen Indien und China befinden, schlagen Loescher&Milner vor, dass die Verortung der Problematik in diesem breiteren Kontext stattfinden soll um konkretere Lösungen zu finden.

Diesbezüglich legen sie ebenso fest, dass eine regionale Reaktion für alle Akteure der Krise nutzvoller sein wird als die aktuellen Lösungsansätze, welche sich hauptsächlich auf US-amerikanische und europäische Handelssanktionen gegen Myanmar stützen (ibid.). Die Langwierigkeit der Konflikte der Karen und anderen ethnischen Gruppen in Myanmar hat zusätzlich dazu geführt, dass das US State Department und die EU ihre finanzielle Unterstützung für die Menschen an der Grenze stark reduziert haben. Genauere Angaben und Zahlen werden im nächsten Abschnitt vorgestellt. Duncan McArthur erklärt, dass diese Strategie mit der langwierigen Fluchtsituation zusammenhängt und antwortet auf meine Frage warum die Spenden vernachlässigt werden wie folgt:

*„Basically because relief is not an answer (-) I mean it is a problem for protracted displacement all over the world. The onsets of emergencies like we have in Iraq or Syria or Yemen demand emergency assistance but when you have longterm displacement conflict it is difficult, you can't really move into a development phase and it is basically just relief assistance that people need but unless there is some movement on the political or diplomatic front it is hard to maintain that and it kind of becomes a forgotten conflict, off the radar and it is hard to lobby and advocate for the sustained support.“* (Duncan McArthur, TBC: Interview 22.08.17)

McArthur erklärt hier sachgerecht, dass der reine Umstand der Langwierigkeit das Phänomen der „Donor-Fatigue“ der internationalen Gemeinschaft ausgelöst hat und, dass trotz der ungelösten Situation für die Flüchtlinge die finanzielle Hilfe eingestellt wurde. Verfahrensweisen wie diese zeigen erneut wie kompliziert die Friedenskonsolidierung in solchen langwierigen Fluchtsituationen ist und wie wichtig die anhaltenden Debatten bezüglich Asyl, internationaler Sicherheit und Konfliktbewältigung sind, denn die Existenz dieser Situationen ist am „unmittelbarsten ein Symptom von Konflikt und Verfolgung“ (ibid.). Loescher&Milner zufolge, werden eine Vielzahl solcher Fluchtsituationen von der internationalen Gemeinschaft ignoriert und somit spiegeln langandauernde Fluchtsituationen inhärente Pathologien in Bezug auf politische Strategien in vielen Teilen der Welt wider (ibid.) Die häufige Vernachlässigung der Flüchtlinge in vielen Regionen der Welt durch internationale Politik, globale Medien und humanitäre und nicht-humanitäre Akteure ist vielen

langwierigen Fluchtsituationen gemein - das Verständnis dieser Dynamik führt zu einer tiefgründigeren Kontextualisierung der diversen Fluchtsituationen, was schließlich als Grundlage für die Politik und das wissenschaftliche Verständnis dienen kann (ibid.).

### **8.3 Flüchtlingscamps an der Grenze**

Die erheblichen Flüchtlingsbewegungen, vor allem von Zivilisten der Karen Gruppen, Mitte der 1980er führte zur Errichtung der ersten provisorischen Unterbringungen in Thailands Tak Provinz. Die royale Thai Regierung erlaubte den Menschen temporäres Asyl sofern diese durch eine geringe Anzahl an internationalen NGOs unterstützt wurden (vgl. South, 31). In dieser Anfangszeit des hohen Zuströme an Schutzsuchenden und der Etablierung von Flüchtlingscamps waren die Strukturen der KNU laut Ashley South noch intakt, daher verhandelten die Hilfsorganisationen vor allem mit den Gremien der KNU, welche sich um die Flüchtlingsfragen kümmerten (ibid.). Die Regierung Thailands befürwortete diese gemäßigte Lösung unter anderem, da sie großangelegte Interventionen internationaler Netzwerke, wie in den 1970er Jahren an den kambodschanischen und laotischen Grenzen, vermeiden wollte (ibid.) In den späten 1980er Jahren schlossen sich die verschiedenen Hilfsorganisationen vor Ort unter der Schirmherrschaft des „Burma Border Consortium“ (später The Border Consortium, TBC) zusammen. Duncan McArthur, der heutige Partnerschaftsmanager des Konsortiums, bezeichnet die Etablierung der ersten Flüchtlingscamps, welche aus provisorischen Unterbringungen und zerstreuten Dorfgemeinschaften bestanden, als „accident of history“ also einen Unfall, oder Zufall, der Geschichte (Duncan McArthur, Interview vom 22.08.2017) und erläutert diesen Umstand und die Anfangszeit des TBC wie folgt:

*„We started just with a mandate from Thai government for basically humanitarian assistance which is basically just food support. For a long time that was provided, even though more people came gradually, more people came to the border slowly and it was dispersed, there were 40 camps along the border with the biggest one with 8000 people“* (Duncan McArthur, Interview vom 22.08.2017).

Ashley South zufolge ging man Mitte der 1980er Jahre davon aus, dass diese provisorischen Maßnahmen ausreichend seien, da die Meinung vorherrschte die Krise der Karen Flüchtlinge und die bedingten humanitären Hilfsleistungen seien kurzlebig (vgl. South, 32). Doch die Geschichte hat gezeigt, dass es sich um einen fortlaufenden kriegerischen Ausnahmezustand handelte. Duncan McArthur erklärte weiterführend, dass die Karen, Karenni, Shan und Mon Staaten hunderte Jahre lang eine Art Pufferzone zwischen den wetteifernden Thai und Burmesischen Königreichen bildeten. Der Zusammenbruch dieser Pufferzone, durch militärische Interventionen und Aufstände, führte zu großen Flüchtlingsströmen in den 1990er Jahren; dies resultierte in zwei grundlegenden Konsequenzen: zum einen stieg die Zahl der Schutzbedürftigen so schnell an, dass internationale Hilfeleistungen nötig waren, dies veranlasste die thailändische Regierung dazu im Jahr 1998 eine Einladung an die UNHCR auszusenden und um humanitäre Hilfe zu bitten; zum anderen führte die Präsenz der UNHCR zur Auflösung der verstreuten Flüchtlingsunterbringungen der Regierung und zur Etablierung der bis heute belebten Flüchtlingscamps, da man aufgrund von Sicherheitsbedenken die Leute in konsolidierten Camps unterbringen wollte (Duncan McArthur, Interview vom 22.08.2017). Ashley South zufolge setzte zu diesem Zeitpunkt der vermehrte Flüchtlingsströme der Karen ein „refugee relief regime“ ein unter dessen Schirmherrschaft die neun Camps entlang der Grenze reguliert wurden (vgl. South, 32). Die Hilfsorganisationen, besonders das TBC konnten ihre Hilfe durch die indigenen Flüchtlingskomitees, vor allem jenes der KNU das Karen Refugee Committee (KRC), zustellen (ibid.) Duncan McArthur erklärt die Zusammenarbeit des TBC mit der KNU war aus mehreren Gründen notwendig und vor allem durch die Handlungsunfähigkeit der Hilfsorganisationen bedingt, da man zu den betroffenen Gruppen nicht durchdringen konnte und Wege finden musste Hilfeleistungen einzuschleusen. Die Entscheidung diesen Weg der Kooperation mit der KNU zu gehen erklärte Duncan McArthur in unserem Interview wie folgt:

*„...we did channel support across the border through civil society organizations for a couple of decades for two reasons really: one was the government was willing to allow agencies that support, so it was like a humanitarian obligation justified by international law even if it was violating national law, but two was if we can support people to stay*

*as close as possible to their villages of origin and mitigate the distance by which they are going to be displaced than there is a better chance that they are able to re-integrate and re-settle quicker, so it was partly sort of trying to mitigate against more refugee flows into Thailand as well.“* (Duncan McArthur, Interview vom 22.08.2017).

Zusätzlich betonte McArthur die Wichtigkeit der Kontrolle des TBC über die KNU die Verhandlungspunkte einzuhalten, damit die Hilfsgüter und Gelder die Flüchtlingspopulationen erreichten und nicht zu eigenen politischen Nutzen missbraucht würden. Teil dieser Verhandlungen war unter anderem die Campverwaltung und dessen Strukturen, welche bis heute unter der Führung des KRC stehen. (vgl. South&Joliffe, 16).

In der Mae Hong Son Provinz wurden vier Camps angesiedelt: Ban Mai Nai Soi, Ban Mae Surin, Mae La Oon und Mae Ra Ma Luang; in der Tak Provinz wurden drei Camps aufgebaut: Mae La, Umpiem Mai und Na Po; in der Kanchanaburi Provinz wurde das Camp in Ban Yon Dang und in der Ratchaburi Provinz wurde das Camp Tham Hin gegründet.



Abbildung 2: TBC, Februra 2018.

Diese Abbildung zeigt die Lagen der Flüchtlingscamps entlang der Grenze. Die Berechnungen des TBC vom Mai 2018 geben an, dass 93.237 Menschen in den neun Camps untergebracht sind. In der Mae Hong Son Provinz liegen die nördlichen Camps; das nördlichste ist Ban Mai Nai Soi mit 9.456 Bewohnern, das nächstgelegene und kleinste Camp ist Bari Mae Surin mit 2.359 Bewohnern. Das Mae La On Camp

umfasst 9.012 Bewohner und Mae Ra Ma Luang Camp beerbergt 9.973 Bewohner. In der Tak Provinz liegen drei Camps; das größte der gesamten Flüchtlingscamps ist Mae La mit einer Anzahl von 34.889 Menschen. Auch das zweitgrößte der Camps befindet sich in der Tak Provinz in Umpien Mai mit 10.233 Bewohnern. Zusätzlich wohnen 9.052 Flüchtlinge im Camp Nu Po. In der Kanchanaburi Provinz liegt das Camp Ban Don Yang mit 2.605 Bewohnern und in der Ratchaburi Provinz liegt das Camp Tham Hin mit 5.658 Menschen (TBC May 2018)<sup>10</sup>. In Bezug auf die ethnischen Gruppen, welche in den Camps vertreten sind gibt das TBC einen Prozentsatz von 80,1% Karen, 10% Karenni, 3,2% Burmesen, 0,7% Mon und 6,1% andere Ethnien an (ibid.). 54,4% der Flüchtlinge in den Camps sind Erwachsene über 18 Jahre alt, 33,6% sind Kinder und Jugendliche zwischen sechs Monaten und 18 Jahren und 12,1% sind Neugeborene und Babies bis zu sechs Monaten (ibid.). Das Leben und der Alltag der Menschen in diesen Camps sind seit Jahrzehnten von Ungewissheit geprägt. Ashley South und Kim Joliffe haben in ihrer Studie „Forced Migration and the Myanmar Peace Process“ eine Typologie der gezwungenen Migration mit einem Überblick über die verschiedenen Einflussfaktoren erstellt. Solche Einflussfaktoren bezüglich des Verbleibs in den Camps umfassen hauptsächlich Faktoren basierend auf der physischen Sicherheit und der Existenzsicherung, der Bildung und Gesundheitsdienstleistungen und der Versorgung mit Elektrizität und Hilfsgütern. Zusätzliche Faktoren, welche die Menschen, vor allem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, an die Camps binden ist die Vertraulichkeit des Umfeldes und die Präferenz in den kontrollierten Zonen der Ethnic Armed Groups zu leben (vgl. South&Joliffe 30). Die Einflussfaktoren, welche hauptsächlich für das Verlassen der Flüchtlingscamps sprechen beziehen sich auf fünf Problematiken: die beschränkte Bewegungsfreiheit, wenig Chancen Lebensgrundlagen aufzubauen, der Rückgang der Hilfsgüter, der unsichere Aufenthaltsstatus vieler Bewohner und die überfüllten Anlagen (ibid.). Sogenannte Pull-Faktoren, welche die Menschen dazu veranlassen würden zurück in die Heimat oder in die Nähe der ehemaligen Dörfer zu ziehen umfassen vor allem zwei wichtige Lebensaspekte: Familie und Land. Da in vielen Fällen Familienmitglieder und Älteste entweder in der Heimat geblieben oder

---

<sup>10</sup> Das TBC prüft alle Fälle und diese Zahlen beziehen sich auf die registrierten und nicht-registrierten Personen, welche im Camp leben und Anspruch auf Lebensmittelrationen, Sachleistungen, etc. haben

zurückgekehrt sind stellt dies einen Einflussfaktor für zahlreiche Flüchtlinge dar die Camps zu verlassen. Zusätzlich spiegelt der Karen Staat die spirituelle und symbolische Wichtigkeit des Heimatlandes wider, was den Wunsch auf Rückkehr verstärkt. In einigen Gebieten des Karen Staates besteht die Chance, dass sich die Lebensgrundlagen verbessern, vor allem für Landbesitzer, was einen erheblichen Pull-Faktor darstellt; außerdem ist die Zurückforderung von Land- und Grundbesitz eine der dringendsten Herausforderungen des Friedensprozesses und spielt für viele eine erhebliche Rolle in den Entscheidungen um die eigene Zukunft (ibid.).

Im Gegensatz zu diesen Pull-Faktoren stehen viele Hindernisse in den persönlichen Wegen in die Heimat zurückzukehren und stattdessen in den Camps zu verweilen. Diese Hindernisse bestehen aus diversen Einflussfaktoren, unter anderem der Angst vor dem Verlust des Flüchtlingsstatus und Unsicherheiten bezüglich des Zugangs zur Staatsbürgerschaft; zudem spielen Bedenken die persönliche Sicherheit betreffend eine wichtige Rolle, da an den Waffenstillstandsabkommen oft gezweifelt wird und Myanmar ein erhebliches Problem mit Landminen in den Krisenregionen hat. Weitere Faktoren für viele Menschen in den Camps zu bleiben beinhalten die Gefahren vor Verfolgung aufgrund der Unterstützung der EAGs und wiederum den problematische Zugang zu den ehemaligen oder zu neuen Ländereien und Grundbesitzen (ibid.).

Diese diversen Einflussfaktoren, welche South&Joliffe beobachtet und analysiert haben, geben einen Einblick in die alltäglichen Ängste, Sorgen, Hoffnungen und Wünsche der Menschen in den Camps. Das Leben in den Camps ist geprägt von Restriktion, die Areale sind eingezäunt, werden vom Militär patrouilliert und welche Menschen und Güter die Camps betreten und verlassen dürfen, wird von der thailändischen Politik geregelt und den lokalen Behörden überwacht (vgl. Sharples, 2012: 98). Die Standorte der Camps sind in vielen Fällen in den bergigen Dschungeln der Grenzregion gelegen und daher schwer zugänglich. Flüchtlingscamps wie das Mae La Oon Camp oder das Ban Mae Surin Camp sind in der starken Regenzeit oft komplett unzugänglich und diese und weitere Camps sind aufgrund ihrer isolierten Lage nicht mit dem Stromnetz verbunden; in diesen Camps haben teilweise nur die Lagerbüros, Gesundheits- und Bildungszentren laufend Strom (vgl. Sharples, 98; TBC 2017). Das Mae La Camp in der Tak Provinz ist mit einer Population von über 37.000 Menschen (ca. 6.700 Haushalte) das größte der Lager. Nachdem im Jahr 1984 eine KNU Basis in der Nähe der Stadt Mae La zerstört wurde, wurde im selben Jahr das

Camp für die Flüchtlinge errichtet; in der Anfangszeit lebten zirka 1.000 Menschen vor Ort und es war eines der ersten Camps, welches unter der Lagerkonsolidierungspolitik im Jahr 1995 zusammengelegt wurde (ibid.). Sharples zufolge liegt es in der Natur der Camps, dass sie geographisch und psychologisch isolierend sind und, dass sie große Distanzen zwischen den Populationen innerhalb der Camps und der Außenwelt schaffen; dies hat zur Folge, dass die vertriebenen Karen abgetrennte Leben in den Camps führen und vom thailändischen Staat ausgegrenzt sind (vgl. Sharples, 98f). Die politische und soziale Eigenbestimmung ist in den Camps eingeschränkt und so werden sie in vielen Lebensrealitäten zu „Orten der Ohnmacht“ (ibid.). Die Bewohner sind oft die Opfer der strengen staatlichen Regulierungen, welche sie oft einschränken ihre eigenen Lebensmittel anzubauen und über den Wohnort zu bestimmen; typische Konsequenzen dieser Einschränkungspolitik, welche das soziale Gefüge der Campbevölkerung bedroht, werden laut Sharples sichtbar durch die steigenden Zahlen an Drogen- und Alkoholmissbrauch, häuslicher Gewalt und Kriminalität unter Jugendlichen (vgl. Sharples, 100). Um gewisse soziale Komponenten des Alltags und der Stabilität wiederherzustellen wurden in den großen Camps, wie dem Mae La Camp, Kirchen und Schulen errichtet, welche zum Teil ein Stück Normalität in die Camps zurückgebracht haben (ibid.). Durch die Etablierung kleiner Unternehmen, wie Läden für diverse Lebensmittel und Motorradverleihe, konnten zudem dorfähnliche Strukturen aufgebaut werden. Zusätzlich wurde die administrative Organisation des Mae La Camps an die Vorsitzenden der lokalisierten Sektionen, welche in Kleinbürokratien gegliedert sind, übergeben; diese Strukturen weisen Ähnlichkeiten mit der sozialen Organisation und bürokratischen Administration in den Dörfern der Karen in Burma auf (ibid.). Sharples beschreibt des Weiteren, dass die graduelle Verbreitung des Internets das Mae La Camp schrittweise mit der Außenwelt verbunden hat und soziale sowie politische Erkenntnisgewinne mit sich gebracht hat. Diese modernen Tendenzen in den Camps zeigen, dass die Flüchtlinge die Orte, welche vom Nationalstaat durch Ausgrenzung und Kontrolle reguliert werden, durch die Wiederherstellung der sozialen Organisation und gewisser alltäglicher Elemente rekonstruieren und neue, soziale Räume kreieren (ibid.). Sharples betont diesbezüglich, dass die Flüchtlinge durch solche Strategien der Aktion und Interaktion die vorherrschenden Stereotypen und Klischees über die Handlungsmacht der Flüchtlingsbevölkerung und den Alltag in den Flüchtlingscamps in Frage stellen (ibid.).

#### **8.4 Identitäten am Fluss - der Salween River**

Der Salween Fluss hat seine ursprüngliche Quelle und verläuft über 2.820 Kilometer durch die Yunnan Provinz Chinas, nach Myanmar und Thailand; er ist somit der letzte frei-fließende internationale Fluss Südostasiens (vgl. Suhardiman 2016). In Myanmar, wo der Fluss Thanlwin Fluss genannt wird, fließt er durch die Shan, Karenni und Karen Provinzen bevor er in die Mae Saring Provinz Thailands fließt, wo er die über 127 Kilometer lange Grenze zwischen Myanmar und Thailand bildet. Anschließend verläuft der Fluss wieder nach Myanmar wo er in den Golf von Mottama im Mon Staat in die Andamanen See mündet. Der Fluss und das Flussbett bieten Platz für über 7.000 Pflanzenarten, 80 rare und vom Aussterben bedrohte Tierarten und ist die Lebensader für über 10 Millionen Menschen in China, Myanmar und Thailand, welche von den fruchtbaren Farmländern der Ökosysteme abhängig sind (vgl. Suhardiman; Erawan 2014). Die ethnischen Gruppen Myanmars, welche am Flussbett leben, haben sich teilweise vor vielen Generationen an diesen Orten niedergelassen und die Landschaft mit geprägt. Der Fluss versorgt die Menschen, ihr Vieh und ihre Farmländer mit Wasser; er ist die wichtigste Überlebensader für Millionen Menschen und Tiere. Von November bis April geht der Wasserstand des Flusses zurück und legt Strände und Sandbänke frei; in dieser Zeit erfolgt die Anpflanzung von Gemüse und Saatgut (vgl. Foundation of Ecological Recovery, 2007). Die Dorfbewohner pflegen ihr traditionelles Verständnis für den Umgang mit einheimischen Reis- und Gemüsesorten und die jährliche Ernte bildet eine wichtige Nahrungsquelle und Einkommenssicherheit für die Bevölkerung. Neben dem Anbau an Reis und Gemüse ist die Fischerei eine grundlegende Nahrungsquelle der lokalen Dorfgemeinschaften. Die Bewohner besitzen ein ausgedehntes Wissen über die Eigenheiten des Flusses, seiner Strömungen und das Verhalten der Fische und Wassertiere; basierend auf diesem Wissen haben sie eine große Anzahl an Angel- und Fischereigeräten entwickelt (ibid.). Die Sandbänke des Flusses sind wichtige Lebensräume für eine Vielzahl von Tieren, z.B.: für Weichschildkröten, welche an den Ufern des Flusses ihre Eier ablegen (ibid.). Die Bewohner haben ein enormes kollektives Wissen über die natürliche Umwelt des Flusses, welches durch akribische und sorgfältige Beobachtungen über Generationen weitergegeben wurde; so sind viele Menschen in der Lage Veränderungen des Wetters und des Wasserstandes anhand des Verhaltens der Tiere zu prognostizieren

(ibid.). In einigen Regionen des Flusses befinden sich fruchtbare Wälder, welche von den lokalen Dorfgemeinschaften konserviert werden. Um das nachhaltige Management der Wälder sicherzustellen wurde eine Reihe an Regulierungen implementiert. Die Foundation of Ecological Recovery weist hierbei auf das zugrundeliegende Prinzip basierend auf einer Karen Weisheit hin, welches sich auf die gewissenhafte Verbindung zwischen Ressourcennutzung und ökologischer Konservierung bezieht (ibid.).

Doch die weitere Nutzung der natürlichen Ressourcen, die Erhaltung der Lebensräume für Mensch und Tier und die Konservierung der Umwelt des Salween Flusses sind zunehmend von industriellen Großprojekten bedroht. Seit den 1950er Jahren werden Pläne seitens der Regierungen und industrieller Großfirmen ausgehandelt, um Dämme für Wasserkraftwerke entlang des Flusses zu errichten. Laut Adam Simpson haben erste Projekte am Salween in den 1950er Jahren zu den Vertreibungen von 12.000 Bewohnern des Karenni Staates geführt (vgl. Simpson: 2014). Besonders folgenreiche militärische Interventionen am Fluss erfolgten ebenso Mitte der 1990er Jahre in den Shan und Karen Staaten als über 60.000 Menschen gewaltsam umgesiedelt wurden (ibid.). Myanmars ehemalige Militärregime haben mit der Planung der Bebauung des Flusses und der Energiegewinnung durch Wasserkraftsysteme begonnen, um den nationalen Fortschritt und die wirtschaftliche Entwicklung anzutreiben. Doch die Darstellung der gigantischen Industrieprojekte als Mittel zur Verringerung der Armut in den Staaten des Flussverlaufes verbirgt laut Diana Suhardiman, Senior Researcher der CGIAR<sup>11</sup> System Organisation, die Bedrohung der Umwelt und der Bewohner. Suhardimans Einschätzung zufolge werden die Staudämme Einfluss auf die Ökosysteme, die Wasserstandschwankungen und die Farmländer der Einwohner haben (vgl. Suhardiman 2016). Im Jahr 2013 fasste die Regierung den Entschluss sieben Staudämme entlang des Flussverlaufes in Myanmar aufzubauen - im Jahr 2016 einigte sich die Regierung mit chinesischen Energieproduzenten die Zahl auf 18 Staudämme zu erhöhen (vgl. Erawan, 2014; Save the Salween Network). Zusätzlich plant die Thai Regierung den Aufbau von Staudämmen entlang der natürlichen Grenze zu Myanmar.

---

<sup>11</sup> Consultative Group for International Agricultural Research

Das Save the Salween Network listet in einer Presseaussendung vom Februar 2016 diverse einschlägige Auswirkungen der Errichtung der Staudämme auf die Umwelt und Bewohner und erteilt eindeutige Empfehlungen an die Regierung:

1. Die Klimaexperten machen deutlich, dass klimatische Veränderungen und Umweltkatastrophen mit Staudämmen in Verbindung zu bringen ist
2. Die Experten weisen ebenso darauf hin, dass der Bau von Staudämmen seismologische Auswirkungen auf das Terrain hat
3. Die geplante Errichtung des Mong-Ton-Dammes im Shan Staat wird das größte Wasserkraftwerk in Südostasien sein und die Lebensgestaltung der Bevölkerung in den umliegenden Dörfer drastisch verändern
4. Die Errichtung der geplanten Dämme und die daraus resultierenden Vertreibungen verstoßen gegen die Menschenrechte
5. Die immensen Spannungen in Bezug auf den Bau der Staudämme führt zu Konflikten innerhalb der ethnischen Gruppen. Zusätzlich rechtfertigt das burmesische Militär die zunehmende Präsenz an Regierungstruppen in den Gebieten der ethnischen Gruppen mit dem Vorwand der Sicherung der Dämme. Dies ist zunehmend bedrohlich für die Bevölkerung
6. Das Save the Salween Network weist auf die fehlende Transparenz und Einbindung der Bevölkerung hin gemäß der EIA-SIA<sup>12</sup> Regulierungen hin und zieht die Bilanz, dass die Staudämme keinen Nutzen für die lokale Bevölkerung einbringen
7. Die katastrophalen Auswirkungen der Staudämme auf die Umwelt und das Leben der Bevölkerung und in Übereinstimmung mit den Versprechen der Regierung ethnische Rechte zu garantieren fordert das Save the Salween Network die Regierung auf alle Pläne zur Errichtung von Staudämmen am Salween Fluss zu stoppen (vgl. Pressemitteilung des Save the Salween Network, 22.02.2016, 1)

---

<sup>12</sup> Environmental Impact Assessment und Socio-economic Impact Assessment

Diese Liste ist nur ein Abriss der vielen einschneidenden Konsequenzen für die Dorfgemeinschaften und Lebensräume am Salween Fluss und die Friedenssicherung in Myanmar und an der thailändischen Grenze. Wie in Punkt fünf der Liste angeführt führen Großprojekte dieser Art zu weiteren Konflikten in den Gebieten der ethnischen Gruppen. Zur Zeit sind vierzehn Dämme in Myanmar in Planung darunter der Tasang Damm, der Kunlong Damm, der Nong Pa Damm, der Mong Ton Damm, der Ywarthit Damm und der Hatgyi Damm. Die zuständige Behörde in Thailand, die Electricity Generating Authority of Thailand (EGAT), plant die Errichtung von zwei Dämmen an der thailändischen Grenze: der Weigyi Damm und der Dagwin Damm. Die Standorte der Dagwin, Weigyi und Hatgyi Dämme befinden sich im Karen Staat, wo seit den geplanten Großprojekten neue Konflikte entfachen. Trotz der schwierigen Umstände konnten sich die Bewohner der bedrohten Gebiete mobilisieren, um sich in lokalen Organisationen aktiv gegen die Baupläne zu wehren; die Karen Rivers Watch (KRW) wurde im Jahr 2003 formiert und ist ein Zusammenschluss aus diversen Karen Organisationen wie der KESAN, der KORD (Karen Office of Relief and Development) und der KWO (Karen Women's Organization). Gemeinsam mit den Dorfbewohnern organisiert die KRW jährliche Proteste gegen die Staudammprojekte (vgl. Simpson 2014). Im Jänner 2011 erschwerten sich die Kämpfe zwischen der Tatmadaw und Truppen der KNU und DKBA in der Grenzregion des Salween Flusses erneut, was wiederum hunderte Menschen zwang ihre Dörfer zu verlassen (vgl. Hengsuwan 2013: 118). Die Errichtung der Hatgyi Dammes führte im Jahr 2014 zu Gefechten zwischen der Armee und der DKBA im Karen Staat. Die Salween Watch, eine weitere Schirmorganisation bestehend aus diversen zivilgesellschaftlichen Gruppen, berichtete im Herbst 2014 von Kämpfen in der Tak Provinz in der Nähe des Hatgyi Dammes; über 260 Dorfbewohner waren gezwungen über die Grenze nach Thailand zu fliehen, dort wurden sie jedoch von den Thai Behörden zurückgeschoben und mussten in den bergigen Wäldern an der Grenze Schutz suchen (vgl. Salween Watch Pressemitteilung). Die Salween Watch wies ebenso daraufhin, dass der Bau von industriellen Großprojekten am Fluss zu Eskalationen der Konflikte zwischen der burmesischen Armee und den bewaffneten Gruppen der Karen führt und die Militarisierung der Kriegsgebiete weiter vorantreibt (ibid.). Die lebensgefährlichen Bedrohungen für Mensch und Umwelt haben im März 2018 im Karen Staat zu

erneuten, vehementen Protesten geführt. Das Karen River Network hat am 16. internationalen Aktionstag für den Salween Fluss und gegen Staudämme zu einem Protest mit dem Namen „No Dams“ aufgerufen, an dem zahlreiche Bewohner teilgenommen haben. Zusätzlich fanden diverse Demonstrationen und Protestaktionen in den Shan, Mon und Karenni Staaten statt (vgl. Myint 2018).

Diese Entwicklungen zeigen, dass großangelegte Infrastrukturprojekte in direkter Verbindung mit den Konflikten in den Kriegsgebieten stehen. Angesichts der historischen Chronologie gewalttätiger Konflikte zwischen der Tatmadaw und den bewaffneten ethnischen Gruppen ist die Wasserkraftindustrie am Salween Fluss ein weiterer Faktor des fragilen Friedensprozesses in der Region (vgl. Hengsuwan, 119f). Der Alltag der Menschen ist von Angst geprägt: Angst vor Vergewaltigung und Mord, Angst vertrieben zu werden, Angst die Familie und das Heim zu verlieren, Angst vor Gewehren, Bomben und Landminen. Schusswaffen und Antipersonenminen werden von den Armeen und den bewaffneten Gruppen in den Kämpfen eingesetzt und sind in vielen Gebieten der zivilen Bevölkerung verstreut. Obwohl es ein internationales Übereinkommen über das Verbot des Einsatzes, der Lagerung, Herstellung und Weitergabe von Antipersonenminen und ihrer Vernichtung gibt, ist Myanmar eines der wenigen Länder, welches das Abkommen nicht unterzeichnet hat und sich das Recht behält weiterhin Antipersonenminen auf seinem Territorium einzusetzen (ibid.). Paiboon Hengsuwan zufolge sind die Grenzgebiete des Salween Flusses „spaces of exception“, Orte der Ausnahme, in denen widersprüchliche Ergebnisse staatlicher, nationaler und internationaler Aktionen zu staatlicher Gewalt führen; hierbei haben die burmesischen und die thailändischen Staaten ihre souveräne Macht behalten können und auf die wirtschaftliche Regionalisierung mit gewaltvollen Machttakten reagiert (ibid.). Diese wirtschaftlichen Interessen, welche in politischen Konflikten und schließlich in blutigen Eskalationen enden, haben die Grenzländer des Salween zu Bürgerkriegszonen gemacht und zur problematischen Flüchtlingssituation beigetragen. Diese „spaces of exception“ werden durch die staatliche Gewalt ständig reproduziert und der Salween Fluss bildet eine Grenzlinie zwischen den Staaten, wo komplexe Definitionen des Sicherheitsdiskurses konstruiert und implementiert werden, ohne Besinnung auf die Proklamation der Friedenssicherung (ibid.). Die Planung der Dammprojekte, die fehlende Transparenz und Kommunikation und die daraus resultierenden Kämpfe haben die Grenzen des Salween Flusses zu Kriegszonen

gewandelt. Die Kommerzialisierung des Flusses ist eingebettet in die ethnische Politik der Grenzgebiete und hat einschneidende Konsequenzen für den Alltag der Bewohner (ibid.).

### **8.5 Dörfer im Golden Triangle: menschliche Zoos oder traditionelles Leben abseits der Camps?**

Thailand hat die Tourismusmaschinerie im 20. Jahrhundert durch verschiedene Methoden angekurbelt. Vor allem durch den Verkauf des Exotismus wurde die Neugier der Leute geweckt. Bis zur wirtschaftlichen Krise des Landes im Jahr 1997 wurde die Tourismusbranche instrumentalisiert und ausgeweitet mit sehr problematischen Folgen für die Umwelt und die kulturelle Tradition der Bevölkerung (vgl. Cohen, 2001: 158). Im 21. Jahrhundert wurde der Tourismus weiter vorangetrieben und seit einigen Jahren wird vermehrt der Ökotourismus (Ecotourism) vermarktet, welcher auf das verantwortungsbewusste Reisen in natürliche Gebiete unter der Besinnung auf die ökologische Konservierung der Natur abzielt. Die Nachwirkungen des geförderten Exotismus und des ‚Othering‘ schwingen in der Tradition des Ökotourismus weiterhin mit und für die Menschen in den ethnischen Dörfern, welche als touristische Attraktionen vermarktet werden, hat sich, trotz des vermeintlichen Sinneswandels in der Tourismusbranche, nur wenig verändert. Die Frage ob Dörfer dieser Art, wie sie auch im Vorwort beschrieben wurden, wie die menschlichen Zoos ähnlich der kolonialen Ausstellungen wahrgenommen werden oder ob es sich um traditionelles Leben abseits des Krieges und der Flüchtlingscamps handelt, ist nur schwer beantwortbar, da die wissenschaftlichen Meinungen, die Ansichten der Sozialarbeiter und der Bevölkerung auseinander gehen. Ethnische Dörfer als Attraktionen zu vermarkten ist kein thailändisches Phänomen; überall in Südostasien finden sich ethnische Dörfer und Themenparks, welche die Traditionen der menschlichen Zoos auf den Weltmessen fortführen (vgl. Trupp, 2011: 139). Laut Alexander Trupp können solche ethnischen Themenparks und Siedlungen als Teil des Phänomens des ethnischen Tourismus betrachtet werden; diese Art zu Reisen zielt, auf den Besuch fremder Kulturen ab, der die lokalen Einwohner und ihre kulturellen Praktiken als die Hauptobjekte des Interesses postulieren (ibid.). Touristen wählen diese Attraktionen

aus, um scheinbar exotische Traditionen in Form einer unterhaltsamen Erfahrung zu konsumieren. Während der klassische ethnische Tourismus zu eher abgelegenen Gebieten führte, wie Wälder, Berge, Inseln oder Wüsten, befinden sich diese touristischen Attraktionen der ethnischen Dörfer, und Themenparks hauptsächlich in oder in der Nähe von großen städtischen Gebieten, wie es in Chiang Mai der Fall ist (ibid.). Im Umfeld der Stadt im Norden Thailands unweit der Grenze liegen zahlreiche verstreute Dörfer, welche als touristische Attraktionen verwaltet werden. Die Bevölkerung dieser Attraktionen mit Dorfstrukturen sind in den meisten Fällen Minderheiten aus Myanmar, welche nicht zur sozialen und politischen Mehrheitsbevölkerung des Landes gehören von dem sie vermarktet werden (ibid.). Die Öffnung solcher Dörfer für den Tourismus ist an sich nicht das ausschlaggebende Problem bzw. nicht der Grund, weshalb die Problematik des „human zoo“ thematisiert wird. Die Unrechtmäßigkeit entsteht durch die Inszenierung des kulturellen Erbes um die Attraktivität für Touristen zu wahren (vgl. Cohen, 163). Dies trifft vor allem auf die Padaung Frauen in den Bergen im Norden Thailands zu. Die Padaung Frauen sind für ihre Tradition des Tragens von schweren Halsringen bekannt geworden. Es handelt sich nicht um einzelne Ringe sondern Spiralen aus Messing oder Kupfer, welche den Anschein haben die Hälse der Frauen zu verlängern, doch in der Realität werden die Schlüsselbein- und Schulterknochen nach unten gedrückt. Vereinzelt werden die Spiralen auch an den Beinen getragen. Als viele Mitglieder der Padaung in den 1980er und 90er Jahren nach Thailand geflüchtet sind, erkannten die provinziellen Tourismusverwaltungen Mae Hong Sons und die privaten Agenturen das „exotische“ Potenzial der Padaung Frauen und förderten die touristischen Aktivitäten tatkräftig (vgl. Trupp, 145). Über die Jahre wurden etliche Mitglieder der Padaung aus den Camps entlassen und Dörfer wurden formiert, um den Tourismus in der Region, abseits des Elends in den Camps, anzukurbeln. Inzwischen gibt es Dörfer und Gemeinden solcher Art auch in den Chiang Mai und Chiang Rai Provinzen und in Sattahip, in der Nähe der Tourismushochburg Pattaya, außerdem beherbergen viele neben den Padaung Frauen noch andere ethnische Gruppen mit markanten tribalen Eigenschaften wie Akha oder Hmong Mitglieder (ibid.). Baan Tong Luang ist eines der bekanntesten Dörfer und beheimatet fünf ethnische Gruppen. Obwohl sie außerhalb der Camps wohnen und mehr Bewegungsfreiheit genießen, hat die Mehrzahl der Padaung Frauen und ihrer Nachkommen nie die Staatsbürgerschaft

Thailands erhalten, sie haben keinen rechtlichen Status und somit ist es nicht erlaubt zusätzlichen Arbeitsmöglichkeiten nachzugehen. Die Haupteinnahmequelle der Dorfbewohner ist der Verkauf von Souvenirs und die Gebühren der Touristen für den Eintritt in das Dorf (vgl. Trupp, 146.). In sehr vielen Fällen handelt es sich nicht um handgefertigte Souvenirs sondern Produkte aus China. Dennoch bleibt, wie es Duncan McArthur im Folgenden beschreibt, der Großteil der Einnahmen nicht im Dorf sondern geht an außenstehende Akteure:

*„...and you know majority of the tourist money isn't going to the people it is going to middle man or tour operators and the people that live there are getting a basic retain just to live there and to wear these rings“* (Duncan McArthur, Interview 22.08.2017)

Die Ausbeutung der Dorfbewohner wird auch von Trupp beschrieben, welcher davon ausgeht, dass die Eintrittsgebühren mit den thailändischen Nachbargemeinschaften geteilt werden, da die Padaung und andere ethnische Gruppen in touristischen Dörfern mit ihrem unsicheren politischen Status auch vom Wohlwollen der Mehrheitsgesellschaft abhängig sind (vgl. Trupp, 146).

Nach einem Eklat zwischen einer Kayan Gruppe und den thailändischen Behörden, welche der Gruppe die Umsiedlung nach Thailand verwehrten, nahm die UNHCR Stellung indem sie auf die Ausbeutung der Dorfbevölkerung in den „human zoos“ hinwies (vgl. Trupp, 147). Obwohl die Dorfbewohner in Thailand geschützt sind vor den zerstörerischen Auswirkungen des Krieges, ist die Freiheit nicht kostenlos und an rigorose Bedingungen geknüpft. Auch Duncan McArthur beschreibt die Zwiespältigkeit der Situation der Menschen in den Dörfern mit sehr klaren Worten:

*„...yes I think there is some kind of crude about that and it is not the essence of human development or cultural development, but it is a reflection of what options they have as well. Maybe they are doing their own cost mitigation so particularly in the case of women they certainly know that there are certain gender dynamics as well like this is the only way how you can support your parents or support your family or so.“* (Duncan McArthur, Interview 22.08.2017)

Alex G.<sup>13</sup>, ein Mitarbeiter Duncan McArthurs im TBC, stammt aus einem Padaung Dorf, welches für Touristen als ‚Long Neck Village‘ angepriesen wird und hat die Zwiespältigkeit zwischen dem friedlichen, kommunalen Zusammenwohnen und der touristischen Vermarktung im Alltag miterlebt. Nach dem formellen Interview mit Duncan McArthur hat sich Alex G. an uns gewandt und kurz seine Meinung zum Thema geschildert<sup>14</sup> und auf ein Dorf hingewiesen, welches die traditionellen Praktiken und das indigene Wissen bewahrt und in Besinnung auf nachhaltigen Tourismus geführt wird:

*„...there is one bigger one [village] which is promoting the real way of life of the ‚Long Neck‘ and so if they can promote it there of course I think some would return or do it here. This is really traditional (-) of course there are some people that are selling their products, handicrafts and so on but it is not like here. They have their own village, not like a zoo, they have their own traditional style“ (Alex G. informelles Gespräch, 22.08.2017).*

Auch Barbara Salcher von „Helfen ohne Grenzen“ erkennt die Ambivalenz des Managements der Dörfer, welche für den Tourismus zugänglich sind. Sie erkennt das Potenzial der wirtschaftlichen Möglichkeiten für Dorfbewohner und klärte mich über ähnliche Praktiken in Europa und auch in Südostasien auf, welche gewissenhaft organisiert werden. Sie resümiert die Situation sehr nüchtern und rational wie folgt:

*„Ich denke mir es ist nicht alles schwarz oder weiß (-) ich denke mir es ist sicher gut für diese ethnischen Gruppen und Dörfer auch Einkommen zu bekommen durch Tourismus. Wie es dann gemacht wird ist eine andere Sache weil, dass das dann wie ein Zoo gemacht wird um die Frauen mit den langen Hälsen zu fotografieren ist natürlich auch nicht der Sinn der Sache“ (Barbara Salcher, Interview 10.09.2017).*

---

<sup>13</sup> Alex G. bevorzugt es aus persönlichen Gründen nicht mit vollem Namen genannt zu werden

<sup>14</sup> Ein formelles Interview, um die Situation genauer zu diskutieren lehnte Alex G. aus persönlichen Gründen dankend ab, stimmte jedoch zu seinen Beitrag zum Thema für diese Arbeit zu verwenden



Bild 1: Verf., 24.08.2017, Baan Tong Luang Dorf in der Chiang Mai Provinz



Bild 2: Verf., 25.08.2017, Padung Dorf. Hier sieht man die mit grünen Plastikplanen überdachte „Shoppingmeile“ für Touristen. Kommend von links werden in 10-20 minütigen Spaziergängen die Stände besichtigt, Souvenirs gekauft, Fotos gemacht. Am Ende geht es über den kurzen Weg zurück zum Bus.

Es gibt durchwegs unterschiedliche Formen der Verwaltung, der Einnahmeaufteilung und Konservierung des kulturellen Erbes in ethnischen Dörfern, welche für Touristen zugänglich sind und es bedarf genauer wissenschaftlicher Forschung um die verschiedenen Interessen der involvierten Parteien zu analysieren. Cohen schreibt in „Asian Anthropology“ die Attraktionen in Dörfern und Themenparks solcher Art seien hybridisierte, künstlerische Produktionen, welche vermehrt auf ethnischen Motiven basieren, statt auf gewissenhaften Repräsentationen spezifischer ethnischer Praktiken (vgl. Cohen, 2008: 39). Trupp weist daraufhin, dass das Phänomen des ‚Othering‘ und des Konsumierens des ‚Anderen‘ in der Region sehr beliebt ist, weshalb es notwendig ist diese zeitgenössischen Repräsentationsformen, einschließlich der zugrundeliegenden Machtverhältnisse zwischen den Akteuren zu untersuchen (vgl. Trupp, 147).

## 8.6 Transborders - Leben an der Grenze

Die älteste und fundamentalste Funktion von nationalen Grenzen ist die Absicherung des Inneren, der Schutz vor feindlichen Invasoren und Landübernahmen. Gabriel Popescu schreibt in „Controlling Mobility“, dass moderne, staatliche Grenzen eingerichtet wurden um Sicherheit zu gewährleisten, indem sie die militärische Verteidigung des Territoriums erleichtern (vgl. Popescu, 2015: 91). Doch die Implikationen der Globalisierung haben die traditionellen Sicherheitsfunktionen von staatlichen Grenzen wesentlich verändert; die Erkenntnis, dass Migration, ökonomische Bewegungen, Terrorismus, technische Kriminalität und Umweltverschmutzung Phänomene sind, welche auf beiden Seiten der Grenzen entstehen und existieren können, hat die existentielle Rolle der Staatsgrenzen in der Unterscheidung von internen und externen Bedrohungen erheblich eingeschränkt (ibid.). Für die ethnischen Gruppen, welche in Myanmar vom eigenen Militär verfolgt werden hat sich die Funktion der Grenze drastisch verändert. Während sie als Schutz von äußeren Bedrohungen erdacht ist, ist sie für die Karen zum Schutz vor der inneren Gefährdung transformiert worden. Die Grenzregion ist für viele zur neuen Heimat geworden mit einer eigenen regionalen Dynamik. Alexander Horstmann bringt die Position der Karen in der Grenzsituation in Thailand und Myanmar mit der Diskussion über die Bildung und Verhandlung nicht-staatlicher Räume und Widerstandsstrategien in Verbindung (vgl. Horstmann, 2014: 47). Die Grenze ist hierbei ein Gestaltungsraum des Nationalstaates und der Bevölkerung, der die Menschen zur selben Zeit einschränkt und ermächtigt. Horstmann geht davon aus, dass die Grenze in diesem Fall ein Ort der Gewalt, der Kontrolle und der Gefahr ist, aber von den Karen auch als Ressource genutzt wird um sich der schweren Menschenrechtsverletzungen zu entziehen und um Zuflucht auf der thailändischen Seite der Grenze zu suchen (ibid.). Die Karen aus Myanmar, die zwischen Myanmar und Thailand pendeln, sind Grenzgänger, deren Lebensräume und Lebensgrundlagen eng mit ihrer Mobilität über die Grenze zwischen Thailand und Myanmar verbunden sind (ibid.). Laut Duncan McArthur ist dieses Phänomen der Grenzregion unter anderem auf die historischen Verbindungen der Karen über die Nationalstaaten hinausgehend, zurückzuführen. Die nationalen Grenzen können diesbezüglich nicht unbeachtet bleiben, dennoch verbindet die Geschichte die Karen und die Region über die Grenzen hinaus. Dies

formuliert McArthur wie folgt:

*„The nation states you can't ignore them, they have been for half a century and more and they are probably going to be around for a lot longer, but at the same time the ethnic identity of the Karen is still very strong on both sides of the border. And the whole history, a mandala like history of competing principalities and kingdoms expanding their influence and contracting these borders the lineations change over the centuries.“*

(Duncan McArthur, Inetrview 22.08.2017)

Die Geschichte hat gezeigt, dass das Grenzland von der Anwesenheit der Karen mitgeprägt wurde. Die historischen und kulturellen Verbindungen zur Grenze zeigen sich unter anderem in den Strategien der Karen im Grenzraum zu überleben und ihn nützlich zu machen. Horstmann spricht diesbezüglich von „Vermeidungsstrategien der subalternen Bergvölker“ - diese beziehen sich auf soziale, politische und religiöse Netzwerke, welche von den Karen gefördert werden. Die Gesellschaften der Karen nutzen den Raum des Exils im Grenzland Thailands, um Ressourcen zu rekonstruieren und um Strategien zu finden in den Karen Staat im Osten Myanmars zurückzukehren. Sie stellen medizinische und religiöse Ressourcen bereit, dokumentieren Menschenrechtsverletzungen und leisten Aufklärungsarbeit (vgl. Horstmann, 47f.). Zusätzlich nutzen lokale Missionare den Grenzraum als Korridor, um die religiöse Arbeit fortzuführen (ibid.). Horstmann geht davon aus, dass die humanitären Organisationen der Karen die Grenze ausdehnen, indem sie feste Präsenzen aufbauen, welche von den internationalen humanitären Netzwerken in den Flüchtlingslagern unterstützt werden (ibid.). Diese Argumentation verweist wiederum auf den Fakt, dass die Grenze keine klare Linie darstellt, sondern von den Menschen immer wieder verhandelt wird. Dies zeigt sich unter anderem am Flussverlauf des Salween Flusses, der die Grenze bildet und sich in der Trockenzeit zu einer porösen Landgrenze transformiert, welche für reguläre und irreguläre Aktivitäten genutzt wird. Diese Tatsache beschreibt Barbara Salcher in unserem Interview wie folgt:

*„Also witzigerweise gibt es die Grenze quasi gar nicht also nicht im Sinne wie wir uns das vorstellen. Also es gibt den Grenzfluss der ist jetzt in der Trockenzeit, ist es ein*

*Tümpel wo man an gewissen Stellen drüber waten kann und im Endeffekt geht da alles mit Booten hin und her, Leute, Güter, Lebensmittel usw. Also auf burmesischer und thailändischer Seite, also es gibt oben die Brücke wo alles verzollt wird wo Visum und Stempel und so gegeben werden, die „friendship-bridge“ und unten fahren die Boote im Sekundentakt hin und her. [...] Und die Grenze ist aber so lang, das ist eine natürliche Grenze, das heißt du kannst nicht zig tausend Kilometer da mit Posten versehen.“ (Barbara Salcher, Interview 10.09.2017).*

Die Ressourcen, welche über solche Punkte des Übertritts transportiert werden, beschränken sich nicht nur auf materielle Überlebensmittel. Da die Karen keine Autonomie über die Wahrung ihrer kulturellen Tradition und ihrer Sprache haben und weder im eigenen Staat noch im Exil in Thailand Mitspracherecht bezüglich der eigenen Bildung haben, sind sie auf internationale Organisationen wie „Helfen ohne Grenzen“ angewiesen, welche Wert auf Inklusion in ihren Schulen legen, aber vor allem sind sie auf die eigene Entschlossenheit angewiesen Wege und Strategien zur Eigenermächtigung zu finden. Marie Lall und Ashley South betonen diesbezüglich, dass Karen Eltern und Pädagogen harte Arbeit leisten, um ihre Kinder unter schwierigen Bedingungen zu unterrichten (vgl. Lall&South, 2013: 299). Dies zeigt sich ebenso in Barbara Salchers Ausführungen über mutige Schüler, welche jeden Tag die Grenze passieren, um den Unterricht zu besuchen:

*„Zum Beispiel: in einer von unseren Schulen, die ist direkt am Fluss, Grenzfluss und direkt auf der anderen Seite ist auf der burmesischen Seite ist eine Schule aber die geht nur bis zur fünften Volksschule und die Schule auf der thailändischen Seite geht bis zur achten Klasse. Also Mittelschule, das heißt was passiert? Die Kinder von drüben in der 6. 7. 8. fahren herüber in der Früh gehen in die Schule und fahren am Abend wieder zurück, das heißt die Grenze ist nichts angreifbares es ist ein fließender Übergang.“ (Barbara Salcher, Interview 10.09.2017).*

Durch Praktiken wie diese zeigt sich erneut, dass die Grenze keine statische Linie ist, sondern, dass die Menschen den Grenzraum für sich ausloten und nutzbar gemacht haben. Popescu zufolge sind Grenzen soziale Phänomene, welche vom Menschen erdacht wurden um das gemeinsame Leben zu organisieren. Die Menschen haben Grenzen errichtet um zwischen dem gewohnten „Hier“ und dem ungewohnten „Dort“

zu vermitteln (vgl. Popescu, 2012: 8). Im Laufe der Geschichte wurden Grenzen stetig transformiert und neu verhandelt. Genauso hat sich die Bedeutung und Definition von Grenzen im Laufe der Zeit und an verschiedenen Orten unterschiedlich entwickelt (ibid.). Grenzen sind eine menschliche Erfindung und führen an verschiedenen Orten, verschiedene Funktionen aus. Grenzen sind nicht stationär, Grenzen sind veränderbar und vergänglich (ibid.). Bei Grenzen handelt es sich nicht um festgeschriebene Linien, sondern sind Zonen in denen Netzwerke diverser Mächtigkeit möglich sind (ibid.). Im Fall der Grenzregion zwischen Myanmar und Thailand in Bezug auf die Verfolgung der Karen und ihre Rückgewinnung der eigenen Lebensräume und des friedlichen Alltages ist es von wesentlicher Relevanz, dass Grenzen neu verhandelt werden und auf dem indigenen Wissen der Bevölkerung basieren. Die Karen haben sich Strategien angeeignet, um die Grenze als Korridor für Güter, Ressourcen und Bildung zu nutzen; diese Strategien sollten von den Nationalstaaten, den humanitären Organisationen und der nationalen und internationalen Gemeinde unterstützt und gefördert werden, um eine friedliche Zukunft für die ethnischen Gruppen in Südostasien zu sichern.

## **9. Hilfsorganisationen im Fokus: The Border Consortium und Helfen ohne Grenzen**

In diesem Abschnitt werden zwei Hilfsorganisationen vorgestellt. An den Beispielen des „The Border Consortium“ und „Helfen ohne Grenzen“ wird veranschaulicht welche Strategien der humanitären Assistenz und Hilfeleistung in der Grenzregion Thailands und Myanmars für Flüchtlinge bereitgestellt und umgesetzt werden. Hierbei stehen vor allem Entwicklungspläne und Bildungsprogramme im Fokus, um die Herausforderungen der internationalen Assistenz aufzuzeigen und Einblicke in die Arbeit der Organisationen zu erhalten. Zwei Experteninterviews mit Mitarbeitern der Nichtregierungsorganisationen dienen der Einsichtnahme in die komplizierte und notwendige Arbeit der humanitären Institutionen und geben Aufschluss über das Alltagsleben der Flüchtlinge sowie Informationen über das Management der Flüchtlingscamps und Schulen für Communities, sowie über die eigene Entstehungsgeschichte, die Finanzierung, die Einbindung der internationalen Gemeinschaft und eventuelle Lösungsansätze zu Friedensbildung.

## 9.1 TBC - The Border Consortium

*„The Border Consortium, a non-profit, non-governmental organisation, is an alliance of partners working together with displaced and conflict-affected people of Burma/Myanmar to address humanitarian needs and to support community-driven solutions in pursuit of peace and development“ (Mission Statement TBC 2018)*

Die Schirmorganisation, welche sich heute The Border Consortium nennt, wurde im Jahr 1984 als Zusammenschluss von diversen christlichen Institutionen gegründet, da Thailand mit erhöhten Flüchtlingsströmen aus Myanmar konfrontiert war und die Präsenz der UNHCR auf ein Minimum beschränken wollte. Aus diesem zu Beginn losen Zusammenschluss kirchlicher Einrichtungen formierte sich aus wachsender Not ein säkulares Konsortium. In den Anfangsjahren war die Organisation als „Burma Border Consortium“ bekannt, dessen Vereinbarung mit den thailändischen Behörden auf jährlichen Abkommen basierte (James McArthur, 22.08.2018). Diese Abkommen beinhalteten Mandate der Regierung, welche der Organisation die Zuführung humanitärer Assistenz in die Flüchtlingsunterbringungen erlaubte. Gemäß den Richtlinien des thailändischen Innenministeriums kooperierte das Konsortium mit einem burmesischen Komitee, welches sich aus Organisationen des Committee for Coordination of Services to Displaced Persons in Thailand (CCSDPT) zusammensetzte (ibid). Von Beginn an arbeitete das Konsortium zudem mit dem Karen Refugee Committee (KRC), welches von den Karen Behörden eingerichtet wurde, zusammen. Ab dem Jahr 1989 erfolgte die Zusammenarbeit mit dem Karenni Refugee Committee (KnRC) und ab 1990 mit dem Mon National Relief Committee (ibid.). Im Jahr 1991 wurden neue Richtlinien vom Innenministerium erstellt, um die Flüchtlingshilfe zu koordinieren, welche wiederum auf das Wesentliche limitiert waren, da sie die Unterstützung auf Lebensmittel, Kleidung und Medikamente beschränkten. Drei Organisationen arbeiteten im Rahmen dieses Abkommens; das Konsortium stellte 95% der Lebensmittel bereit, das Catholic Office for Emergency Relief and Refugees (COERR) stellte den Großteil der restlichen Beträge zur Verfügung und Médecines Sans Frontières aus Frankreich sorgten für die Gesundheitsversorgung (ibid.). Seit Thailand im Jahr 1998 die Hilfe der UNHCR angenommen hat und die zerstreuten Flüchtlingsunterbringungen zu neun formellen Camps konsolidierte,

verwaltet das Konsortium die Camps und stellt Lebensmittel und Dienstleistungen bereit. Im Jahr 2004 wurde die Organisation im Vereinigten Königreich als Wohltätigkeitsorganisation registriert und musste aufgrund des bereits bekannten Akronyms „BBC“ seinen Namen zu „Thailand-Burma Border Consortium“ ändern (ibid.).

Im Jahr 2005 setzten sich die Organisationen des CCSDPT in Zusammenarbeit mit der UNHCR vor der thailändischen Regierung dafür ein den Flüchtlingen verbesserte Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten und Beschäftigungsmodelle zu bieten. Im Jahr 2010 haben sich die diversen humanitären Akteure auf einen „strategischen Rahmen für dauerhafte Lösungen“ für die Flüchtlingsfragen geeinigt, welcher zudem einen Mechanismus der Überwachung der kurzfristigen Fortschritte der Rahmenziele beinhaltet (ibid.). Im Jahr 2013 wollte das Konsortium seine Position in Myanmar formalisieren und ein offizielles Büro in Yangon einrichten; die burmesischen Behörden waren jedoch gegen eine Erwähnung der Nationalstaaten im Namen des Konsortium aufgrund dessen der Name erneut geändert wurde, diesmal zu „The Border Consortium“. Im Laufe der Jahre haben sich die Mechanismen und Mitglieder des TBC verändert, zum heutigen Stand besteht das Konsortium aus neun internationalen Nichtregierungsorganisationen aus zehn Ländern: The National Council for Churches (Australien), Christian Aid (Vereinigtes Königreich und Irland), Church World Services (USA), DanChruchAid (Dänemark), Diakonia (Schweden), Interchruch for Development Cooperation (Niederlande), Inter Pares (Kanada), International Rescue Committee (USA), Norwegian Church Aid (Norwegen). Das Hauptquartier des TBC liegt in Bangkok, mit weiteren Außenstellen in Mae Hong Son, Mae Sariang, Mae Sot, Umphang, Kanchanaburi und Chiang Mai in Thailand und in Yangon, Loikaw und Hpa-An in Myanmar (ibid.). Finanzielle Unterstützung erhält das TBC von den staatlichen Regierungen und Behörden der Mitgliedsorganisationen, welche durch einen Finanzierungsmechanismus von den NGOs an das TBC weitergeleitet werden. Wie bereits im obigen Abschnitt erwähnt sinken die Zahlen der Fördermittel vor allem von Seiten der Europäischen Union und des US State Departments, was Duncan McArthur vor allem auf die schwierige Lage der *Protracted Refugee Situation* zurückführt. Nach der Regierungsübernahme der NLD richtete sich der Schwerpunkt der strategischen Rahmenbedingungen für dauerhafte Lösungen des TBC und anderer Organisationen neu aus. Der Fokus verlagerte sich von der Eigenständigkeit im Langzeit-Asyl in

Thailand auf die Bereitschaft und Sicherstellung einer freiwilligen Rückkehr nach Myanmar (ibid.). Seither konzentriert sich das Schaffen des TBC vor allem auf die Unterstützung der Wiederherstellung von Dorfgemeinschaften, die Verbesserung der sozio-ökonomischen Lage der vertriebenen Personen und den Beistand für potenzielle Rückkehr und Re-Integration, sofern die Umstände sicher und geeignet sind (ibid.). Diese mittel- und langfristigen Ziele sind im strategischen Plan des TBC von 2017-2019 festgehalten worden und beziehen sich auf fünf wesentliche Leitmotive:

- 1) Die zivilgesellschaftlichen Organisationen arbeiten mit den betroffenen Gemeinschaften an der Planung von freiwilligen Rückkehr-, Neuansiedlungs- und Reintegrationsprozessen. Das TBC ist bemüht weiterhin Initiativen zu unterstützen, um die Verwaltungs- und Führungskapazitäten der Akteure zu stärken, um gemeinschaftsgetriebene Prozesse zu ermöglichen und um kommunale Anliegen in diversen Foren zu diskutieren (vgl. TBC Strategic Plan 2017-2019; 7ff.)
- 2) Ein grundlegendes Ziel ist die Stärkung der Ernährungssicherheit und der nachhaltigen Lebensgrundlagen für vertriebene Personen und Gastgemeinschaften. Hierbei steht die gerechte und nachhaltige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen, die Förderung der landwirtschaftlichen Produktivität und des Ernährungsbewusstseins im Mittelpunkt (vgl. TBC Strategic Plan 2017-2019; 9f.)
- 3) Die Erfüllung der humanitären Bedürfnisse der vertriebenen Personen und der Flüchtlinge ist ein zentrales Leitmotiv. Das TBC wird weiterhin sicherstellen, dass die adäquate Verteilung von Nahrungsmitteln und Unterkünften gegeben ist, um einen würdigen Lebensstandard für die Flüchtlinge zu ermöglichen (vgl. TBC Strategic Plan 2017-2019; 10f.).
- 4) Um freiwillige Rückkehr zu ermöglichen ist der Schutz der betroffenen Gemeinschaften ein zentrales Anliegen des TBC. Hierbei sind grundlegende Sicherheitsaspekte bezüglich des Schutzes der Menschenrechte, der Zugang zu Rechtsmitteln und die Sicherheit vor Bedrohungen (bewaffneten Konflikt,

Landminen etc.) von besonderer Bedeutung. Das TBC ist bemüht ein schützendes Umfeld darzustellen und die kollektiven und individuellen Rechte zu fördern (vgl. TBC Strategic Plan 2017-2019; 11ff.). Diesbezüglich soll der soziale Zusammenhalt vor allem durch die Sensibilisierung für grundlegende Menschenrechte gefördert werden, das TBC setzt sich hierbei für die Beteiligung der Gemeinschaften an Versöhnungs- und Friedensinitiativen und die Koordinierung der Zusammenarbeit mit Konsortiumsmitgliedern, Agenturen und lokalen Gemeinschaften ein, um Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen zu gewährleisten (ibid.).

- 5) Das letzte Leitmotiv ist der sogenannte „Responsible Exit“, welcher die Rahmenbedingungen, Programme und Pläne beinhaltet nachdem das TBC geschlossen wird bzw. sich auflöst. Da man auf die fortlaufende Abnahme der Flüchtlingszahlen hofft und da Dienstleistungen in den Camps konsolidiert werden, ist das TBC darum bemüht neben der Sicherheit und dem Wohlergehen vor allem die Eigenständigkeit der Flüchtlinge zu fördern, indem die Verwaltung der Lager schrittweise auf gewisse Pflichtträger übertragen wird (vgl. TBC Strategic Plan 2017-2019; 14f.) Im Verlauf dieser Prozesse will das TBC sicherstellen, dass Konsortiumsmitglieder und andere Organisationen laufende Unterstützung für Flüchtlinge garantieren, welche nicht in der Lage sind Asyl in Thailand zu erhalten oder nach Myanmar zurückzukehren. Zusätzlich stehen die Konsortiumsmitglieder in Verbindung mit staatlichen und lokalen Agenturen in den Rückkehrgebieten, um gemeinschaftsorientierte Initiativen für das Management natürlicher Ressourcen, Ernährungsbewusstsein und sozialer Inklusion zu gewährleisten (ibid.).

Die Aussicht auf einen baldigen „Responsible Exit“ hat sich zu Beginn des Jahres 2018 jedoch verschlechtert. Der Halbjahresbericht des TBC konstatiert, dass der mangelnde Fortschritt im Friedensprozess und die erneut aufkeimenden Konflikte zwischen den EAOs und der Tatmadaw die Lage verunsichern und das Vertrauen in eine sichere Rückkehr destabilisieren (vgl. TBC Mid Year Overview; 4f). Im März dieses Jahres wurden rund 3.000 Dorfbewohner der Gemeinde Hpapun im Karen Staat aufgrund von Interventionen der Tatmadaw vertrieben. Das Karen Office for Relief and Development (KORD), die Karen Women’s Organization (KWO) und das Karen Department of

Health and Welfare (KDHW) haben gemeinsam mit dem TBC und lokalen Behörden zusammengearbeitet, um die notwendige Hilfe und Unterstützung zu leisten; dies beinhaltete Lebensmittel, Obdach, finanzielle Unterstützung, medizinische Versorgung und diverse Konsumgüter wie Decken, Matten, Moskitonetze, etc. (ibid.).

## 9.2 Helfen ohne Grenzen

„Helfen ohne Grenzen - Aiutare senza confini“ ist ein gemeinnütziger Verein, welcher im Jahr 2002 von Benno Röggl, einem Südtiroler Unternehmer, gegründet wurde. Nach einer mehrjährigen Aufbauphase lies sich der Verein im Jahr 2005 in Mae Sot, Thailand nieder, wurde unter dem Namen „Help without Frontiers Thailand Foundation“ offiziell registriert und stellte erste Mitarbeiter ein (vgl. Barbara Salcher, Interview 10.09.2017). Röggl war überzeugt, dass Bildung eine der wichtigsten Komponenten des Friedensprozesses und der persönlichen Ermächtigung darstellt und begann mit der Unterstützung von Schulen entlang der Grenze. Barbara Salcher, welche bis Anfang des Jahres 2018 Mitarbeiterin des Vereins in Mae Sot war, verwies in unserem Interview auf den wachsenden Erfolg des Vereins, welcher innerhalb der zehn aktiven Arbeitsjahre zu einem der „wichtigsten Ansprechpartner der thailändischen und burmesischen Behörden im Bereich Bildung, Kinderschutz und Jugendarbeit geworden ist“ (ibid.). Finanziert wurde der Verein zu Beginn vor allem durch Spenden und Förderungen aus Südtirol, mit dem Wachstum der Operationen und Tätigkeitsbereiche dehnte sich schließlich auch die finanzielle Unterstützung aus. Salcher zufolge sind vermehrt größere Organisationen wie die UNICEF, die International Organization for Migration (IOM) und Safe The Children an den Verein herangetreten sie lokale Partner brauchen, um die finanzielle Unterstützung der EU, von USAID, Australian Aid, usw. in den Bereichen Bildung und Gesundheit umzusetzen (ibid.). Wie Duncan McArthur erwähnt hat, hat auch der Verein „Helfen ohne Grenzen“ die Auswirkungen der demokratischen Wahlen in Myanmar 2015 und die schrittweise Öffnung des Landes durch die Kürzungen der finanziellen Unterstützung gespürt. Da viele Organisationen ihre Aktivitäten von der Grenze in das Inland Myanmars verlegt haben, um mit dem Wiederaufbau zu beginnen, haben auch die Geldgeber ihr Hauptaugenmerk dahingehend verschoben. Dennoch sind die

Auswirkungen nicht so gravierend wie jene des TBC, da Südtirol und Italien weiterhin die prozentuell größten Geldgeber des Vereins sind und nicht von den internationalen Fonds abhängig sind. Dennoch betonten McArthur sowie Salcher, dass trotz der Öffnung des Landes immer noch tausende Menschen an der Grenze in Camps und Dörfern leben, welche auf die Arbeit von gemeinnützigen Vereinen und Organisationen angewiesen sind. Die Notwendigkeit der bildungspolitischen Arbeit an der Grenze bekräftigt Salcher unter anderem durch ihre persönlichen Erfahrungen mit betroffenen Eltern und Kindern wie folgt:

*„...hier haben die Leute teilweise 20 Jahre lang gelebt, ihre Kinder gehen hier zur Schule, zuhause erwartet sie brachliegendes Land, kein Haus, für viele ist da die Entscheidung zurückzugehen nicht einfach so schnell getroffen.“* (Barbara Salcher, Interview 10.09.2017)

„Helfen ohne Grenzen“ unterstützt 69 bestehende Schulen, welche „Migrant Learning Centers“ genannt werden, mit Lehrmaterialien. Insgesamt besuchen rund 15.000 Kinder und Jugendliche die Schulen, ca. 3.500 davon besuchen die 15 Schulen, welche von „Helfen ohne Grenzen“ (mit)finanziert werden. Der Verein übernimmt für fünf sogenannte „Ray of Hope Schulen“ alle anfallenden Spesen wie Gehälter, Lehrmaterialien, Uniformen, Schülertransport und alle laufenden Kosten wie Wasser, Strom und Mieten (ibid.). Die Schulen, welche von „Helfen ohne Grenzen“ unterstützt werden sind alle von den Communities gegründet worden und mit der Hilfe des Vereins bleiben sie erhalten und/oder werden vergrößert. Zusätzlich unterstützt der Verein Aus- und Weiterbildungsprogramme für Lehrer und sogenannte „income-generating activities“, Programme zur ökonomischen Selbsterhaltung, wie landwirtschaftliche Projekte oder kleine Unternehmen. Die Schulen werden autonom von den Gemeinschaften verwaltet und halten sich an gewisse Rahmenbedingungen von „Helfen ohne Grenzen“; diese beziehen sich auf Finanzierungspläne, Kinderschutzprotokolle und pädagogische Ziele, welche in monatlichen Sitzungen mit den 15 Rektoren besprochen werden (ibid.). Die Schüler der „Migrant Learning Center“ sind Mitglieder diverser Volksgruppen u.a. Karen, Karenni, Mon, Shan, und Chin. Eine der 15 Schulen ist eine Karen Schule in der ein eigenes Karen Curriculum unterrichtet wird. Die restlichen Schulen richten sich nach dem burmesischen Lehrplan und

unterrichten in Burmesisch und Thai (ibid.). Zusätzlich unterstützt der Verein drei Schulheime für 87 Kinder, welche verwaist sind oder besondere Bedürfnisse haben; eines der Heime befindet sich im Flüchtlingscamp Mae La, die anderen zwei Heime sind an die Parami und Ah Yone Oo „Ray of Hope“ Schulen angeschlossen (ibid.). Laut Barbara Salcher und hervorgehend aus dem Jahresbericht des Vereins vom Jahr 2017 ist die Parami Schule in Mae Sot, die größte der „Ray of Hope“ Schulen, mit 558 Kindern und 28 Lehrern (vgl. Tätigkeitsbericht „Helfen ohne Grenzen“ 2017; Barbara Salcher Interview 10.09.2017). Die Schule reicht bis zur zehnten Klasse und „Helfen ohne Grenzen“ hat 2014 einen Montessori-Kindergarten der Schule beigefügt. Die meisten Eltern der Kinder arbeiten im industriellen Umfeld der Stadt, meist als Tagelöhner in Fabriken; zusätzlich kommen viele Kinder aus den ländlichen Gegenden, da die Schule höhere Schulstufen anbietet (ibid.) In der Schule finden Weiterbildungen, Kurse und Freizeitveranstaltungen statt und das anliegende Schülerheim bietet Platz für 23 Kinder (ibid.). Die Ah Yone Oo Schule unterrichtet 135 Schüler, vor allem Karen und Mon Kinder, und 14 Kinder leben im anliegenden Schülerheim (ibid.). Die Ah Yone Thit Schule liegt außerhalb von Mae Sot in der ländlichen Region; die Schule hat einen großen Garten, der in der regenfreien Zeit genutzt werden kann und wo gemeinsam mit den Schülern Hühner großgezogen werden. Die New Day Schule liegt am Salween Fluss und ist mit 400 Kindern und 18 Lehrern die zweitgrößte vom Verein geführte Schule (ibid.) Da in der unmittelbaren Umgebung der Schule der Bau neuer Fabriken vorangetrieben wird, wächst die Schule jährlich (ibid.). In Phop Phra liegt die fünfte „Ray of Hope“ Schule, die KM 42, welche 328 Kinder vom Kindergarten bis in die sechste Schulstufe unterrichtet. Die Eltern der Grundschulkinder arbeiten meist auf den Feldern der Provinz, wo sie Zuckerrohr, Reis, Bohnen und weiteres Gemüse ernten; die mühselige Arbeit der Ernte ist oft ein Grund der viele Kinder dazu zwingt die Schule abzubrechen, um den Eltern auf den Feldern zu helfen (ibid.). Das Tha Kaw Kla Schülerheim befand sich ehemals im Karen Staat, musste nach gewaltvollen Gefechten aus Sicherheit jedoch in das Mae La Flüchtlingscamp umgesiedelt werden; zur Zeit beherbergt es 50 Kinder und Jugendliche. Der Verein „Helfen ohne Grenzen“ unterstützt das Schülerheim mit finanziellen Mitteln, Lebensmitteln, Uniformen, Lehrmaterialien und Hygieneartikeln (ibid.).



Bild 3: Verf., 10.09.2017, Schule in Mae Sot



Bild 4: Verf., 10.09.2017, Schule in Mae Sot

Zusätzlich unterstützte und initiierte der Verein „Helfen ohne Grenzen“ im Jahr 2017 wieder diverse Jugendprojekte. Ein zentrales Projekt war das „Ray of Youth Project“, welches die Ausbildung Jugendlicher zu Trainern und Jugendleitern förderte. Dieses Projekt dient nicht nur zur Stärkung des Selbstbewusstseins der jungen Menschen, sondern auch zur Verbesserung der Chancen auf dem Bildungsweg und Arbeitsmarkt (ibid.). Jugendliche diverser ethnischer und religiöser Herkunft thematisieren in ihrer Ausbildung verschiedenste Problematiken, wie Sexualkunde, Menschenrechte, die Gefahren von Drogen, Prostitution und Gewalt, Klimawandel und soziale Medien (ibid.). Das Ziel des Vereins ist hierbei nicht nur die Ausbildung von Jugendlichen sondern die Prävention durch Vermittlung von Wissen und Information (ibid.). Zusätzlich beinhaltet das Projekt ein musikpädagogisches Programm, da durch Musik Verbindungen geschaffen werden, Inhalte vermittelt werden und Traumata verarbeitet werden können (ibid.). Eines der maßgeblichen Ziele von Projekten solcher Art ist es den Jugendlichen zu vermitteln, dass sie ihre Zukunft aktiv mitgestalten können und ihnen die nötigen Hilfsmittel dafür zu liefern (ibid.).

## 10. Die Rückkehr: Der Salween Peace Park, eine Lösung für die Karen?

Die demokratischen Wahlen, die Regierungsübernahme der NLD und die Ausdehnung der Waffenstillstandsabkommen haben vielerorts die Hoffnung auf eine friedlichere Zukunft gesteigert. Um den Friedensprozess in Myanmar anzutreiben und den vertriebenen Menschen ein sicheres Umfeld in ihrer Heimat bieten zu können, müssen laut den Vereinten Nationen vor allem drei richtungsweisende Ziele erreicht werden<sup>15</sup>:

- 1) Abrüstung - hierbei bedarf es der Kollektion, Dokumentation, Kontrolle und Beseitigung von Handfeuerwaffen und Munition
- 2) Demobilisierung - dabei geht es um die formelle und kontrollierte Entlassung von aktiven Soldaten
- 3) Reintegration (vgl. UNDDR Operational Guide, 2014; Chantavanich, 2017: 5f.)

Chantavanich zufolge ist die Reintegration vor allem ein sozialer und ökonomischer Prozess, der auf der lokalen Ebene beginnt. Zusätzlich bestätigt Chantavanich, dass das Erreichen der genannten Ziele, vor allem die Beseitigung von Landminen, die Repatriierung signifikant fördern kann (vgl. Chantavanich, 6). Chantavanich analysiert in dem Buch „Refugee and Return: Displacement along the Thai-Myanmar Border“ diverse Elemente der Friedensbildung und des strategischen Wiederaufbaus nach den Konflikten; diesbezüglich unterstützt sie die These, dass Myanmar drei Phasen des Übergangs („post-conflict transition“) durchmachen muss um Stabilität zu erreichen - erste unmittelbare Reaktion, Transformation und nachhaltige Förderung (ibid.). Trotz der Bemühungen der Regierung diese Ziele zu erreichen (z.B. Abänderung und Reformierung der Gesetzeslage, Etablierung von Mechanismen zur Partizipation etc.), bleiben die Ergebnisse bezüglich der Unterstützung von ethnischen Gruppen und Flüchtlingen einer sicheren Rückkehr unter den Erwartungen (ibid.). Da sich Myanmar im weiteren politischen Kontext in der Phase der Transformation befindet, beginnen die enteigneten Gemeinschaften die Rückgabe ihrer Besitze zu fordern. Auch Duncan McArthur zufolge ist Grundbesitz eine maßgebliche Bedingung für die Zukunft zahlreicher Menschen:

---

<sup>15</sup> UN DDR Ressourcen. DDR bezieht sich auf die drei zu erreichenden Ziele: Disarmament (Abrüstung), Demobilization (Demobilisierung) und Reintegration

*„...I mean land is a huge issue. The administration of land by which governing authority is essential, is it Myanmar authorities through the Ministry of Agriculture or is it through the respective ethnic armed groups and they have their own policies (...) and the government's land strategy is private land ownerships whereas for ethnic communities it is customary ownerships, it is about collective ownership and it is about community forests“ (Duncan McArthur Interview, 22.08.2017)*

Diese Stellungnahme McArthurs zeigt die komplizierte Vielschichtigkeit der Problematik. Ashley South und Kim Joliffée bestätigen in „Forced Migration and the Myanmar Peace Process“, dass sich zahlreiche Dispute bezüglich der rechtmäßigen Besitzrückerstattung und Landbewirtschaftung ergeben; diesbezüglich haben Gebiete mit besserem Land für die Landwirtschaft oftmals eine größere Anzahl von Binnenvertriebenen angezogen als andere Zonen, was zu Streitigkeiten führt, für die keine klaren traditionellen Abwicklungsmechanismen existieren (vgl. South&Joliffée, 25f.). Die Entschädigung für verlorene Ländereien ist eine Problematik, mit diversen komplexen Facetten, welche auch von Duncan McArthur angesprochen wurde:

*„Land restitution is probably a big challenge as well because a lot of people are not going back where they originally came from but they gonna have to go and a little bit of confidence of a group into another area even maybe nearby so for that there is need for certain mechanisms weather it is from the state or from the ethnic armed groups or a bit of both to allocate land for those communities and it is not just about housing it is about access to natural resources, access to water for water supply and for farming and than social services as well.“ (Duncan McArthur Interview, 22.08.2017)*

Diesbezüglich betonen South und Joliffée, dass Vertriebene und Flüchtlinge, welche ihren Grundbesitz nicht zurückbekommen, keine Entschädigung erhalten oder keinen Besitz vorweisen können, organisierte Umsiedlungsprogramme benötigen, welche Grund und/oder Ländereien für ethnische Gruppen zur Verfügung stellen. Die Grundlage für einige Maßnahmen in diese Richtung wurde zwischen der Regierung, der KNU, der KNPP und der KIO, teilweise mit internationaler Unterstützung, bereits etabliert; trotzdem gibt es in den meisten Fällen keine systematischen Programme zur Bereitstellung von Land (vgl. South&Joliffée, 25).

Ein derartiges Konzept ist der „Salween Peace Park“ - ein modernes Projekt, welches

den Schutz der biologischen und ökologischen Vielfalt mit Waldbewirtschaftung und umweltschonenden Lebensgrundlagen kombiniert (vgl. Suhardiman, 2016). Das Gebiet des „Salween Peace Park“ gilt als soziale Institution für nachhaltige Landpolitik, die ein Weg für die Vertriebenen und Flüchtlinge zur Reintegration in den Karen Staat unter minimaler Störung des ökologischen Gleichgewichts des Salween Flusses darstellen kann. In dem Pamphlet des Salween Peace Parks, welches von Saw Paul Sein Twa von der KESAN (Karen Environmental and Social Action Network) herausgegeben wurde und mir von Duncan McArthur zur Verfügung gestellt wurde, wird der Park als „eine Vision für eine indigene Karen-Landschaft der Harmonie zwischen Mensch und Natur in Südost-Myanmar“ beworben. Das Konzept basiert auf dem bestehenden Mechanismus des „Land-Tenure-Management“ - der Besitzverwaltung im Mudraw Bezirk im Karen-Staat. Der Entwurf für den „Salween Peace Park“ hat gezeigt wie richtungsweisend die Rolle der lokalen Gemeinschaften, der Nichtregierungsorganisationen und der ethnischen Verwaltungen bei der Steuerung der natürlichen Ressourcen sein kann (vgl. Suhardiman, 2016). Die drei wesentlichen Bestrebungen für die Zukunft der Karen des Gremiums des „Salween Peace Parks“ sind 1) Friede und Selbstbestimmung 2) ökologische Integrität und 3) kulturelles Überleben. Im Pamphlet der KESAN wird auf die von den Staudammprojekten am Salween Fluss ausgehenden Gefahren für die ethnischen Gruppen und die Umwelt hingewiesen; die Naturschutzarbeit der lokalen Gruppen hat den Erhalt des Gebiets des Salween Peace Park ermöglicht, dies ist auf die ökologische Ethik der indigenen Karen Gruppen zurückzuführen, welche nachhaltige Lebensgrundlagen, Umweltschutz unter demokratischer und partizipatorischer Führung begünstigen. Der Salween Peace Park soll durch kleine Wasserkraft- und Solaranlagen versorgt werden, welche im Gegenzug zu den massiven Staudammprojekten umweltschonend sind und keine gewaltvollen Konflikte nach sich ziehen. Zusätzlich basiert das Konzept des „Salween Peace Parks“ auf Ökotourismus, nachhaltiger Waldbewirtschaftung, Waldfeldbau und biologischer Landwirtschaft. Der Park ist ein Beispiel der gelebten Demokratie der Karen, welche selbstbestimmt über ihr natürliches und kulturelles Erbe entscheiden wollen. Die erste öffentliche Konsultation bezüglich des „Salween Peace Parks“ fand im Mai 2016 mit 300 Teilnehmern statt. Inzwischen arbeiten leitende Gremien, Sekretariate und ein Ältestenrat in den umliegenden Gemeinden an der Vermarktung des Plans.

Duncan McArthur umreißt die Agenda der KESAN und die Symbolkraft des Salween Peace Parks folgendermaßen:

*„The concept is this: we have these challenges, as the conflict precedes you have got the new land grabbing for development projects, hydro-electric dams along the river, coal mining, different types of mining, you have the challenge of militarization with troops coming in, so could we have this vision of the park, of something which is kind of merging national park concepts of ecological conservation with demilitarization and trying to respect the cultural heritage of the indigenous population so it is just an idea really and the chances for it to come to fruition are very small but as a modelizing tool and as an organizing tool and something that the Karen community is pushing and it keeps the identity and keeps the aspirations of them alive.“* (Duncan McArthur Interview, 22.08.2017)

Auf die Frage ob eine Maßnahme wie der Salween Peace Park ein Vorbild für Lösung für die Zukunft der Karen sein könnte antwortete McArthur wie folgt:

*„...at least it keeps the concepts of linkages between ethnic identity and the land and the ancestral connections alive which is also very strong on the Thai side of the border as well and in some ways some of the cultural knowledge and practices are stronger on Thailand's side of the border because they hadn't had to run from fighting for decades, they have been able to pass down more of the knowledge from the elders to the younger ones.“* (Duncan McArthur Interview, 22.08.2017)

Der Schutz dieser Verbindungen der ethnischen Gruppen zu ihren Ländereien ist ein wesentlicher Grundbaustein des Friedensprozesses in Myanmar. Spezifischere Verhandlungen und Programme wie der Salween Peace Park sind notwendig um vertriebenen Menschen den Zugang zu nachhaltigen Lebensgrundlagen zu ermöglichen. Intern Vertriebene, Flüchtlinge und Zwangsmigranten können diesbezüglich in vielen Fällen von Verhandlungen zwischen lokalen Akteuren, regionalen Behörden und internationalen Hilfsorganisationen profitieren (vgl. South&Joliffée, 25).

## 11. Reflexion & Conclusio

Diese Arbeit hat vor allem Lebensrealitäten von ethnischen Gruppen im burmesischen Konflikt aufgezeigt. Durch historische Analysen, die Recherche der Fachliteratur und die empirischen Daten ist gezeigt worden, dass sich die kollektive Identität der Karen seit Jahrzehnten zwischen Ausbeutung und Hoffnung wiederfindet. Das Leben in den Flüchtlingscamps und Dörfern der Communities an der Grenze ist nicht stillstehend, es sind Orte des sozialen Kontakts in denen sich die Karen als politische, soziale, kulturelle und ökonomische Akteure positionieren. Die Wahrnehmung der Karen von Außen als unpolitische Flüchtlingspopulation zeigt erneut das Spannungsfeld in dem sie sich bewegen. Obwohl soziale Gefüge und politische Netzwerke in den Flüchtlingscamps aufrechterhalten bleiben, herrscht eine rechtliche Ohnmacht; die Flüchtlinge sind die Leidtragenden der rigiden Politik in den Camps, die ihre Fähigkeit einschränkt Land zu bewirtschaften, sich frei zu bewegen und ihren Alltag zu kontrollieren (vgl. Sharples, 2012: 100). Die ethnischen Minderheiten haben im Verlauf der Geschichte landwirtschaftliche Technologien, lokale Praktiken und zahlreiche Arten von subalternen Strategien versteckten Widerstandes entwickeln können, um den Plänen autoritärer Staaten entgegenzuwirken, Ressourcen von ihrer Grenzbevölkerung und Bauernschaft total zu extrahieren (vgl. Horstmann, 2014: 59). Die Flüchtlinge sind nicht nur passive Empfänger humanitärer Hilfe, sondern beweisen in vielen Fällen Solidarität mit anderen Flüchtlingen, Mobilisierung von Ressourcen und strategische Lösungsansätze; sie nutzen die entstehenden Räume für Wiederaufbau, Neuorganisation, Heilung, Mobilisierung und Bildung (ibid.). Sie nutzen die Gegebenheit der Grenze, um sich zu mobilisieren, zu bilden und auszutauschen indem sie grenzüberschreitende, institutionalisierte Netzwerke errichten und erhalten. Diese gemeinnützigen und gemeinschaftsorientierten Organisationen kooperieren mit internationalen humanitären Vereinen und NGOs, um ihre Strategien für einen öffentlichen Flüchtlingskorridor über die Grenze hinweg zu konstituieren (ibid.). Sie sind Vermittler, Übersetzer und Grenzgänger zwischen der Zivilbevölkerung in Myanmar und den internationalen Organisationen, die in den Grenzzonen Thailands und Myanmars eine entscheidende Rolle spielen und den Grenzraum nutzen sich mit ihrer Marginalisierung auseinanderzusetzen und die bestehenden sozio-politischen Strukturen in Frage zu stellen (vgl. Horstmann, 2014: 59); Sharples, 2012: 199).

Langwierige Fluchtsituationen wie jene in Thailand gehören mitunter zu den akutesten Herausforderungen der internationalen Asyl- und Flüchtlingspolitik und sind mit einer Bandbreite an sensiblen konzeptionellen und politischen Debatten verbunden (vgl. Loescher&Milner, 2005: 8f.). Obwohl sich die Lage in Myanmar verbessert und einige Gruppen zurückkehren konnten haben die Gefahren, welche von internationalen Infrastrukturprojekten, wie den Staudämmen am Salween Fluss, ausgehen gezeigt, dass die Konflikte in der Region andauern. Daher sollte die Regierung Thailands weiterhin die grundlegenden Standards des Flüchtlingsschutzes längerfristig aufrechterhalten und dauerhafte Lösungen für den Frieden in der Region fördern (vgl. Lang, 2001: 17). Die Flüchtlingsbewegungen und die prekäre Lage an der Grenze sind Ergebnisse der anhaltenden Bedrohungen der Sicherheit von Zivilisten, daher ist es von entscheidender Bedeutung, dass Anstrengungen unternommen werden um die lokale Sicherheitsumgebung zu verbessern (vgl. South&Joliffée, 2015: 57). Dies hängt vor allem von der Festlegung klarer Verhaltenskodexe für die Armeen und die bewaffneten Gruppen und der Überwachung dieser ab (ibid.). Möglichkeiten für eine sichere und würdevolle Rückkehr ohne Druck auf vorzeitige Rückführung sollten eruiert werden, da die Rückkehr der Flüchtlinge ein wesentlicher Bestandteil des Wiederaufbau- und Versöhnungsprozesses Myanmars ist (vgl. Lang, 2001: 17; South&Joliffée, 2015: 57). Laut Duncan McArthur sind rund 50% der Flüchtlinge unter 20, viele sind in den Camps geboren oder als Kleinkinder an die Grenze geflüchtet. Die große Herausforderung für ihre selbstbestimmte Zukunft, ob diese in den urbanen oder industriellen Zonen Thailands, in der Bergregion der Grenze oder in Myanmar stattfinden wird, hängt unter anderem von der Aktionsbereitschaft der burmesischen Regierung Staatsbürgerschaftsnachweise auszustellen und der thailändische Regierung sie als legale Migranten zu registrieren, ab. Für die Jugendlichen, welche in die Gebiete der KNU zurückkehren ist Bildung und die Anerkennung der Bildung ein zentrales Anliegen. Die KNU und andere lokale und internationale Organisationen, wie „Helfen ohne Grenzen“ haben Bildungs- und Gesundheitsstrukturen erhalten und aufgebaut, dennoch gibt es einen großen Bedarf an Lehrpersonal. Sowohl Duncan McArthur als auch Barbara Salcher betonen die Wichtigkeit der Inklusion der multilinguistischen Gesellschaften in die Bildungssysteme und verweisen auf die wichtigsten Anforderungen an die diversen Akteure in diesem Kontext hin; diese Anforderungen beziehen sich auf die Einbindung der ethnischen Bildungsinstitute, der

Akkreditierung der Qualifikationen von den Schülern und Lehrern und die finanzielle Unterstützung der Bildungseinrichtungen. Diesbezüglich ist für die jugendlichen Flüchtlinge die Anerkennung der schulischen Leistungen ein sehr zentrales Anliegen.

Die Forschungsreise nach Thailand und Myanmar hat einige empirische Daten hervorgebracht, war jedoch auch mit großen Herausforderungen und Einsichten verbunden. Die knappen Ressourcen, die zeitliche Einschränkung und die Sprachbarriere ergaben unvorhersehbare Probleme; so konnte ein Treffen mit Ashley South in Yangon aus terminlichen Gründen zu meiner großen Enttäuschung nicht stattfinden. Dennoch konnten die Interviews mit Duncan McArthur von „The Border Consortium“ und Barbara Salcher von „Helfen ohne Grenzen“ viele Informationen generieren und bei der Analyse des Forschungsgegenstandes helfen. Der Besuch von ethnischen Dörfern, welche für den Tourismus vermarktet werden, Gemeinschaften in Myanmar und Schulen des Vereins „Helfen ohne Grenzen“ hat mir einen Einblick in die Lebenswelten der Karen gewährt und meinen Forschungshorizont erweitert. Diesbezüglich war es mein Ziel eine Position der gewissenhaften Beobachtung und Reportage einzunehmen, um erste Kontakte zu knüpfen und eine Vielzahl an Informationen aus den Interviews mit den Mitarbeitern der humanitären Organisationen zu erhalten. Dies wurde mit der Aussicht diverse Themen anzusprechen durchgeführt, um eine Übersicht über die historische, politische und soziale Lage der Karen an der Grenze zu erstellen. Diese Arbeit dient als Momentaufnahme der Situation der Karen im Grenzraum zwischen Myanmar und Thailand. Die politischen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Implikationen des Grenzlandes sind in stetiger Transformation, weshalb diese Arbeit neben der historischen Entwicklung vor allem organisatorische Netzwerke der Karen, Formen gesellschaftlicher Praxis und Einblicke in die alltäglichen Herausforderungen in den Camps und an der Grenze geboten hat. Diese Arbeit hat aufgezeigt, dass die Grenze keine natürliche, unüberwindbare Linie ist, sondern durch die sozialen Kontakte jeden Tag neu verhandelt wird und, dass die Formen gesellschaftlicher Praxis die Grenze und die Identitäten an der Grenze mitgestalten. Der Fokus auf die Hilfsorganisationen soll vor allem die Bedeutung der NGOs für die unmittelbare Hilfeleistung an der Grenze herausheben und die Relevanz der anhaltenden finanziellen Unterstützung der internationalen Gemeinschaft betonen. Vor allem Duncan McArthur aber auch

Barbara Salcher haben die Besorgnis über die Sicherung laufender Finanzmittel ausgedrückt; obwohl die Konzentration der Hilfe innerhalb Myanmars sehr gerechtfertigt ist, darf dies nicht den Abbau der Infrastrukturen der internationalen Organisationen in den Grenzgebieten nach sich ziehen, da die Reformierung des Landes und die Rückkehr der Flüchtlinge noch viel Zeit in Anspruch nehmen wird. Neben der rechtlichen Wehrlosigkeit in den Camps, hat diese Arbeit durch den Einblick in die ethnischen Dörfer, welche für den Tourismus zugänglich sind, auf weitere Ausbeutungspraktiken durch diverse Akteure hingewiesen. Die Inszenierung des „Exotismus“ der Paduang und Kayan Frauen in den Dörfern zeigt, dass koloniale Formen des Othering noch heute reproduziert werden. Die wissenschaftliche Konzentration auf zeitgenössischen Formen der Repräsentation von ethnischen Gruppen und die implizierten Machtverhältnisse ist von besonderer Notwendigkeit.

## 12. Literaturverzeichnis:

Baker, C.; Phongpaichit, P. (2005): A History of Thailand. Cambridge University Press, Sydney.

Barth, F. (1998): Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference. Waveland Press Inc., Long Grove.

Bey, U. (2005): Armut im Land der Goldenen Pagoden. Soziale Sicherheit, Gesundheit und Bildung in Burma. Asienstiftung, Essen.

Buergin, R. (2000): Die Karen: Ideologie, Interessen und Kultur Eine Analyse der Feldforschungsberichte und Theorienbildung. Albert-Ludwigs-Universität, Magisterarbeit, Freiburg.

Bremmer, I. (2016): Here's what you need to know about Thailand's Constitution. Times Magazine. Publiziert unter <http://time.com/4448655/thailand-constitutional-referendum/> (letzter Zugriff 01.06.2018).

Chaloemtiarana, T. (2007): Thailand: The Politics of Despotism. South East Asia Program, Ithaca, 2007.

Chambers, P. (2011): ‚Cashin in‘ Across the Golden Triangle: Thailand's Northern Border Trade with China, Myanmar and Lao PDR. Silkworm Books, Chiang Mai.

Chambers, P. (2010): Karen Legitimacy and Conflict. In: Wilson, T. (ed) Ruling Myanmar, Australian National University, Sydney.

Chantavanich S.; Kamonpetch, A. (2017): Refugee and Return: Displacement along the Thai-Myanmar Border. Springer, Cham.

Cohen, E. (2001): Thailand in ‚Touristic Transition‘. In: Ho, K.C. (Hg.): Interconnected Worlds. Tourism in Southeast Asia. Advances in Tourism Research Series,

Pergamon, Oxford, S.155-175.

Cohen, E. (2008): Southeast Asian Tourism in a Changing World. In: Asian Anthropology, Vol. 7, Chinese University Press, Beijing, S. 25-56.

Duncan, C. (2004): Civilizing the margins: Southeast Asian government policies for the development of minorities. Cornell University Press, Ithaka.

Eberle, M; Holliday, I. (2011): Precarity and Political Immobilisation: Migrants from Burma in Chiang Mai, Thailand Journal of Contemporary Asia, 41:3, Routledge, London, 371-392.

Fink, C. (2009): Living Silence in Burma: Surviving Under Military Rule. Zed Books, London.

Goebel, D. (2002): Zur sozialen Herstellung von Bezeichnungen für Migranten... oder die Genfer Convention geht auf Reisen. Soziale Welt, Nomos, 3, S. 285-301.

Gravers, M. (1999): Nationalism as Political Paranoia in Burma. An Essay on the Historical Practice of Power. Curzon Press, Richmond.

Grundy-Warr, C.; Rajah, A., et. Al. (1997): Power, territoriality and cross-border insecurity: Regime security as an aspect of Burma's refugee crisis Geopolitics and International Boundaries 2:2, Routledge, London. 70-115.

Hasenkamp, M. (2017): Menschenrechte, Entwicklung und Governance in der internationalen Politik - Zielkonflikt und Konvergenz. Lit Verlag, Münster.

Hengsuwan, P. (2013): Explosive Border: Dwelling, fear and violence on the Thai-Burmese border along the Salween River. Asia Pacific Viewpoint, Vol. 54, No. 1, S.109-122.

Holliday, I. (2011): Burma Redux. Global Justice and the Quest for Political Reform in Myanmar. Hong Kong University Press, Hong Kong.

- Horstmann, A. (2011): Sacred Spaces of Karen Refugees and Humanitarian Aid Across the Thailand-Burma Border. *Austrian Journal of South - East Asian Studies* 254-272.
- Horstmann, A. (2014): Stretching the Border: Confinement, Mobility and the Refugee Public among Karen Refugees in Thailand and Burma. *Journal of Borderland Studies* 29:1, 47-61.
- Human Rights Watch: Out of Sight, Out of Mind: Thai Policy Toward Burmese Refugees and Migrants. Vol. 16, Nr. 2. New York, 2004.
- Kaiser, R. (2012): Performativity and Eventfulness of Bordering Practices. In Wilson, Thomas M. and Hastings D. (eds.), *A Companion to Border Studies*. Wiley-Blackwell: 523-537.
- Kores, Martin (2013): Burmesische Migrationsprozesse nach Thailand und ihre wirtschaftlichen Auswirkungen im Spiegel der Remittances. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Kratoska, P.H. (2001): *South East Asia: Colonial History*. Routledge, London.
- Kunstadter, P. (1988): Hill People of Northern Thailand. In: Denslow, J. S./Padoch, C. (eds.) *People of the Tropical Rain Forest*, Berkeley, S.93-110.
- Kuroiwa, Y.; Verkuyten, M. (2008): Narratives and the Constitution of a common Identity: the Karen in Burma. *Identities*, 15:4, Routledge, London. S. 391-412.
- Lall, M.; South, A. (2013): Comparing Models of Non-State Education in Myanmar: The Mon and Karen National Education Regimes. *Journal of Contemporary Asia*, 44:2, S. 298-321.
- Lang, H. (2001): *The Repatriation Predicament of Burmese Refugees in Thailand: a preliminary analysis*. Australian National University, Canberra.

- Lee, S.K. (2014): Security, Economy and the Modes of Refugees' Livelihood Pursuit: Focus on Karen Refugees in Thailand. *Asian Studies Review*, 38:3, 461-479.
- Lin, N. Z.; Mang, L.M. (2018): New Mon State Party and Lahu Democratic Union to sign ceasefire. In: *Myanmar Times*, 24.01.2018. Abrufbar unter <https://www.mmtimes.com/news/new-mon-state-party-lahu-democratic-union-sign-ceasefire.html> (letzter Zugriff 20.06.2018)
- Lorch, J. (2005): Myanmar – Ein Fall für den Sicherheitsrat?. In: *Südostasien aktuell : journal of current Southeast Asian affairs* 24, 6, pp. 11-18.
- Loescher, G.; Milner, J.: *Protracted Refugee Situations: Political, Human Rights and Security Implications*. United Nations University Press, Hong Kong, 2008.
- Madha, M. (1980): *Economic Development and Social Change: The Structure of Two Sgaw Karen Communities in Northwest Thailand*. Cambridge Verlag, Cambridge.
- Malkki, L. (1992): National Geographic: The Rooting of Peoples and the Territorialization of National Identity among Scholars and Refugees. *Cultural Anthropology*, vol. 7(1).
- Mezzadra, S.; Nielson, B. (2013): *Border as Method or the Multiplication of Labor*. Duke University Press, Durham.
- Mischung, R. (1980): *Religion in a Cgau (Sgaw) Karen Village of Western Upland Chiang Mai Province, Northwest Thailand*. Final Research Report presented to the National Research Council of Thailand, Meo.
- Popescu, G. (2012): *Bordering and Ordering the Twenty-first Century. understanding Borders*. Rowman & Littlefield, Lanham.
- Popescu, G. (2015): *Controlling Mobility: Embodying Borders*. In: Szary, A., Giraut, F.: *Borderities and the Politics of Contemporary Mobile Borders*. Palgrave

Macmillan, London, S.100-115.

Polianskaja, P. (2013): Reflections on encampment : an ethnographic study from the Thai- Burmese border. Universität Wien, Master-Arb., Wien.

Rappa, A. (2017): The King and the Making of Modern Thailand. Routledge Taylor&Francis Group, London.

Rajaram, P.K. (2007): Borderscapes: hidden geographies and politics at territory edge. University of Minnesota Press, Minneapolis.

Rajah, A. (1990): Ethnicity, Nationalism, and the Nation-State: The Karen in Burma and Thailand. In: Wijeyewardene, G. (ed) Ethnic Groups across National Boundaries in Mainland Southeast Asia, Singapur.

Rajah, A. (1986): Remaining Karen: A Study of Cultural Reproduction and the Maintenance of Identity. PhD Thesis, Australian National University.

Renard, R.D. (1997): Kariang: History of Karen-T'ai Relations from the Beginnings to 1923. Dissertation, University of Hawaii.

Schacht, M. (2017): Gebrauchsanweisung für Myanmar. Piper, München.

Sharples, R. (2016): Institutional Governance and Refugee Resistance: Displaced Karen in the Thai–Burma Borderlands Anthropological Forum, 26:1, 37-53.

Sharples, R. (2017): To be Karen in the Thai–Burma borderlands: identity formation through the prism of a human rights discourse. Asian Ethnicity, Routledge, 18:1, 74-94.

Simpson, A. (2014): Energy, Governance and Security in Thailand and Myanmar. A Critical Approach to Environmental Politics in the South. Routledge, London.

Singh, D.; Cook, M. (2017): South East Asian Affairs. ISEAS, Yusof Shak Institute,

## Singapore

South, A. (2008): *Ethnic Politics in Burma: States of Conflict*. Routledge, London.

South, A. (2010): *Karen Legitimacy and Conflict*. In: Wilson, T.; Skidmore, M. (eds) *Ruling Myanmar*, Australian National University/ISEAS Singapore.

South, A.; Joliffe, K. (2015): *New Issues In Refugee Research. Forced Migration and the Myanmar Peace Process*. UNHCR Policy Development and Evaluation Service, Genf.

Thawngmung, A. M. (2008): *The Karen Revolution in Burma: Diverse voices, Uncertain Ends*. East-West Center, Wahsington.

Thawngmung, A. M. (2012): *The „other“ Karen in Myanmar: Ethnic Minorities and the Struggle Without Arms*. Rowman&Littlefield, Plymouth.

Topich, W.; Leitich, K.: *The History of Myanmar. The Greenwood Histories of the Modern Nations*. Greenwood, Santa Barbara.

Trupp, A. (2011): *Exhibiting the ‚Other‘ Then and Now: ‚Human Zoos‘ in Southern China and Thailand*. *ASEAS - Austrian Journal of South-East Asian Studies*, 4, 139-149.

Walker, E. (2001): *The 'Karen Consensus', Ethnic Politics and Resource-Use Legitimacy in Northern Thailand*. *Asian Ethnicity* 2:2, Routledge, S.145-162.

Wilkins, A. (2017): *Gender, migration and intimate geopolitics: shifting senses of home among women on the Myanmar-Thailand border*. *Gender, Place & Culture*, Routledge, London.

Williams, D. (2017): *A Second Panglong Agreement: Burmese Federalism for the Twenty-first Century*. In: Harding, A.; Khin Oo, K.: *Constitutionalism and Legal Change in Myanmar*. Hart Publishing, London, S.47-70-

Wilson, T.; Donnan, H.: (2012): *A Companion to Border Studies*. Blackwell, Sussex.

Zimmer, L. (2009): Brückenkinder. Lebensentwürfe von Kindern und Jugendlichen im Grenzraum zwischen Myanmar und Thailand. Lit Verlag, Münster.

### Internetquellen:

Buergin, R.: Anrühige Geschäfte und unbequeme Migranten: Natürliche Ressourcen, ethnische Minderheiten und Migration zwischen Burma und Thailand (2005), abrufbar unter [https://www.researchgate.net/profile/Reiner\\_Buergin/publication/299603842\\_Anruhige\\_Geschafte\\_und\\_unbequeme\\_Migranten\\_Naturliche\\_Ressourcen\\_und\\_ethnische\\_Minderheiten\\_und\\_Migration\\_zwischen\\_Burma\\_und\\_Thailand/links/5702863b08ae9e0f0f74108f.pdf](https://www.researchgate.net/profile/Reiner_Buergin/publication/299603842_Anruhige_Geschafte_und_unbequeme_Migranten_Naturliche_Ressourcen_und_ethnische_Minderheiten_und_Migration_zwischen_Burma_und_Thailand/links/5702863b08ae9e0f0f74108f.pdf) (letzter Zugriff 01.09.2018).

Erwawan, W.: The Salween Dams and the Problem of Resource Governance in Myanmar's Ethnic Border Areas. In: Heinrich Böll Stiftung, 20.01.2014 abrufbar unter: <https://th.boell.org/en/2014/01/20/salween-dams-and-problems-resource-governance-myanmars-ethnic-border-areas> (letzter Zugriff 01.09.2018).

Farrelly, N. (2011): Counting Thailand's Coups. New Mandala. Publiziert unter <http://www.newmandala.org/counting-thailands-coups/> (letzter Zugriff 01.06.2018)

Foundation of Ecological Recovery: „Salween: Source of life and livelihood“ (2007) abrufbar unter: <http://www.terraper.org/web/en/node/1545> (letzter Zugriff 01.09.2018).

Jordan, T.; Jagtiani, S. (2017): Thailand's Troubled Democracy. Bloomberg. Publiziert unter <https://www.bloomberg.com/quicktake/thailands-troubled-democracy> (letzter Zugriff 01.06.2018)

Myint, S.T. (2018): „We want peace not dams“, 18.03.2018. Abrufbar unter <http://karennews.org/2018/03/we-want-peace-not-dams-1000s-of-villagers-protest-proposed-salween-dams-in-karen-state/> (letzter Zugriff 20.09.2018).

Naw, S. (2017): „Four-Cut-Strategy“ deepens Myanmar's war wounds. In: Asia Times, 15.07.2017. Abrufbar unter <http://www.atimes.com/article/four-cuts-strategy->

deepens-myanmars-war-wounds/ (letzter Zugriff 20.06.2018).

Pressemitteilung des Save the Salween Network, Yangon, 22.02.2016 abrufbar unter <http://www.terraper.org/web/en/node/1758> (letzter Zugriff 01.09.2018).

Pressemitteilung Salween Watch, 13.10.2014 abrufbar unter [http://www.terraper.org/web/sites/default/files/key-issues-content/1415246218\\_en.pdf](http://www.terraper.org/web/sites/default/files/key-issues-content/1415246218_en.pdf) (letzter Zugriff 20.09.2018).

Salween Watch, Homepage abrufbar unter <http://www.burmapartnership.org/tag/salween-watch/> (letzter Zugriff 29.09.2018).

Smith, M.: „General Ne Win: Burmese Military Strongmen whose increasingly obtuse dictatorship reduced his country poverty“, 06.12.2002, abrufbar unter <https://www.theguardian.com/news/2002/dec/06/guardianobituaries> (letzter Zugriff 01.09.2018).

Suhardiman, D.: The Plan to dam Asia's lasts free-flowing, international river. In: The Conversation, 07.10.2016 abrufbar unter <https://theconversation.com/the-plan-to-dam-asias-last-free-flowing-international-river-66346> (letzter Zugriff 01.09.2018).

Tätigkeitsbericht „Helfen ohne Grenzen - Aiutare senza confini“, 15.05.2018, abrufbar unter [http://www.iflow.it/hog/?ZID=30&AID=1049#.W7s\\_oxP7TGI](http://www.iflow.it/hog/?ZID=30&AID=1049#.W7s_oxP7TGI) (letzter Zugriff 01.09.2018).

The Border Consortium Website abrufbar unter <https://theborderconsortium.org> (letzter Zugriff 01.09.2018).

UNDDR (2014), Operational Guide to the Integrated Disarmament, Demobilization and Reintegration Standards. Abrufbar unter <http://unddr.org/uploads/documents/Operational%20Guide.pdf> (letzter Zugriff 01.10.2018).

UNHCR, Executive Committee of the High Commissioner's Programme: Protracted Refugee Situations. Standing Committee, 30th Meeting, 10.06.2004, abrufbar unter: <http://www.unhcr.org/40c982172.pdf> (letzter Zugriff 01.09.2018).

## **12.2 Abbildungsverzeichnis:**

Abbildung 1: The Border Consortium, Number of IDP's by Township, 12.10.2012.

Abbildung 2: The Border Consortium, Refugee Camps, 20.02.2018.

Abbildung 3: Verf., Baan Tong Luang Dorf in der Chiang Mai  
Provinz, 24.08.2017.

Abbildung 4: Verf., Padung Dorf, 25.08.2017.

Abbildung 5: Verf., Schule in Mae Sot, 10.09.2017.

Abbildung 6: Verf., Schule in Mae Sot, 10.09.2017.